



Vorläufiges Wortprotokoll - vom Redner/von der Rednerin nicht autorisiert  
- nur zur Vorinformation bestimmt -  
Vorbehaltlich etwaiger Korrekturen in der Schlussrevision

## 135. Sitzung

am Dienstag, dem 26. Juni 2018, 14.00 Uhr,  
in München

Geschäftliches..... 5

**Geburtstagswünsche** für die Abgeordneten **Ulrich Leiner, Martina Fehlner** und **Thomas Mütze** ..... 5

50 Jahre "**Aktuelle Stunde**"..... 5

**Aktuelle Stunde gem. § 65 BayLTGeschO** auf Vorschlag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
**"Handeln statt warten - für wirksamen Artenschutz"**

Ludwig Hartmann (GRÜNE)..... 5  
Dr. Otto Hünnerkopf (CSU)..... 7 8  
Florian von Brunn (SPD)..... 9  
Benno Zierer (FREIE WÄHLER)..... 11  
Tanja Schorer-Dremel (CSU)..... 12  
Eric Beißwenger (CSU)..... 13  
Staatsminister Dr. Marcel Huber..... 14  
Dr. Christian Magerl (GRÜNE)..... 17

**Dringlichkeitsantrag** der Abgeordneten Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Thomas Gehring u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)  
**Bayerns Interessen vertreten - Europäische Zusammenarbeit stärken** (Drs. 17/22852)

und

**Dringlichkeitsantrag** der Abgeordneten Markus Rinderspacher, Georg Rosenthal, Inge Aures u. a. und Fraktion (SPD)  
**Europe United: Gemeinsam handeln statt nationaler Alleingänge** (Drs. 17/22854)

und

**Dringlichkeitsantrag** der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Prof. (Univ. Lima) Dr. Peter Bauer u. a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)  
**Europäische Probleme gemeinsam lösen - Bund und Europa sind gefordert!**  
(Drs. 17/22892)

und

**Dringlichkeitsantrag** der Abgeordneten Thomas Kreuzer, Karl Freller, Tobias Reiß u. a. und Fraktion (CSU)  
**Für ein starkes Europa - Zusammenarbeit der Staaten auf Augenhöhe zur Bewahrung der europäischen Grundwerte** (Drs. 17/22893)

Katharina Schulze (GRÜNE)..... 19  
Natascha Kohlen (SPD)..... 20  
Prof. Dr. Michael Piazzolo  
(FREIE WÄHLER)..... 22  
Alex Dorow (CSU)..... 24 25  
Claudia Stamm (fraktionslos)..... 27  
Alexander Muthmann (fraktionslos)..... 28  
Staatsminister Georg Eisenreich..... 28

Beschluss zum GRÜNEN-Dringlichkeitsantrag 17/22852..... 30

Beschluss zum FW-Dringlichkeitsantrag 17/22892.. 30

Namentliche Abstimmung zum SPD-Dringlichkeitsantrag 17/22854..... 30

Namentliche Abstimmung zum CSU-Dringlichkeitsantrag 17/22893..... 30

Ergebnis der namentlichen Abstimmung 17/22854  
(s. a. Anlage ...)..... 58

Ergebnis der namentlichen Abstimmung 17/22893 (s.  
a. Anlage ...)..... 58

**Antrag gem. §§ 64/106 BayLTGeschO der  
Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
auf Nichtbehandlung des CSU-Dringlichkeits-  
antrags 17/22853**

und

**Antrag gem. § 106 BayLTGeschO der SPD-  
Fraktion  
auf Unterbrechung der Sitzung**

Katharina Schulze (GRÜNE)..... 30  
Volkmar Halbleib (SPD)..... 31  
Tobias Reiß (CSU)..... 32 32 33 33  
Florian Streibl (FREIE WÄHLER)..... 33

Beschluss zum GRÜNEN-GO-Antrag..... 34

Beschluss zum SPD-GO-Antrag..... 34

**Dringlichkeitsantrag** der Abgeordneten Thomas  
Kreuzer, Tobias Reiß, Karl Freller u. a. und  
Fraktion (CSU)  
**Neuordnung der Migrationspolitik: Begren-  
zung, Steuerung und Ordnung von Zuwande-  
rung!** (Drs. 17/22853)

und

**Dringlichkeitsantrag** der Abgeordneten Hubert  
Aiwanger, Florian Streibl, Prof. (Univ. Lima) Dr.  
Peter Bauer u. a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)  
**Versäumnisse in der Asylpolitik korrigieren -  
geltendes deutsches und europäisches Recht  
anwenden!** (Drs. 17/22894)

und

**Dringlichkeitsantrag** der Abgeordneten Markus  
Rinderspacher, Angelika Weikert, Doris Rauscher  
u. a. und Fraktion (SPD)  
**Zusammenhalt statt Spaltung, Sachlichkeit  
statt Populismus: Für eine verantwortungsvol-  
le Flüchtlings- und Migrationspolitik!**  
(Drs. 17/22895)

und

**Dringlichkeitsantrag** der Abgeordneten Katharina  
Schulze, Ludwig Hartmann, Christine Kamm u. a.  
und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)  
**Recht auf Asyl schützen, rechtsstaatlich han-  
deln, Zuwanderung durch Einwanderungsge-  
setz regeln** (Drs. 17/22896)

Tobias Reiß (CSU)..... 35 35 36 38 38 39  
Florian Ritter (SPD)..... 38  
Gabi Schmidt (FREIE WÄHLER)..... 38  
Claudia Stamm (fraktionslos)..... 39 46 47  
Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER)..... 39  
Markus Rinderspacher (SPD)..... 41  
Christine Kamm (GRÜNE)..... 44 51 51 52  
Alexander Muthmann (fraktionslos)..... 46  
Staatsminister Joachim Herrmann..... 47 51 52 53  
Volkmar Halbleib (SPD)..... 52

Beschluss zum FW-Dringlichkeitsantrag 17/22894.. 53

Beschluss zum SPD-Dringlichkeitsantrag 17/22895.  
53

Beschluss zum GRÜNEN-Dringlichkeitsantrag  
17/22896..... 53

Namentliche Abstimmung zum geänderten CSU-  
Dringlichkeitsantrag 17/22853..... 54

Ergebnis der namentlichen Abstimmung 17/22853 (s.  
a. Anlage ...)..... 58

**Dringlichkeitsantrag** der Abgeordneten Hubert  
Aiwanger, Florian Streibl, Prof. Dr. Michael Piazolo  
u. a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)  
**Den Kindern zuliebe - spätere Einschulung er-  
möglich!** (Drs. 17/22855)

Prof. Dr. Michael Piazolo  
(FREIE WÄHLER)..... 54  
Otto Lederer (CSU)..... 55  
Dr. Simone Strohmayer (SPD)..... 56 57 57  
Thomas Gehring (GRÜNE)..... 57

Namentliche Abstimmung..... 58

**Dringlichkeitsantrag** der Abgeordneten Katharina  
Schulze, Ludwig Hartmann, Dr. Martin Runge u. a.  
und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)  
**Das Projekt "Zweite Münchner S-Bahn-Röhre"  
auf den Prüfstand stellen!** (Drs. 17/22856)

Verweisung in den Wirtschaftsausschuss..... 58

**Dringlichkeitsantrag** der Abgeordneten Thomas  
Kreuzer, Karl Freller, Erwin Huber u. a. und Frak-  
tion (CSU)  
**Durchfahrtsbeschränkung für Lkws auf Bundes-  
straßen zum 1. Juli 2018 entbehrlich?**  
(Drs. 17/22857)

Verweisung in den Wirtschaftsausschuss..... 58

**Dringlichkeitsantrag** der Abgeordneten Markus Rinderspacher, Klaus Adelt, Dr. Paul Wengert u. a. und Fraktion (SPD)

**"Lebensretter stärken" - First Responder finanziell unterstützen!** (Drs. 17/22858)

und

**Dringlichkeitsantrag** der Abgeordneten Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Kerstin Celina u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Qualifizierte Ersthelferinnen und Ersthelfer vor Ort fördern** (Drs. 17/22897)

Verweisung in den Innenausschuss..... 58

**Dringlichkeitsantrag** der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Prof. (Univ. Lima) Dr. Peter Bauer u. a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)

**Keine verdeckte Steuererhöhung durch Tricks bei der Soli-Abschaffung** (Drs. 17/22859)

Verweisung in den Haushaltsausschuss..... 58

**Dringlichkeitsantrag** der Abgeordneten Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Thomas Mütze u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Substanzielle Finanztransaktionssteuer jetzt** (Drs. 17/22860)

Verweisung in den Haushaltsausschuss..... 58

**Dringlichkeitsantrag** der Abgeordneten Thomas Kreuzer, Karl Freller, Erwin Huber u. a. und Fraktion (CSU)

**Die Technische Prüfstelle beibehalten, Qualitätseinbußen verhindern!** (Drs. 17/22861)

Verweisung in den Wirtschaftsausschuss..... 58

**Dringlichkeitsantrag** der Abgeordneten Markus Rinderspacher, Florian Ritter, Volkmar Halbleib u. a. und Fraktion (SPD)

**Eisenbahnergenossenschaften langfristig schützen** (Drs. 17/22862)

und

**Dringlichkeitsantrag** der Abgeordneten Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Jürgen Mistol u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Bezahlbaren Wohnraum erhalten - Eisenbahnergenossenschaften unterstützen** (Drs. 17/22898)

Verweisung in den Wirtschaftsausschuss..... 58

**Dringlichkeitsantrag** der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Dr. Hans Jürgen Fahn u. a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)

**Machbarkeitsstudie: Barrierefreier Zugang zur Festung Marienberg** (Drs. 17/22863)

Verweisung in den Haushaltsausschuss..... 58

**Abstimmung**

**über Anträge, die gemäß § 59 Abs. 7 der Geschäftsordnung nicht einzeln beraten werden (s. Anlage...)**

Beschluss..... 58

**Bestellung**

**von nicht parlamentarischen Mitgliedern des Stiftungsrats der Bayerischen Landesstiftung**

Beschluss..... 59

**Gesetzentwurf** der Staatsregierung **über die Stiftung Staatstheater Augsburg** (Drs. 17/22360)

- Erste Lesung -

Staatsministerin Prof. Dr.

Marion Kiechle..... 59

Harald Güller (SPD)..... 60

Bernd Kränzle (CSU)..... 61

Prof. Dr. Michael Piazzolo  
(FREIE WÄHLER)..... 62

Dr. Sepp Dürr (GRÜNE)..... 63

Verweisung in den Wissenschaftsausschuss..... 64

**Gesetzentwurf** der Staatsregierung **zur Errichtung des Universitätsklinikums Augsburg** (Drs. 17/20989)

- Zweite Lesung -

Beschlussempfehlung des  
Wirtschaftsausschusses (Drs. 17/22719)

Bernd Kränzle (CSU)..... 64

Harald Güller (SPD)..... 65

Johann Häusler (FREIE WÄHLER)..... 66

Verena Osgyan (GRÜNE)..... 67

Staatsministerin Prof. Dr.  
Marion Kiechle..... 68

Beschluss..... 69

Schlussabstimmung..... 70

**Gesetzentwurf** der Staatsregierung  
zur **Änderung des Bayerischen Eisenbahn- und  
Seilbahngesetzes** (Drs. 17/21735)

- Zweite Lesung -

Beschlussempfehlung des  
Wirtschaftsausschusses (Drs. 17/22711)

Beschluss..... 70

Schlussabstimmung..... 70

**Gesetzentwurf** der Staatsregierung  
zur **Aufhebung des Gesetzes über die behördliche  
Organisation des Bau- und Wohnungswe-  
sens** (Drs. 17/21733)

- Zweite Lesung -

Beschlussempfehlung des  
Wirtschaftsausschusses (Drs. 17/22710)

Beschluss..... 70

Schlussabstimmung..... 70

**Gesetzentwurf** der Staatsregierung  
zur **Änderung der Bayerischen Bauordnung  
und weiterer Rechtsvorschriften**

(Drs. 17/21574)

- Zweite Lesung -

Beschlussempfehlung des  
Wirtschaftsausschusses (Drs. 17/22709)

Beschluss..... 71

Schlussabstimmung..... 71

**Antrag** der Abgeordneten Susann Biedefeld, Her-  
bert Woerlein, Ruth Müller (SPD)

**Aktionsplan zur Gewährleistung des Tierschut-  
zes in Bayern erstellen - unsere Tierheime  
nicht länger im Stich lassen und die Behörden  
im Bereich Tierschutz stärken** (Drs. 17/20700)

Beschlussempfehlung des Umweltausschusses  
(Drs. 17/21821)

Susann Biedefeld (SPD)..... 71

(Beginn: 14.02 Uhr)

**Vierte Vizepräsidentin Ulrike Gote:** Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich eröffne die 135. Vollsitzung des Bayerischen Landtags. Presse, Funk und Fernsehen sowie Fotografen haben um Aufnahmegenehmigung gebeten. Die Genehmigung wurde erteilt.

Bevor wir mit der Tagesordnung beginnen, darf ich noch drei Geburtstagsglückwünsche aussprechen: Am 20. Juni feierte Herr Kollege Ulrich Leiner einen halbrunden Geburtstag.

(Allgemeiner Beifall)

Und genau heute haben Frau Kollegin Martina Fehler und Herr Kollege Thomas Mütze Geburtstag.

(Allgemeiner Beifall)

Ich wünsche Ihnen im Namen des gesamten Hauses und persönlich alles Gute und weiterhin viel Erfolg bei Ihren parlamentarischen Aufgaben.

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, ich darf zudem noch auf einen runden "parlamentarischen Geburtstag" hinweisen: Am 19. Juni 1968 wurde vom Hohen Haus das Instrument der Aktuellen Stunde eingeführt, sodass es dieses mittlerweile 50 Jahre gibt. Damals sollte die Aktuelle Stunde "einen ... Beitrag zur Belebung des Parlaments, zur Belebung der Verfahrensweise ... und damit auch zur Verbesserung des Ansehens des Parlaments in der Öffentlichkeit" leisten, wie im Sitzungsprotokoll nachzulesen ist. Inwieweit diese Ziele immer erreicht werden, darüber können wir trefflich diskutieren. Einig sind wir uns aber sicher darin, dass die Aktuelle Stunde nach wie vor ein fester Bestandteil unseres Verfahrens hier im Haus sein sollte und auch bleiben soll. Wir werden auch gleich mit einer Aktuellen Stunde beginnen.

Ich rufe also **Tagesordnungspunkt 1** auf:

**Aktuelle Stunde gem. § 65 BayLTGeschO auf Vorschlag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN "Handeln statt warten - für wirksamen Artenschutz"**

In der Aktuellen Stunde dürfen die einzelnen Redner grundsätzlich nicht länger als fünf Minuten sprechen. Hat eine Fraktion das Benennungsrecht für mehrere Rednerinnen bzw. Redner, kann auf Wunsch der jeweiligen Fraktion eine ihrer Rednerinnen bzw. einer ihrer Redner bis zu zehn Minuten Redezeit erhalten. Dies wird auf die Anzahl der Redner der jeweiligen Fraktion angerechnet. Die fraktionslosen Abgeordneten Claudia Stamm, Günther Felbinger und Alexander Muthmann können jeweils bis zu zwei Minuten spre-

chen. – Erster Redner unserer Aktuellen Stunde heute ist der Kollege Ludwig Hartmann. Bitte schön, Herr Hartmann.

**Ludwig Hartmann (GRÜNE):** Sehr geehrtes Präsidium, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir alle hier im Hohen Hause kennen das Märchen vom Hasen und vom Igel. Da fordert ein hochnäsiger und vermeintlich schneller Hase einen kleinen, kurzbeinigen Igel zu einem Wettrennen heraus.

(Unruhe – Glocke der Präsidentin)

Der Igel hat aber am Ende der Rennstrecke seine Frau, die ähnlich aussieht wie er selber, postiert. Der Hase merkt relativ schnell: Wenn er am Ziel ankommt, ist der Igel schon längst da. Er denkt, er habe das Rennen verloren. Das passiert 73 Mal, und beim 74. Mal bricht der Hase erschöpft zusammen.

Damit bin ich bei Ihnen, liebe Kolleginnen und Kollegen der CSU-Fraktion: Der Hase ist zusammengebrochen, weil er auf Hochmut und Naivität gesetzt hat. Das wurde ihm zum Verhängnis.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Liebe Kolleginnen und Kollegen der CSU, es wäre ganz nett, wenn Sie bei diesem Thema, das wirklich aktuell ist, auch zuhören würden. Darum würde ich Sie bitten.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Es mag sein, dass Sie meinen, dass gerade andere Themen aktuell sind. Wenn aber ein Thema in Bayern gerade ganz gravierend aktuell ist, dann ist es das Artensterben, das ein Ausmaß angenommen hat, wie wir es noch nie in Bayern erlebt haben. Da müssen wir jetzt gegensteuern.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Und wie haben Sie in den letzten Monaten und Jahren gehandelt? – Das war wirklich naiv; das muss man ganz deutlich sagen. Sie glauben immer noch, dass Sie das Problem mit Freiwilligkeit und mit ein paar Förderprogrammen in den Griff bekommen. Das wird nicht funktionieren. Sie haben auch einen gewissen Hochmut, genauso wie ich es eben für den Hasen erwähnt habe: Sie wischen alle wissenschaftlichen Erkenntnisse und alle Ratschläge der Fachleute einfach zur Seite. Sie betreiben keine Politik für den Artenschutz. Sie betreiben eine Klientelpolitik rein für die Landwirte, und das ist falsch.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Übrigens ist der Igel – vielleicht ist Ihnen das gar nicht aufgefallen – in unserer Agrarlandschaft so gut wie nicht mehr vorhanden. Er ist dort bereits verschwunden. Man findet ihn vielleicht gerade noch in Baugebieten einer Stadtrandbebauung. Dass sich der Igel und der Hase in den Fluren unseres Landes nicht mehr treffen, zeigt das Versagen Ihrer CSU-Politik der letzten 10, der letzten 20 Jahre.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wer hätte gedacht, dass der Igel und der Hase einen Sprung davon entfernt sind, auf der Roten Liste der gefährdeten Säugetiere in unserem Land zu stehen? Wahrscheinlich sind der Hase und der Igel die Dinosaurier von morgen. Das weltgrößte Artensterben findet auch in Bayern statt. Bayern ist hier keine Ausnahme. Wir müssen jetzt gegensteuern. Ich sage Ihnen ganz deutlich: Wenn Sie sich die Unterlagen für die Anhörung im Bayerischen Landtag einmal zu Gemüte geführt hätten, hätten Sie ganz schnell festgestellt, dass wir hier – man muss es so deutlich sagen – ziemlich knapp vor einer Katastrophe stehen.

Ein paar Zahlen dazu: Mehr als die Hälfte der beobachteten Brutvogelarten, also Feldlerche und Co., sind in einem ungünstigen Erhaltungszustand. Fast 60 % unserer bayerischen Schmetterlingsarten sind vom Aussterben bedroht. 43 % der wild lebenden Säugetiere und 50 % der Heuschreckenarten sind vom Aussterben bedroht. Da müssen doch auch bei Ihnen irgendwann einmal die Alarmglocken läuten. Man muss verstehen, dass die Politik, die Sie bis jetzt betrieben haben, nicht funktioniert hat, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wir haben in Bayern ungefähr 80.000 Tier- und Pflanzenarten. Wenn man diese Zahlen hochrechnet, sind ungefähr 40.000 Tier- und Pflanzenarten in Bayern vom Aussterben bedroht. Vor dieser Zahl muss man nicht nur Angst haben; dies ist vielmehr eine Zahl, die das Versagen ihrer Politik mehr als dokumentiert.

Meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen, was haben Sie als Mehrheitsfraktion und als CSU-Regierung in den letzten Jahren im Bayerischen Landtag getan? Erinnern Sie sich einmal an die Biodiversitätsstrategie aus dem Jahre 2008. Sie ist keine zehn Jahre alt. Damals haben Sie sich selbst zum Ziel gesetzt, die Gefährdung der Tier- und Pflanzenarten, die auf der Roten Liste stehen, um eine Stufe zu reduzieren. Genau das Gegenteil ist eingetreten. Wir haben bereits das Jahr 2018. Die Liste wird nicht kürzer, sie wird ständig länger.

Ich komme zum Wiesenbrüter-Programm. Ich weiß nicht, ob einer der älteren Kollegen im Hohen Hause dem Landtag bereits seit 40 Jahren angehört. Vor fast 40 Jahren haben Sie ein Wiesenbrüter-Programm aufgelegt – vor fast 40 Jahren. Interessant ist die Stellungnahme der Bayerischen Landesanstalt für Landwirtschaft – LfL – zur Fachanhörung im Umweltausschuss. Dort heißt es: Bei den Wiesenbrütern konnte trotz 35 Jahren Wiesenbrüter-Programm der Abwärtstrend nicht gestoppt werden. – Da müssen Sie doch kapieren, dass Ihre eigene Politik nicht funktioniert hat. Das kommt von Ihren Behörden.

(Beifall bei den GRÜNEN – Manfred Ländner (CSU): Eure Politik funktioniert nicht!)

Machen wir weiter und gehen wir zum nächsten Programm: Ihre Artenhilfsprogramme für Muscheln, Feldhamster und Krötenarten gingen oft auch daneben. Sie haben alle aus dem gleichen Grund nicht funktioniert. Sie haben nicht den Mut und die Entschlossenheit, konkrete Vorgaben zu machen, um das Artensterben in Bayern endlich zu stoppen. In der Neuauflage Ihres Biodiversitätsprogrammes für 2030 – das müsste im Jahr 2014 in diesem Hohen Hause beschlossen worden sein – haben Sie selber zugegeben, dass bereits 5,7 % der heimischen Tierarten und 3,5 % unserer Pflanzenarten ausgestorben sind: 545 Tierarten, darunter die Sumpfohreule oder der Regensburger Gelbling, und 181 Pflanzenarten. So sieht die Wirklichkeit gerade in Bayerns Fluren aus.

Das ist Ihr Versagen. Positiv ist, dass die Menschen in Bayern längst verstanden haben, dass die Politik zum Guten geändert werden muss. Rund 92 % der Bürgerinnen und Bürger in Bayern finden es wichtig, mehr für den Schutz unserer Tier- und Pflanzenwelt zu tun, für die Igel, Feldhasen, für die Wildbienen und die Schmetterlingsarten. Rund 79 % der Bürgerinnen und Bürger finden, dass Bayern für den Schutz der Tiere und der Pflanzen viel mehr tun muss. Das ist ein deutliches Zeichen dafür, dass die Menschen mit Ihrer Politik nicht zufrieden sind.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Denjenigen, die immer noch in den Ausschüssen oder im Plenum des Hohen Hauses davon reden, dass alles mit Freiwilligkeit funktionieren müsse, kann man deutlich sagen: Die Mehrheit der Menschen in Bayern möchte klare gesetzliche Regeln, damit das Artensterben und der Artenschwund in Bayern gestoppt werden. Ziel muss es sein, eines Tages die Artenvielfalt zurückzugewinnen. Sie darf nicht weiter schrumpfen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Mehr als die Hälfte der Bevölkerung in Bayern ist sich auch darin einig, dass wir den Ackergifteinsatz deutlich reduzieren müssen. Wir müssen weg von den Ackergiften. Wir als GRÜNE-Landtagsfraktion haben eine Strategie vorgestellt, wie wir in den nächsten 30 Jahren den Ackergifteinsatz um 50 % reduzieren können. Von Ihnen habe ich gar nichts gehört. Sie plappern immer nur das nach, was die großen Pharmakonzerne und die großen Gifthersteller erzählen. Aber das funktioniert nicht mehr. Der Artenschwund findet täglich statt.

Was müssen wir machen? – Wir brauchen größere zusammenhängende Schutzgebiete. Die Schutzgebiete für seltene Tier- und Pflanzenarten müssen nicht nur erhalten und erweitert werden, es müssen auch neue geschaffen werden. Für uns GRÜNE heißt das: Ein dritter Nationalpark in Bayern. Bayern kann mehr für den Artenschutz erreichen.

(Beifall bei den GRÜNEN – Manfred Ländner (CSU): Was hat der Nationalpark mit Artenschutz zu tun?)

– Mein sehr geehrter Herr Kollege, davon haben Sie überhaupt keine Ahnung. Wenn wir irgendwo Hotspots des Artenschutzes in Bayern haben, dann in unseren Nationalparks. Deshalb ist es gut, wenn wir einen dritten, vierten oder fünften Nationalpark dazu bekommen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Die NATURA-2000-Gebiete machen 11 % der Landesfläche aus. Diese müssen endlich unter einen gescheiterten Schutz gestellt werden. Das sind die europäischen Vogelschutzgebiete und die FFH-Gebiete. An dieser Stelle gibt es einiges zu tun. Die Menschen in Bayern sind bereit, für den Naturschutz und den Artenschutz mehr zu tun. Nein, sie erwarten es sogar.

Meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen, wir wollen das Artensterben nicht nur stoppen, wir wollen die Artenvielfalt zurückgewinnen. Dafür braucht es eine Politik der Verbindlichkeit. Die CSU-Politik mit den schön klingenden Programmen, den vielen Fototerminen – heute hat wieder einer stattgefunden – und der Freiwilligkeit ist krachend gescheitert. Das hat nicht funktioniert. Meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen, Politik muss doch irgendwann einmal Realitäten anerkennen. Nachdem Freiwilligkeit nicht funktioniert hat, müssen wir einen anderen Weg gehen. Übrigens sind die Menschen in Bayern bereit, diesen Weg zu gehen. Sie haben sich im Rahmen einer Umfrage in der letzten Woche mit einer deutlichen Mehrheit dafür ausgesprochen. Sie wollen klare und verbindliche Gesetze, um das Aussterben einer

Tierart nach der anderen in unserem Lande endlich zu stoppen.

(Anhaltender Beifall bei den GRÜNEN)

**Vierte Vizepräsidentin Ulrike Gote:** Danke schön, Herr Kollege Hartmann. – Nächster Redner ist Herr Kollege Dr. Hünnerkopf. Bitte schön.

**Dr. Otto Hünnerkopf (CSU):** Frau Präsidentin, Kolleginnen und Kollegen! Das Thema der heutigen Aktuellen Stunde lautet: Handeln statt warten – für wirksamen Artenschutz. Uns verbindet, dass uns die Signale zum Insektensterben gerade aus dem letzten Sommer betroffen gemacht haben. Herr Hartmann hat sich vollmundig über die Situation in Bayern geäußert. Überall dort, wo die GRÜNEN mitregieren oder in den zurückliegenden Jahren mitregiert haben, müsste es eine Insel der Seligen geben, auf der man dieses Phänomen überhaupt nicht kennt.

(Beifall bei der CSU – Widerspruch bei den GRÜNEN – Zuruf des Abgeordneten Ludwig Hartmann (GRÜNE))

Ich finde: Wenn wir dieses Thema beleuchten wollen, müssen wir so ehrlich sein, zu sagen, dass es uns deutschland-, europa-, weltweit betrifft, nicht nur in Bayern.

(Beifall bei der CSU)

Auf dieser Grundlage können wir miteinander reden, aber nicht unter dem Motto: Die CSU hat in Bayern die Biodiversität reduziert und das Artensterben herbeigeführt. Das ist unredlich.

(Zuruf der Abgeordneten Katharina Schulze (GRÜNE))

Sie haben die Anhörung zur Biodiversität ins Spiel gebracht. Dort hat man sich sehr moderat geäußert. Dazu komme ich noch.

(Ludwig Hartmann (GRÜNE): Das war Ihre Strategie!)

Wenn wir hier eine Grundlage finden wollen – –

(Florian von Brunn (SPD): Für die Probleme sind Sie nie verantwortlich! Sie sind immer nur für vermeintliche Erfolge verantwortlich!)

– Ist das üblich, dass jeder ständig dazwischenreden kann?

(Zurufe)

**Vierte Vizepräsidentin Ulrike Gote:** Entschuldigung, der Kollege hat jetzt zum ersten Mal hineingerufen. Aber ich greife schon ein, wenn es mehr wird.

(Florian von Brunn (SPD): Ich bringe gerne ein Taschentuch hinauf, wenn er weinen will! – Zurufe von der CSU)

– Das ist so. Bitte schön, Herr Dr. Hünnerkopf, Sie haben das Wort. Ich bitte alle Kolleginnen und Kollegen um etwas mehr Ruhe im Saal, damit wir dem Redner auch ordentlich zuhören können. – Vielen Dank.

**Dr. Otto Hünnerkopf (CSU):** Wenn wir sollten uns darauf einigen, dass das ein ernsthaftes Thema ist, das wir alle voranbringen wollen, sind wir dabei. Auf dieser Grundlage können wir uns dann weiter Gedanken machen.

Wir sollten nicht vergessen: Seit der Mensch sich in der Natur so dominant einbringt, ging es immer darum, die Nahrungskonkurrenz auszuschalten. Wir haben lokale Tier- und Pflanzenarten immer eliminiert, um die Nahrungsgrundlage für unsere Entwicklung zu sichern. Dies hat sich zu den heute deutlich erkennbaren Ergebnissen entwickelt. Das Insektensterben ist nicht zuerst in Bayern so markant aufgetreten, sondern, soweit ich weiß, auch in Nordrhein-Westfalen. Mich wundert es, warum die GRÜNEN nicht schon vorher darauf gekommen sind, darauf aufmerksam zu machen. Wenn wir wollen, dass sich insoweit etwas ändert, dann müssen wir dieses Problem in der Tat angehen.

Wir kennen einige Ursachen, die dazu geführt haben. Eine Ursache ist die intensive Bewirtschaftung, nicht nur auf den Feldern und im Wald, sondern auch in den Gärten. Überall dort, wo der Mensch den Boden nutzt, versucht er, dies möglichst effektiv zu tun, um bei der Gewinnung von Nahrungsmitteln erfolgreich zu sein.

Die zweite Ursache ist unsere Infrastruktur, die durch ihre Zerstückelung eine Trennwirkung entfaltet. Dass die für die Natur zur Verfügung stehenden Flächen reduziert wurden, ist nicht von der Hand zu weisen. Allerdings waren jede Partei und jede Fraktion daran beteiligt, dass es zu dieser Entwicklung gekommen ist.

Ich will aber deutlich darauf hinweisen, dass die Bayerische Staatsregierung schon massiv gegengesteuert hat. Ich war während meines Berufslebens in diesen Bereichen schon in den Achtziger- und den Neunzigerjahren tätig.

(Florian von Brunn (SPD): Umso schlimmer, dass Sie es jetzt mitmachen!)

Ich nenne beispielhaft das Artenschutzprogramm, die Kartierung der Biotope mit dem Ziel, sie zu vernetzen, und die Landschaftspflegemaßnahmen, um die Landschaft wieder mit den Strukturen, die entfernt worden waren, zu versehen.

(Florian von Brunn (SPD): Es war einmal, Herr Hünnerkopf!)

All diese Aktivitäten sind von der CSU und der Staatsregierung nicht erst gestern, sondern schon vor vielen Jahren gestartet worden. Ich bringe nur die Highlights: Wir wollen das Bayerische Vertragsnaturschutzprogramm um 10 Millionen Euro auf 45 Millionen Euro aufstocken – das war die Aussage unseres Ministerpräsidenten in seiner Regierungserklärung –, um den Schutz von Arten und Biotopen weiter zu verbessern bzw. zu optimieren. Wir ergreifen im Rahmen des Bayerischen Kulturlandschaftsprogramms Maßnahmen, die insbesondere der Biodiversität dienen. Speziell für diese Maßnahmen sehen wir rund 360 Hektar vor.

Das sind deutliche Belege dafür, dass wir bereits viel tun, um aus der Erkenntnis, dass wir dem Artensterben etwas entgegenhalten müssen, die richtigen Schlüsse ziehen. Auch in die EU-Agrarpolitik – die neue Förderperiode beginnt 2021 – sollen Maßnahmen zum Artenschutz stärker einbezogen werden, die sowohl den landwirtschaftlichen als auch den Waldbereich umfassen.

Im Rahmen des Programms "NaturVielfaltBayern" und des Biodiversitätsprogramms "Bayern 2030" haben wir ab 2014 weitere Maßnahmen zum Schutz der Arten- und Sortenvielfalt, zum Erhalt der Vielfalt an Lebensräumen, zur Verbesserung des Biotopverbundes und, um mehr Erkenntnisse zu gewinnen, zum Erleben und Erforschen der biologischen Vielfalt ergriffen.

Meine Damen und Herren, unsere Ansätze sind sehr konstruktiv. Ich verweise beispielhaft auf die Entwicklung der Landschaftspflegeverbände in Bayern, die Anfang der Neunzigerjahre gegründet wurden. Sie unterstützen in unseren Landkreisen fast flächendeckend die kooperative Arbeit zwischen den engagierten Naturschützern, den Kommunalpolitikern und – natürlich – den Grundbesitzern. Das sind sehr erfolgreiche Ansätze, die weiter ausgedehnt werden können; das ist klar.

(Florian von Brunn (SPD): Sie werden an Ihren Ergebnissen gemessen, nicht an irgendwelchen Ansätzen!)

Ich will meine Argumentation zahlenmäßig unterstützen: Bayern hat eine Fläche von mehr als 7 Millionen Hektar. Davon sind 3,3 Millionen Hektar landwirtschaftliche Nutzfläche, knapp 2,6 Millionen Hektar sind Waldfläche. Ich könnte zudem die Zahlen zu den Vorrangflächen nennen, die in Verbindung mit dem Kulturlandschaftsprogramm, dem Vertragsnaturschutz, den Greening-Maßnahmen und der Gemeinsamen Agrarpolitik stehen. Zudem wechseln immer mehr Landwirte zum ökologischen Landbau; auch diese Flächen müssen wir in die Betrachtung einbeziehen. Unsere Bayerischen Staatsforsten haben im Sinne der Biodiversität bereits über 10 %, das heißt zwischen 81.000 und 82.000 Hektar von den 800.000 Hektar, die sie bewirtschaften, aus der Nutzung genommen. Daran wird deutlich, dass eine Fläche von fast 1 Million Hektar in diesem Sinne genutzt wird.

Ich will nicht behaupten, das genüge. Bestimmt nicht! Wir sind weiterhin gefordert, die Art der Bewirtschaftung und deren Wirkungen zu hinterfragen. Das ist auch eine gesellschaftliche Herausforderung. Übrigens sind nicht nur die Landwirte gefordert; das hat Herr Dr. Schäffer in der Anhörung deutlich gesagt. Die Landwirte sind oft mehr Opfer als Täter, weil sie in dieser Situation auch ein Stück weit getrieben werden.

Ich will deutlich machen, dass jeder von uns etwas dazu beitragen kann. Diejenigen, die daheim einen Garten oder einen Vorgarten haben, sollten diesen nicht mit Steinen planieren, um so keine Pflanzen mehr als Bodendecker zuzulassen. Auch diejenigen, die nur einen Balkon haben, können das Ganze unterstützen, indem sie zum Beispiel Insektenhotels einrichten.

Wir dürfen nicht mit dem Finger auf den jeweils anderen zeigen. Wir alle sind in gewisser Weise Mitverursacher. Wir sind gefordert, uns auf die Entwicklung einzustellen und die begonnenen – guten – Maßnahmen weiterzuentwickeln. Mit Sicherheit haben wir nie eine abwartende Haltung eingenommen – das will ich in aller Deutlichkeit sagen –, sondern haben immer konstruktiv agiert. Wir haben uns immer Gedanken gemacht und haben uns immer angestrengt.

(Florian von Brunn (SPD): Das hat noch keine Ergebnisse gezeitigt!)

Dass diese Anstrengungen weiter zu optimieren sind, wissen wir. In dem Sinne, dass wir uns damit auseinandersetzen, ist dieser Antrag interessant.

(Katharina Schulze (GRÜNE): Kein Antrag! Aktuelle Stunde!)

Sie können uns aber nicht vorwerfen, wir würden nur abwarten und nicht handeln. Wir sind beim Handeln auf dem besten Weg. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CSU)

**Vierte Vizepräsidentin Ulrike Gote:** Danke schön, Herr Dr. Hünnerkopf. – Der nächste Redner ist Herr Kollege von Brunn. Bitte schön, Herr von Brunn.

**Florian von Brunn (SPD):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Die Natur auf unserem Planeten und damit unsere eigenen Lebensgrundlagen sind in Gefahr, und zwar durch ein Massenaussterben von Tieren und Pflanzen, ausgelöst durch unsere Art zu leben und zu wirtschaften. Der World Wildlife Fund hat in seinem Living Planet Report 2016 bei weltweit über 14.000 untersuchten Tierpopulationen einen Rückgang der Bestände um fast 60 % während der vergangenen 40 Jahre festgestellt. Die Zahl der Wirbeltiere auf der Erde ist seit 1970 um drei Fünftel gesunken. Schuld daran sind wir Menschen. Forscher gehen davon aus, dass die globale Aussterberate pro Jahr heute mindestens 1.000 Mal höher liegt als die natürliche Rate des Aussterbens.

Wer glaubt, dies sei nur ein Problem Asiens, Afrikas oder Südamerikas, der täuscht sich. Auch in Deutschland, auch in Bayern findet dieses Massenaussterben statt. Auch hier sägen wir an dem Ast, auf dem wir sitzen. Das zeigen die Daten aus dem Bayerischen Biodiversitätsprogramm, das die CSU-Staatsregierung selbst verabschiedet hat. Darin heißt es: Die Zahl der Arten, die vom Aussterben bedroht sind, wächst weiter, und das nicht nur in den Entwicklungsländern, sondern auch in Bayern: Von den Tieren, Pflanzen und Pilzen, die für die Rote Liste in Bayern untersucht wurden, sind über 40 % bedroht. – Und zwar, wie die Staatsregierung in diesem Programm wörtlich schreibt, "trotz aller Schutzmaßnahmen."

Nach diesen Daten der Staatsregierung hat Bayern bereits fast 6 % seiner Tierarten und 3,5 % seiner Pflanzenarten verloren – ein Stück Bayern, das für immer verlorengegangen ist.

Inzwischen sind auch sogenannte Allerweltstierarten gefährdet, vom Feldhasen über den Laubfrosch bis hin zur Feldlerche. Es gibt Nachrichten, die uns aufhorchen lassen sollten: Inzwischen gibt es in der Großstadt Berlin mehr Nachtigallen als in ganz Bayern.

Im vergangenen Jahr hat die CSU-Staatsregierung selbst – selbst! – eingeräumt, wie groß das Problem ist. In der Antwort auf unsere Große Anfrage, die Interpellation der SPD-Fraktion zum Zustand der Natur

in Bayern, heißt es: Der tiefgreifende Landschafts- und Nutzungswandel hat enorme Verluste an Biodiversität zur Folge. Es gebe zwar vereinzelte Erfolge, aber die eigenen Aktivitäten der Staatsregierung, so die Staatsregierung selbst, seien "nicht ausreichend", um die selbstgesteckten Ziele zu erreichen. Das war ehrlich, aber zugleich ein naturschutzpolitischer Offenbarungseid dieser Staatsregierung.

(Beifall bei der SPD)

Vielen Menschen, auch in Bayern, ist die Gefahr, in der wir schweben, erst durch das Insektensterben richtig bewusst geworden. Dabei geht es nicht nur um die Ergebnisse aus Nord- und Nordwestdeutschland, um die berühmte Krefelder Studie. Forscher der Zoologischen Staatssammlung in München haben festgestellt, dass die bayerischen Schmetterlingsbestände in den letzten 50 Jahren im Durchschnitt um 90 % eingebrochen sind.

Die Folgen eines Insektenaussterbens wären verheerend; denn drei Viertel aller Nahrungspflanzen weltweit werden von Insekten bestäubt. Sterben Wildbienen und andere bestäubende Insekten wie Schmetterlinge und Hummeln, dann fehlen die Bestäuber für unsere landwirtschaftlichen Nutzpflanzen wie Äpfel, Kirschen, Pflaumen oder Tomaten. Bei den Wildpflanzen sind sogar 90 % auf diese Bestäubung angewiesen.

Insekten haben noch andere wichtige Rollen im Ökosystem, nicht nur als Bestäuber, sondern auch als Aas- oder Dungfresser und als Nahrungsquelle für andere Tiere. Sterben die Insekten, dann verhungern auch andere Tiere: Fische, Vögel, Fledermäuse und sogar Igel. – Eine Kettenreaktion, die sich immer weiter beschleunigt und an zerstörerischer Gewalt zunimmt.

Das Artensterben gefährdet die Landwirtschaft und damit unsere Ernährung, und es nimmt unseren Kindern Schönheiten der Natur und der Tier- und Pflanzenwelt, die sie nie mehr sehen werden. Das Artensterben wird aber auch unsere Gesundheit direkt betreffen. Zahlreiche Medikamente werden aus Pflanzen gewonnen. Die meisten Antibiotika gewinnen wir immer noch aus Pilzen.

Was sind die Ursachen dieses großen Sterbens? – In der Antwort auf die große Anfrage der SPD hat die CSU-Staatsregierung den wichtigsten Verursacher klar benannt – nicht wir, sondern Sie waren es. Ich zitiere: "Der Nutzungswandel in der Landwirtschaft hat die Lebensgemeinschaften der offenen Kulturlandschaft verändert und an Arten und Individuen drastisch reduziert." Der Rückgang des überwiegenden Teils der gefährdeten Arten, der Rote-Liste-Arten – so

die Staatsregierung wörtlich –, sei auf die intensive landwirtschaftliche Nutzung zurückzuführen. – Das haben Sie selbst aufgeschrieben. Es war und ist also vor allem die Zerstörung von Lebensräumen durch riesige Felder und Monokulturen, der Einsatz von Pestiziden und die Überdüngung mit Nitrat, die diese Schäden und Verluste unter Tieren und Pflanzen anrichten.

Die zweite große Ursache für das Artensterben ist die Erderhitzung, weil sich viele Tier- und Pflanzenarten an die starken Klimaveränderungen nicht schnell genug anpassen können. Dieses Problem wird sich natürlich mit einer zunehmenden Klimaveränderung und Erhitzung immer weiter verschärfen.

Dazu kommen weitere Probleme wie die Zerschneidung und Verkleinerung von Lebensräumen sowie die Isolation von Populationen.

Was zu tun ist, ist eigentlich klar. Die Agrarpolitik muss neu ausgerichtet werden. Was aber macht diese Staatsregierung unter Ministerpräsident Markus Söder? – Sie verkündet einen neuen Kurs, mehr – ich zitiere – landwirtschaftlich verträglichen Umwelt- und Naturschutz. Das muss man sich auf der Zunge zergehen lassen. Landwirtschaftlich verträglicher Umwelt- und Naturschutz – das ist nichts anderes als eine bewusst irreführende Beschreibung für Profit- und Lobbypolitik auf Kosten der Natur und zukünftiger Generationen.

(Beifall bei der SPD)

Sie wollen die dringend notwendige neue Düngeverordnung schon verwässern, bevor sie in Kraft getreten ist und in Bayern nur ein bisschen umsetzen. Erst am letzten Freitag wurde Deutschland vom Europäischen Gerichtshof wegen Verstoßes gegen das Europäische Wasserrecht verurteilt. Ich frage mich schon: Interessiert Sie das überhaupt? Was der Ministerpräsident in seiner Regierungserklärung bisher für die Natur angekündigt hat, ist, ehrlich gesagt, lächerlich. Forschen ist gut, aber jetzt ist Zeit zu handeln. Mit einem Artenschutzzentrum in Augsburg ist noch keine Wildbiene und noch kein Vogel gerettet, aber man kann es natürlich im Beisein von CSU-Landtagsabgeordneten wunderbar einweihen.

(Beifall bei der SPD)

10 Millionen Euro wollen Sie dem Vertragsnaturschutz zusätzlich geben. Ich setze das zu anderen Wahlgeschenken ins Verhältnis. Mehr als 20 Millionen Euro Schweigegeld bekommen Balderschwang und Obermaiselstein für zehn Jahre Verzicht auf die rechtswidrige Skischaukel am Riedberger Horn geschenkt.

Wenn Sie das Artensterben wirklich stoppen wollen, brauchen wir eine ganz andere Politik; dann brauchen wir eine Politik, die sich an Umweltschutzziele und am Gemeinwohl orientiert, dann brauchen wir eine umweltverträgliche Landwirtschaft. Das bedeutet, dass wir die Agrarförderung so umbauen müssen, dass sich Umweltschutz in der Fläche für die Bauern wirklich lohnt. Barbara Hendricks hat dazu 2016 auf dem Deutschen Naturschutztag etwas sehr Richtiges gesagt – ich zitiere –:

Eine natur- und umweltverträgliche Landwirtschaft muss sich lohnen. Sie muss konkurrenzfähiger sein als eine Landwirtschaft, die Vögel, Schmetterlinge, Wildbienen, blütenreiches Grünland und natürliche Auen verschwinden lässt.

Wir brauchen also viel mehr Naturschutzflächen wie Blühstreifen und Hecken in der Landschaft. Wir müssen nicht nur Glyphosat und Neonicotinoide verbieten, sondern insgesamt den Pestizideinsatz in der Landwirtschaft drastisch reduzieren. Das Umweltbundesamt hat nachgewiesen, dass eine Reduzierung um bis zu 50 % ohne zu große Ertragseinbußen möglich ist.

Wir müssen endlich die Überdüngung stoppen und in Bayern Gewässerrandstreifen einführen. Und ja, wir brauchen einen dritten Nationalpark und mehr Naturschutzgebiete, die besser miteinander vernetzt sind. Wir müssen den Biotopverbund in Bayern ausbauen und schützen. Wir brauchen auch endlich eine wirksame Klimaschutzpolitik. Dazu gehört ein Klimaschutzgesetz für Bayern, das Sie im Landtag erst vor Kurzem abgelehnt haben. Dazu gehört auch die Aufhebung des Windkraftstopps in Bayern und ein Ende Ihrer Blockade in der Bundesregierung beim Ausbau von Windkraft und Photovoltaik und bei einer CO<sub>2</sub>-Abgabe. Dazu gehört auch eine echte Verkehrswende hin zu einem umweltfreundlichen und bezahlbaren öffentlichen Verkehr und zu emissionsfreiem Individualverkehr.

Ich weiß nicht, ob Sie dazu überhaupt in der Lage und bereit sind. Wir schon! Wir wollen eine fortschrittliche und nachhaltige Politik in Bayern, eine Politik für die Natur und für die Zukunft unserer Kinder. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

**Vierte Vizepräsidentin Ulrike Gote:** Danke schön, Herr Kollege von Brunn. – Als nächstem Redner erteile ich Herrn Zierer das Wort. Bitte schön, Herr Kollege Zierer.

**Benno Zierer (FREIE WÄHLER):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Wahrscheinlich waren sich die Experten selten so

einig wie in der Anhörung, die wir kürzlich im Umweltausschuss hatten. Das einhellige Urteil war: Um die biologische Vielfalt in Bayern ist es nicht gut bestellt, und es gibt dringenden Handlungsbedarf. Das war aber auch schon vorher bekannt, bevor die Debatte geführt worden ist, nämlich durch die Untersuchungen, die in Krefeld gemacht worden sind. Sie waren zwar wissenschaftlich etwas umstritten, man hat aber auf dieses Problem hingewiesen.

Man muss sich auch nicht darüber streiten, wie viele Insekten vor 20 Jahren an der Windschutzscheibe geklebt sind und wie viele heute daran kleben. Das hängt auch mit dem Klima zusammen. Allerdings muss man sich den Artenschutzbericht oder zum Beispiel die Roten Listen ansehen. Diejenigen, die sie genau studiert haben, wissen, dass sich Bayern verändert hat.

Bei der Frage nach den Ursachen für den Rückgang der Artenvielfalt wurden drei Punkte am häufigsten genannt: intensive Landnutzung, Flächenverbrauch und das Fehlen von Kleinstrukturen in der Landschaft und in der Landwirtschaft. Leider Gottes wurde wenig darauf eingegangen, wie viel Freizeitverkehr wir in unserem Land haben. An die 50 % des Verkehrs auf der Straße und in der Luft sind Freizeitverkehr. Die allgemeine unbegrenzte Mobilität leistet bestimmt auch noch ihren Beitrag dazu.

Man sollte aufpassen, nicht der Landwirtschaft allein den Schwarzen Peter zuzuschreiben. Jeder von uns der in Bayern unterwegs ist, sollte darauf achten, in Zukunft ein umweltverträgliches Freizeitverhalten an den Tag zu legen. Man sollte nicht nur mit dem Finger auf andere zeigen, sondern auch selbst seinen Beitrag dazu leisten, also nicht nur sagen: Die anderen sind schuld, ich nicht.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Selbstverständlich muss es ein Ziel sein, durch Versuche in Ausbildung, Wissenschaft und Forschung den Pestizideinsatz in der Landwirtschaft zu verringern. Dazu brauchen wir Alternativen. Wir brauchen bessere Beratung in der Landwirtschaft. Wir brauchen mehr Anreize zum Vertragsnaturschutz und zum KULAP. Wenn Bayern seine Biodiversitätsziele erreichen will, muss das Naturschutzprogramm eine zentrale Rolle spielen.

Wir sollten an dieser Stelle nicht eine Richtungsdebatte führen, ob wir beim Umweltschutz weiter auf Freiwilligkeit in der Landwirtschaft setzen können oder nicht, ob wir den Bauern mehr Vorschriften machen sollen oder ob wir sie auf dem Weg in die Zukunft mitnehmen sollen. Für uns FREIE WÄHLER ist klar, dass Naturschutz in der Kulturlandschaft nur gemeinsam

mit den Landwirten, mit den Nutzern, mit der ganzen Bevölkerung geht. Extrem wichtig ist es, die Landwirte in dieses Boot zu holen und sie bei der Ausbildung, bei der Fort- und Weiterbildung mitzunehmen. Wir setzen allerdings bei diesem Weg nicht auf Gängelung, sondern auf ein großes Maß an Freiwilligkeit. Dies ist der Ansatz der FREIEN WÄHLER bei dieser Thematik.

Damit wir in Bayern unsere Diversitätsziele erreichen, müssen sechs Prozent der landwirtschaftlichen Fläche unter Vertragsnaturschutz. Zurzeit stehen wir bei circa 85.000 Hektar, also nicht ganz der Hälfte. Wir sollten es schaffen, diesen Wert zu verdoppeln. Dann haben wir mehr extensiv genutzte Flächen ohne Pestizideinsatz.

(Harry Scheuenstuhl (SPD): Die Natur darf doch kein Bittsteller sein, Mensch! Ihr macht die Natur zum Bittsteller!)

– Aufpassen! Wir sollten das miteinander schaffen, dann haben wir mehr artenreiche Wiesen, dann haben wir ein anderes Bild in der Landwirtschaft, dann haben wir ein Ziel vor Augen, das wir miteinander erreichen können, sollen und müssen. Die Mittel für den Vertragsnaturschutz sind im Haushalt erhöht worden. Das ist positiv. Endlich hat die Staatsregierung auch diejenigen finanziell gestärkt, die eine wichtige Vorarbeit leisten, damit Vertragsnaturschutzmaßnahmen greifen können, nämlich die Landschaftspflegeverbände und die Naturparks. Das war jahrelang eine Forderung der FREIEN WÄHLER. Jetzt ist sie zum Teil erfüllt, aber es geht immer noch mehr.

Wir müssen auf diesem Weg energisch vorwärts gehen; nur dann werden wir es schaffen, wieder ein Halten und vielleicht ein kleines Stück zurück zu erreichen, auch bei den Krankheiten der Tiere. Herr von Brunn hat die Hasen genannt. Die Hasenpest ist ein sehr schlimmes Ereignis. Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

**Vierte Vizepräsidentin Ulrike Gote:** Danke schön, Herr Kollege Zierer. – Die nächste Rednerin ist Frau Kollegin Schorer-Dremel. Bitte schön, Frau Schorer-Dremel.

**Tanja Schorer-Dremel (CSU):** Sehr geehrtes Präsidium, Hohes Haus, verehrte Gäste, meine sehr verehrten Damen und Herren! Bayern ist sich seiner Verantwortung für den Erhalt der natürlichen Lebensgrundlagen bewusst, und es handelt. Ich möchte im Folgenden ein paar Punkte des Aktionsprogramms zum Erhalt der bayerischen Artenvielfalt

nennen. So beinhaltet dieses Programm unter anderem die Weiterführung des Artenhilfsprogramms für endemische und stark bedrohte Pflanzenarten. Endemische Arten wie Purpur-Grasnelke, Augsburger Steppengreiskraut und Bayerisches Federgras kommen weltweit nur in Bayern vor,

(Florian von Brunn (SPD): Was heißt denn endemisch?)

weshalb der Freistaat eine besondere Verantwortung für deren Erhaltung hat. Stark bedrohte Arten stehen ganz oben auf der Liste und brauchen gezielte Schutzmaßnahmen, um nicht auszusterben. Hierzu zählen wir zum Beispiel die Busch-Nelke, die Finger-Küchenschelle und das Bodensee-Vergissmeinnicht. Wir verstärken aber auch die direkten Schutzmaßnahmen für den Feldhamster, der in Ackergebieten um Würzburg, Schweinfurt und Aschaffenburg seine letzten Rückzugsgebiete hat. Der Arbeitskreis "Umwelt" der CSU-Landtagsfraktion hat sich erst vor Kurzem in Schwarzenau über dieses Programm informiert.

Die Umsetzung der Erhaltungsmaßnahmen für bedrohte Tierarten wie die Schmetterlingsarten, Maivogel und Berghexe sind ebenfalls wichtige Bausteine. Ich glaube, wenn wir nicht nur theoretisch darüber sprechen, sondern schauen, was in der Fläche passiert, können wir im Obermorsbacher Tal zum Beispiel die Renaturierung für die Berghexe deutlich sehen, ein Förderprogramm, das auch vom Freistaat Bayern sehr unterstützt wird.

(Florian von Brunn (SPD): Das sind sehr viele Fremdwörter!)

Es gibt auch weitere Artenhilfsprogramme für den Gartenschläfer und auf Wiesen und Weiden am Boden brütende Vögel, zu denen Kiebitz, Uferschnepfe und der Große Brachvogel gehören.

Außerdem ist auch die Erfassung von Kernflächen der Artenvielfalt im bayerischen Alpenraum vorgesehen, um dort gezielte Schutzmaßnahmen einzuleiten. Auf diese Kernflächen werden sich dann künftig Erfassungen der biologischen Vielfalt und die Beobachtung von Veränderungen im Zuge des Klimawandels konzentrieren.

Ein ganz wichtiger Baustein ist auch die öffentliche Wahrnehmung, zum Beispiel im Rahmen von "BayernTourNatur", um die Menschen ein bisschen darauf aufmerksam zu machen, welche wunderbare Umgebung sie haben; denn was ich kenne, das schätze ich auch, und was ich schätze, das kann ich auch schützen. So gibt es im Freistaat jede Menge Umweltschulen, wo man feststellen kann, dass man bei den Kleinen mit Bildung und Artenkenntnis bereits den

Schutzgedanken verankern kann. Ministerpräsident Dr. Markus Söder hat das Thema Umweltstationen in seiner Regierungserklärung erwähnt.

Ich denke, dass auch die Akzente in der Landwirtschaft, zum Beispiel bei den bayerischen Imkern, durch die flächendeckende Beratung und eine unabhängige Forschung unterstützt werden. Das sind wichtige Bausteine. Mit 1,2 Millionen Euro werden hier sehr viele Mittel investiert. Die Ergebnisse zeigen uns, dass die Anzahl der Imker auch weiterhin steigt.

Ein besonderer Punkt ist für mich die Wildlebensraumberatung in Bayern, die im Jahr 2015 eingeführt worden ist. Das Ziel der Wildlebensraumberatung ist die Förderung der biologischen Vielfalt in der Agrarlandschaft durch fachpraktische Beratung, zum Beispiel von Landwirten, Jägern, Jagdgenossen, Imkern und Gemeindevertretern. Wenn man nicht nur im Hohen Hause theoretisch spricht, sondern rausgeht und sich mit den Wildlebensraumberatern unterhält, wie erst vor Kurzem am Tag des offenen Hofes, so sieht man, was für eine phantastische Arbeit beim Artenschutz geleistet wird. An dieser Stelle möchte ich diesen Menschen ein großes Kompliment aussprechen.

(Beifall bei der CSU – Harry Scheuenstuhl (SPD):  
Ohne Erfolg!)

– Der Erfolg ist immer nur das, was Sie gerne sehen wollen.

(Harry Scheuenstuhl (SPD): Sie haben doch das Ministerium befragt! Lesen Sie doch einmal Ihren eigenen Bericht!)

Für mich ist ganz entscheidend, dass plötzlich alles ganz anders ist, wenn ich aus diesem Hohen Haus hinausgehe. Da wird von der SPD immer schwarzgemalt.

Besonders möchte ich die Stärkung der Naturparke hervorheben.

(Unruhe – Glocke der Präsidentin)

Mit unseren 19 Naturparks und den 61 Landschaftspflegeverbänden wird auch massiv für den Artenschutz gearbeitet. Es wird in die Fläche und vor Ort investiert. Wesentlich sinnvoller ist es, flächendeckend etwas auszutragen, als punktuell das eine oder andere Schutzgebiet auszuweisen.

(Beifall bei der CSU – Widerspruch bei der SPD – Harry Scheuenstuhl (SPD): Ein Armutzeugnis, was Sie hier abgeben!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir handeln, wir arbeiten. Die Aufregung der SPD zeigt mir, dass sie ungern auf die Wahrheit hingewiesen wird.

(Beifall bei der CSU)

**Vierte Vizepräsidentin Ulrike Gote:** Vielen Dank, Frau Schorer-Dremel. – Sobald wieder Ruhe eingekehrt ist, erteile ich Herrn Kollegen Beißwenger das Wort. Bitte schön, Herr Kollege Beißwenger.

**Eric Beißwenger (CSU):** Sehr geehrtes Präsidium, liebe Kollegen! Ich glaube, es ist unbestritten, dass ein Problem existiert. Wie es zu dem Problem gekommen ist, ist noch nicht restlos erforscht. Der Klimawandel wird mit Sicherheit eine Rolle spielen, aber natürlich – das sage ich ganz bewusst – auch der Mensch. Wir alle wissen, dass zum Beispiel extensiv genutzte Wiesen eine größere Artenvielfalt als ein Acker haben. Beim Acker ist die Artenvielfalt zwischen dem Ackerboden. Bei Ackerrandstreifen ist sie auf der Wiese selbst. Das ist das, was uns verbindet. Der Unterschied ist, dass Sie eine Politik der Verbindlichkeit, der Anordnung und wir eine Politik der Freiwilligkeit wollen.

(Beifall bei der CSU – Florian von Brunn (SPD):  
Der Unverbindlichkeit!)

Deshalb sage ich ganz bewusst: Unsere Biodiversitätsstrategie und der Vertragsnaturschutz nutzen sehr wohl.

Herr Kollege Hartmann, Sie werfen uns Klientelpolitik vor. Wir verwahren uns jedoch davor, der Landwirtschaft die Alleinschuld zu geben. Landwirt ist ein Ausbildungsberuf. Im Gegensatz zu manchem Hobby- oder selbsternannten Umweltschützern haben die Landwirte eine Ausbildung hinter sich zu bringen, bei der mittlerweile sehr viel Wert auf den Naturschutz gelegt wird. Das möchte ich hier einmal betonen.

Sie sprechen von einer Verschlechterung in jeder Hinsicht. Ich sage Ihnen: Es gibt Probleme, aber auch positive Entwicklungen, vielleicht sogar beides auf einmal. Wir haben gelungene Artenschutzprojekte zu allen möglichen Problemen, Stichwort Biber. Wir haben andere gelungene Artenschutzprojekte, beispielsweise für den Otter, mit denen wir weitere Artenschutzprojekte bekommen werden, Stichwort Muschelarten. Wir haben Artenschutzprojekte, bei denen wir noch gar nicht wissen, wo wir herauskommen werden, Stichwort Wolf. Ich sage: Der Wolf stellt ein Problem für die Artenvielfalt dar.

(Beifall bei der CSU)

Wenn die Bergweiden nicht mehr genutzt werden, wird die Artenvielfalt massiv zurückgehen. Wir wissen, dass die Landwirtschaft multifunktional ist.

(Harry Scheuenstuhl (SPD): Ist der Wolf für das Insektensterben verantwortlich?)

– Lieber Kollege, unterbrechen Sie mich doch bitte nicht, sonst müssen Sie Überstunden aufschreiben und ausrechnen. Das wird Ihnen wieder sehr schwer fallen.

Wir haben eine abwechslungsreiche, naturnahe Kulturlandschaft, keine Natur, darauf lege ich Wert. Die ist hier wesentlich besser als in den anderen Bundesländern.

(Zuruf des Abgeordneten Florian von Brunn (SPD))

Die Vereinheitlichung vieler Flächen findet vor allem in anderen Bundesländern statt, aber noch nicht bei uns, mit unseren familiär geprägten bäuerlichen Betrieben.

Der Kollege Hartmann hat vorhin als Märchenonkel gestartet. Das finde ich sehr sympathisch. Er hat gefragt, was wir getan haben. Ich will Ihnen ein Beispiel nennen, was wir in unserem Umfeld tun; der Kollege Uli Leiner wird es bestätigen können. In Strausbergmoos hat Umweltminister Huber eine Begehung mit uns gemacht. Wir haben gesehen, wie die Flächen wieder renaturiert und vernässt wurden.

Wichtig ist aber auch, was wir persönlich tun. Ich zum Beispiel betreibe einen Biohof und mähe die Bergwiesen, die Moor- und Streuwiesen. Ich weiß nicht, was Sie persönlich tun.

(Florian von Brunn (SPD): Sie mähen das selber?)

Um noch einmal auf den Märchenonkel zurückzukommen: Ich hoffe, dass das Artensterben gestoppt wird.

(Zuruf des Abgeordneten Ludwig Hartmann (GRÜNE))

Ich hoffe, dass es genauso endet wie das, was vor circa 30 Jahren von den GRÜNEN propagiert wurde, nämlich das Waldsterben. Ich hoffe, dass das Artensterben niemals eintritt. Vielen Dank.

(Beifall bei der CSU – Zurufe von den GRÜNEN)

**Vierte Vizepräsidentin Ulrike Gote:** Vielen Dank, Herr Kollege Beißwenger. – Nun erteile ich für die Staatsregierung Herrn Staatsminister Dr. Huber das Wort. Bitte schön, Herr Huber.

**Staatsminister Dr. Marcel Huber (Umwelt und Verbraucherschutz):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrtes Hohes Haus! Die Beiträge, Frau Präsidentin, haben diese Aktuelle Stunde und dieses Hohe Haus zwar belebt, ob das aber zum Ansehen des Parlaments beigetragen hat, da habe ich meine Zweifel.

(Florian von Brunn (SPD): Das gilt für die Beiträge der CSU-Fraktion, da gebe ich Ihnen recht!)

– So geht es hier zu; man kommt noch nicht einmal zum zweiten Satz, dann wird man schon total niedergeschrien.

(Zurufe von der SPD und den GRÜNEN)

Wer hier der Staatsregierung Hochmut und Naivität vorwirft, trägt nicht zum Ansehen dieses Hohen Hauses bei. Ich würde eigentlich ganz gern über dieses sehr ernste Thema vernünftig und auf fachlicher Ebene sprechen.

Hier kann ich mit einem Konsens anfangen. Wir haben Konsens über den Ist-Zustand und auch über das Ziel. Wir sind uns absolut einig: Die Artenvielfalt ist in Gefahr. Das ist besorgniserregend, und wir müssen alles tun, um dem entschieden entgegenzutreten.

Wir müssen aber auch zugeben, dass das Ganze nicht allein eine Sache der Bayerischen Staatsregierung ist, sondern dass es sich um ein länderübergreifendes Thema handelt. Herr von Brunn, Sie haben den globalen Aspekt angesprochen. Hier wird so getan, als wäre das ein Defizit der Bayerischen Staatsregierung.

(Florian von Brunn (SPD): Auch, habe ich gesagt! Auch!)

Wir können nur länderübergreifend vorgehen; wir können das nur als Querschnittsaufgabe angehen. Wir brauchen ein ganzheitliches Vorgehen, das die Bundes- und Europaebene mit einschließt.

So müssen auf Bundesebene die richtigen Rahmenbedingungen gesetzt werden. Sie haben gerade selber davon gesprochen: Das Nitrat im Grundwasser ist über eine Bundes-Düngeverordnung zu regeln. Ebenso muss das Thema Bienen zentral gelöst werden, was den Einsatz chemischer Substanzen anbelangt.

Wenn Sie davon sprechen, dass man die Landwirtschaft in eine andere Richtung drängen wolle, dann muss auch das in Form einer gemeinsamen Agrarpolitik geschehen. Das ist eine Entscheidung Europas, wie die Dinge gewichtet werden. Unser Ziel ist es, dass wir den Artenschutz auf der einen Seite und den

Erhalt unserer kleinstrukturierten Landwirtschaft auf der anderen Seite zu gleichen Teilen hinbekommen.

Um dies zu erreichen, ergreifen wir auf beiden Ebenen das Wort. Vor 14 Tagen fand eine Sitzung der Umweltminister der Bundesrepublik Deutschland statt, der ich beiwohnen durfte. Ich kann berichten: Die Kolleginnen und Kollegen von Rot und Grün, die als Umweltminister mit dabei waren, waren mit mir in Bezug auf die Maßnahmen, die im Zusammenhang mit dem Insektensterben zu ergreifen sind, absolut einig.

(Florian von Brunn (SPD): Dann fangen Sie an in Bayern!)

Da gab es keine große Streiterei.

Ihre Behauptungen, mit denen Sie die Leute hier in Bayern hinters Licht führen wollen – wir sollten handeln und nicht bloß warten, und den Eindruck erwecken, in Bayern passiert ja nichts, sind nicht nur falsch, sondern damit diskreditieren Sie nicht nur die Regierungspartei, was Ihr eigentliches Ziel ist, sondern Sie diskreditieren damit auch das Engagement Tausender ehren- und hauptamtlicher Naturschützer.

(Beifall bei der CSU – Florian von Brunn (SPD): Ach, herrje!)

Ich darf Ihnen ein Beispiel nennen. Im Juli werde ich den Bayerischen Biodiversitätspreis 2018 verleihen. Ich lade Sie heute schon ein: Kommen Sie und hören Sie sich an, was die Leute mit großem Einsatz und vollem Herzblut für den Erhalt der Artenvielfalt leisten.

(Zurufe von der SPD)

– Ja, ja. – Man kann das wirklich nur insgesamt betrachten; das staatliche Handeln auf der einen Seite und das private Handeln eines Ehrenamtlers auf der anderen Seite können Sie nicht trennen.

Nächste Woche darf ich in Passau an der Kleinen Ohe dabei sein und zusehen, wie junge Flussperlmuscheln ausgesetzt werden. Darum kümmert sich eine Trägergemeinschaft aus dem Landschaftspflegeverband. Daran sind paritätisch der Staat, die Kommune und die Landwirtschaft beteiligt; drei Landkreise wirken mit, auch die Stadt Passau.

(Florian von Brunn (SPD): Besser wäre es, wenn Sie in der Zeit eine Pestizidverordnung erarbeiten würden, Herr Minister!)

Hinter jedem dieser Träger stehen Ehrenamtler. Wieso wollen Sie das jetzt auseinanderdividieren nach dem Motto: Das macht der Staat falsch und die

Ehrenamtler machen es richtig? Das geht nur gemeinsam.

(Beifall bei der CSU – Florian von Brunn (SPD): Sie machen Symbolpolitik!)

Ich nenne Ihnen noch ein Beispiel. Nächste Woche darf ich ein Beweidungsprojekt in meinem Heimatort besuchen: 20 Jahre Beweidungsprojekt.

(Florian von Brunn (SPD): Nur Symbolpolitik!)

Ich kenne die Leute vom BUND Naturschutz, die das damals gemacht haben, und die das heute noch betreiben. Das sind leidenschaftliche Kämpfer, die gerne auch staatliches Fördergeld in Anspruch genommen haben, weil alle beseelt sind von der Rettung der Artenvielfalt und des Artenschutzes.

(Beifall bei der CSU)

In Wahrheit ist es so: Hier in Bayern packen viele Menschen an:

(Florian von Brunn (SPD): Außer der CSU!)

viele Privatpersonen und Ehrenamtler, bis hin zur Bayerischen Staatsregierung, die ihre Anstrengungen in dieser Hinsicht noch einmal richtig intensiviert hat. Wir wollen die Trendwende beim Artensterben. Wir wollen alles tun, um den Dominoeffekt in der Nahrungskette zu verhindern.

(Florian von Brunn (SPD): Das hat Markus Söder schon 2011 gesagt, noch als Umweltminister! Und was ist passiert?)

– Ich will Ihnen dafür gern einige Beispiele nennen. Wenn Sie das vorab alles schon bewerten, ist das Ihre Sache. Ich bin jedenfalls hier, um die Dinge herauszustellen, die erkennen lassen, dass wir kontinuierlich und verantwortungsvoll daran arbeiten.

(Florian von Brunn (SPD): Wir warten auf die Trendwende!)

Erstes Beispiel: Artenschutzzentrum Augsburg. Das ist für Sie völlig überflüssig, weil Sie ja wissen, woher das Artensterben kommt: Das ist die konventionelle Landwirtschaft, und damit ist das Feindbild klar.

(Florian von Brunn (SPD): Das haben Sie doch selbst aufgeschrieben!)

Da braucht man nicht groß zu forschen. – Ich aber sage: Wir müssen sehr genau hinschauen, woher das kommt.

(Beifall bei der CSU)

Aus diesem Grunde errichten wir ein Elitezentrum für Artenvielfalt. Wir wollen nicht mal schnell aus politischem Gusto auf den einen oder anderen einhauen, sondern wir wollen flächendeckend alle Forschungsergebnisse zusammenführen.

(Florian von Brunn (SPD): Das ist schon abgefeimt, was Sie hier machen!)

Das ist eine 360-Grad-Analyse, die alle Parameter berücksichtigt.

(Florian von Brunn (SPD): Forschen, bis die letzte Kuh gestorben ist!)

Ganz nebenbei gesagt, Kollege Magerl, das wird uns auch weiterbringen, was die landesweite Biotopkartierung angeht.

Natürlich gehört zu dieser Theorie, die die Voraussetzung für vernünftiges, gezieltes Handeln ist, auch die Praxis. Wir haben mit Artenschutzprogrammen, mit ganz konkreten Artenhilfsprogrammen schöne Erfolge. Ich nenne hier die Große Hufeisennase oder andere Fledermausarten, die Zwerglibelle, die Wiesenweihe, Apollofalter, Storch, Turmfalke, Uhu. Wir verzeichnen hier große Erfolge. Arten, die schon auf der Roten Liste standen, stehen nun nicht mehr darauf.

In den nächsten fünf Jahren werden wir 25 neue Arten – –

(Florian von Brunn (SPD): Was ist mit dem Kiebitz?)

– Solange Sie reden, können Sie nicht verstehen, was ich Ihnen sage. Aber das ist Ihnen ja wurscht.

(Beifall bei der CSU – Zuruf des Abgeordneten Harry Scheuenstuhl (SPD))

– Ich kann nichts dafür, dass Sie heute nicht reden durften. Das können Sie aber nicht kompensieren, indem Sie jetzt dauernd reinschreien, Mensch!

(Beifall bei der CSU)

Wir starten 25 neue Artenhilfsprogramme, und zwar für Schmetterlinge, für holzbewohnende Käfer, für Moorlibellen – das ist 25 Mal ganz konkreter, praktischer Artenschutz. Damit zeigen wir, dass wir handeln. Sie jedoch warten, bis Sie wieder ein Haar in der Suppe gefunden haben, um uns das Ganze dann wieder um die Ohren zu hauen.

(Florian von Brunn (SPD): Also, Sie bezeichnen das als Haar in der Suppe?)

Dieses Artenschutzzentrum wird nicht irgendeine Alibi-Minibehörde werden. Hier werden sich 50 hochqualifizierte Experten mit diesem Zukunftsthema befassen. Hierfür investieren wir zunächst 10 Millionen Euro. Damit werden wir eine neue Qualität fachfundierter bayerischer Artenschutzpolitik erhalten.

(Florian von Brunn (SPD): Ich freue mich schon auf die Einweihung!)

– Ja, darauf freue ich mich auch schon.

Auch die Idee des Artenschutzes sowie das Erleben der Natur – Kollegin Schorer-Dremel hat es gerade gesagt –: Nur, wenn man tatsächlich verstanden hat, dass etwas wertvoll ist, ist man auch bereit, es selbst zu schützen. Wir wollen deswegen in neuen Zentren in der Rhön, im Spessart, an der Donau, im Oberallgäu und an der Donauenge in Kelheim die Menschen die Natur erleben und sie ihnen gleichzeitig erklären lassen. Wir werden dort überall auch wesentliche Beiträge zum Artenschutz leisten. Alle diese Vorhaben sind mit Geld und Personal ausgestattet und werden uns weiterbringen.

Ein zweites Beispiel ist der Blühpakt. Es wird gesagt, schuld am Artensterben seien die Landwirte mit ihren Ackergiften – das ist ein super Begriff, ein typisches Kampfwort, mit dem Sie versuchen, die hoch entwickelte Landwirtschaft zu diskreditieren. Dieser Blühpakt dient allerdings dazu, diejenigen, die irgendwie einen Beitrag leisten können, zusammenzuführen, und das sind viele.

(Zuruf des Abgeordneten Florian von Brunn (SPD))

– Herr Präsident, das ist ein Zwiegespräch zwischen dem Herrn da vorne und mir.

(Beifall und Heiterkeit bei der CSU)

Ich versuche jetzt, an Ihnen vorbei meinen Sachvortrag fortzusetzen.

Wir wollen in dem Blühpakt die Wissenschaft, die Naturschützer, die Wirtschaft, viele weitere Gruppen und eigentlich auch jeden Bürger mitnehmen, um ein breites Bündnis gegen das Insektensterben zu schaffen. Wir wollen darüber informieren, wie jeder Einzelne in seinem Garten oder auf seinem Balkon, wie die Betriebe, wie der Staat an seinen Straßen, wie die Kommunen in ihren Einrichtungen und natürlich auch wie die Landwirte dazu ihren Beitrag leisten können. Wir werden deswegen die Landschaftspflegeverbände in Bayern im Rahmen dieser Initiative mit 3 Millionen Euro zusätzlich ausstatten.

Der Vertragsnaturschutz ist ebenfalls ein Erfolgsmodell sondergleichen und erhält noch einmal 10 Millionen Euro mehr; auch das wurde bereits angesprochen. Damit werden wir die Lebensräume bedrohter Pflanzen und Tiere abermals deutlich ausweiten.

In Deutschland praktiziert das keiner, aber für Bayern ist es typisch: Das Prinzip Freiwilligkeit funktioniert.

(Florian von Brunn (SPD): Aber Herr Huber, glauben Sie das selber?)

Wir haben inzwischen über 90.000 Hektar unter Vertragsnaturschutz, 2019 werden es 100.000 Hektar sein, und bis 2030 wollen wir auf 200.000 Hektar kommen. Es ist ein wesentliches Element, diese Dinge im Konsens mit den Nutzern tatsächlich umzusetzen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Artenschutz bleibt ein zentrales Thema und ein wichtiger Punkt, an dem wir arbeiten müssen. Ich denke aber, mit den wenigen Beispielen, die ich gegeben habe, belegen zu können: In keinem anderen Bundesland werden größere Anstrengungen unternommen, und ich lade alle Fraktionen ein, sich mit ihren Vorschlägen einzubringen. Diese großen Herausforderungen

(Zuruf von den GRÜNEN)

werden wir nur gemeinsam bewältigen – Staat, Ehrenamtliche, Landnutzer und Naturschützer. Nur so sind wir in der Lage, diese Herausforderung zu meistern. Mit polarisierender Parteipolitik wird das nicht gelingen. – Vielen Dank fürs Zuhören.

(Beifall bei der CSU – Zuruf des Abgeordneten Florian von Brunn (SPD))

**Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet:** Danke schön, Herr Staatsminister. – Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Damit ist die Aktuelle Stunde beendet.

(Ludwig Hartmann (GRÜNE): Wir haben doch noch Redezeit bekommen! – Unruhe bei den GRÜNEN und den FREIEN WÄHLERN)

Wenn Sie sich beruhigt haben, können wir weitermachen.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 2 – –

(Zurufe von den GRÜNEN)

Der Herr Staatsminister hat um fünf Minuten überzogen, werde ich gerade – –

(Unruhe – Zuruf des Staatsministers Dr. Marcel Huber)

Mein Monitor hat das nicht – –

(Anhaltende Unruhe)

Dann ziehen wir eine Minute ab. – Gibt es noch weitere Wortmeldungen?

(Jürgen Mistol (GRÜNE): Christian Magerl!)

– Der Herr Kollege Magerl.

(Unruhe)

– Ich weise vorsorglich darauf hin, dass jede Fraktion sich melden kann. – Bitte schön.

**Dr. Christian Magerl (GRÜNE):** Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte noch einmal einiges zurechtrücken. Zu Ihrer Einladung, wir sollten uns mit Vorschlägen einbringen: Ich bin seit 27 Jahren in diesem Hohen Haus und könnte eine lange Liste meiner Vorschläge im Bereich Artenschutz zusammenschreiben, die ich hier eingebracht habe und die fast unisono immer und immer wieder von der CSU abgelehnt wurden.

(Beifall bei den GRÜNEN – Zurufe von der CSU)

Sie bringen überhaupt keine Vorschläge in diesem Zusammenhang. Ich sage es noch einmal: Wenn ich mir den Zustand der Arten in Bayern ansehe, stelle ich fest, es ist für einen sehr großen Teil der Arten dramatisch, wie die Entwicklung in den letzten 40 Jahren gelaufen ist. Sie können hier als Vorrednerinnen und Vorredner gesundbeten, was Sie wollen: Es ist nach wie vor schlecht. Daran ist nicht zu rütteln, das ist so.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ich kann über sechs Legislaturperioden zurückblickend sagen: Sie haben sich hier – auf gut Deutsch gesagt – kein Bein ausgerissen. Sie haben eine miserable Leistungsbilanz, was den Artenschutz in Bayern angeht.

(Zuruf von der CSU)

– Doch, das ist so. – Es hilft auch nicht zu sagen, in anderen Bundesländern sehe es auch nicht besser aus. Wir sind hier bayerische Landtagsabgeordnete und haben dafür zu sorgen, dass der Zustand der Arten in Bayern gut ist.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ich möchte auf den Punkt zu sprechen kommen, bei dem es am meisten hakt: Wir können schöne Programme auflegen – Artenhilfsprogramme –, und wir können das KULAP noch ein wenig verbessern. Wir können auch Vertragsnaturschutz machen. Wir brauchen aber Personal, und zwar in der Fläche. Sie verweigern jedoch regelmäßig seit vielen, vielen Jahren die Zustimmung, dass wir das Personal zum Beispiel in den unteren und in den höheren Naturschutzbehörden aufstocken. Wenn Sie aber niemanden in der Fläche haben, helfen Ihnen die ganzen Programme überhaupt nicht!

(Beifall bei den GRÜNEN)

Die Anhörung im Umweltausschuss hat klar gezeigt, dieser Punkt wird auch von den Experten so gesehen. Sie haben nämlich gesagt: Wenn wir hier nicht jemanden in der Umsetzung draußen vor Ort haben, helfen in München geschriebene Programme so gut wie gar nicht.

Ich möchte die Artenhilfsprogramme in Bayern nicht kleinreden. Ich bin jetzt seit 1973 und somit sei 45 Jahren als ornithologischer Kartierer in der Fläche unterwegs und habe bei einigen Arten gesehen, was diese Programme gebracht haben. Leider Gottes sind sie bei den 80.000 Arten, die wir in Bayern haben, ein Tropfen auf dem heißen Stein. Sie helfen nur einigen wenigen Arten, und zwar – auch das war ein Ergebnis der Anhörung – den attraktiven Arten. Es gibt praktisch kein Artenhilfsprogramm für unscheinbare Arten.

Herr Prof. Haszprunar sagte, dass wir eigentlich Programme für die kleinen hässlichen Schwarzen bräuchten – die Käfer, die Spinnen, die Milben oder die Asseln. Sie sind genauso wichtig für unseren Naturhaushalt wie der Weißstorch, dem wir gut auf die Beine geholfen haben, oder wie die Wiesenweihe. Hier hapert es aber noch gewaltig, vor allem wenn wir nicht mehr Mittel für das Personal bewilligt bekommen. Sie als CSU-Fraktion sind aber nicht einmal bereit, dem Kabinett zu folgen, das acht Stellen vorgeschlagen hat, die Sie wieder auf Eis gelegt haben. Nach meiner Erinnerung war es ein einmaliger Vorgang, dass ein Kabinettsbeschluss von der CSU kassiert wurde. Sie sollten hier einmal bekennen, warum Sie das machen!

(Beifall bei den GRÜNEN)

Sie hatten das Arten- und Biotopschutzprogramm genannt. Manche Landkreise müssen noch mit dem Originalprogramm arbeiten, das fast 30 Jahre alt ist. Dort ist in manchen ABSP-Programmen noch nicht einmal die FFH-Richtlinie eingearbeitet. Sie sind in der Vergangenheit auch hier nicht bereit gewesen, unseren Anträgen zu folgen und mehr Geldmittel zur Verfü-

gung zu stellen, um diese Programme auf den neuesten Stand zu bringen. Diese Programme sind nach dem Bayerischen Naturschutzgesetz die Grundlage für den Biotopverbund. Sie arbeiten aber mit Uraltunterlagen im Bereich Biotopverbund und wundern sich dann, wenn das nicht hinlänglich und die Artenvielfalt bei uns in Bayern ein ums andere Mal den Bach hinuntergeht.

Möglicherweise wird das meine letzte Rede zum Artenschutz hier sein; ich kann Ihnen aber nur eines ins Stammbuch schreiben: Sechs, setzen!

(Anhaltender Beifall bei den GRÜNEN – Beifall bei der SPD)

**Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet:** Danke schön, Herr Kollege. – Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Damit ist die Aktuelle Stunde beendet.

Ich rufe jetzt **Tagesordnungspunkt 2** auf:

#### **Beratung der zum Plenum eingereichten Dringlichkeitsanträge**

Zur gemeinsamen Beratung rufe ich auf:

**Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Thomas Gehring u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) Bayerns Interessen vertreten - Europäische Zusammenarbeit stärken (Drs. 17/22852)**

und

**Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Markus Rinderspacher, Georg Rosenthal, Inge Aures u. a. und Fraktion (SPD) Europe United: Gemeinsam handeln statt nationaler Alleingänge (Drs. 17/22854)**

und

**Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Prof. (Univ. Lima) Dr. Peter Bauer u. a. und Fraktion (FREIE WÄHLER) Europäische Probleme gemeinsam lösen - Bund und Europa sind gefordert! (Drs. 17/22892)**

und

**Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Thomas Kreuzer, Karl Freller, Tobias Reiß u. a. und Fraktion (CSU) Für ein starkes Europa - Zusammenarbeit der Staaten auf Augenhöhe zur Bewahrung der europäischen Grundwerte (Drs. 17/22893)**

Ich eröffne die gemeinsame Aussprache. Erste Rednerin ist die Frau Kollegin Schulze von BÜNDNIS 90/

DIE GRÜNEN. Bitte schön, Frau Kollegin, Sie haben das Wort.

**Katharina Schulze (GRÜNE):** Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! In den letzten Tagen werde ich dauernd gefragt: Sag mal, ganz ehrlich: Dieses ganze Theater, das die CSU gerade veranstaltet, meinen die das ernst, oder ist das nur Wahlkampf? – Dann muss ich ihnen sagen: Leider stimmt beides. Ja, der CSU geht es um die Landtagswahl im Herbst. Aber ich muss leider auch sagen: Ja, die CSU will ein anderes Land, als wir es kennen.

(Markus Rinderspacher (SPD): Ja!)

Markus Söder sagt selber, die Zeiten des geordneten Multilateralismus seien vorbei. Und er umgibt sich gerne mit den Kurz und Orbans, die für autoritäre und nationale Politik stehen. Ehrlich gesagt, liebe Kolleginnen und Kollegen, genau darum wird es auch bei der Landtagswahl im Herbst gehen: In was für einem Land möchten wir leben? Möchten wir in einem lebenswerten und lebenswerten Bayern leben, das auf europäische Zusammenarbeit und offene Grenzen im Schengenraum setzt, offen für Personen, Güter, Dienstleistungen und kulturellen Austausch, wo wir die Herausforderungen gemeinsam anpacken? – Ja, ich möchte genau in so einem Europa und in so einem Bayern leben.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Oder wird es ein Bayern werden, wie es die CSU gerne hätte, das auf Grenzen und Kontrollen setzt, das sich abschottet und den wirtschaftlichen und kulturellen Austausch abwürgt? – Liebe Kolleginnen und Kollegen, in so einem Bayern und in so einem Europa möchte ich nicht leben, und ich bin mir sicher, dass die Mehrzahl der Bürgerinnen und Bürger in Bayern das auch nicht möchte. Schauen Sie sich doch mal die Realität in den Grenzregionen an. Sprechen Sie mit den Unternehmerinnen und Unternehmern dort, die auf den Export dringend angewiesen sind. Sprechen Sie mit den Menschen in den Grenzregionen, die jetzt schon über diese lächerlichen drei Grenzkontrollen stöhnen, die Staus verursachen. Da gibt es Schleichwege, auf denen man an ihnen vorbeifahren kann. Uns allen muss doch klar sein, dass die Menschen und die Unternehmen in den Grenzregionen und in ganz Bayern von einem starken Europa profitieren. Sie profitieren davon, dass wir endlich ein Ende der Schlagbäume in Europa erreicht haben.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wenn Sie von der CSU sich mit Ihrer Politik durchsetzen können, dann wird sich das verändern. Ich finde, dann gehört es zur Ehrlichkeit dazu, dass Sie offen

und ehrlich sagen, welchen Preis wir alle dafür bezahlen werden, wenn die europäische Integration weiter zurückgedreht wird. Es wird Mehrkosten für den Warenverkehr in Höhe von mindestens drei Milliarden Euro pro Jahr geben, sagt der Präsident des Außenhandelsverbands. Es wird wieder lange Schlangen an den Grenzen geben, weniger Exporte, weniger Austausch zwischen den Ländern und massive Einschränkungen für die Pendlerinnen und Pendler und für die Touristinnen und Touristen. Und wir werden ein Chaos in der Asylpolitik bekommen; denn ganz ehrlich: Was wäre die Folge, wenn Ihre rechtswidrige Flüchtlingspolitik umgesetzt wird? – Die CSU schickt die Geflüchteten nach Österreich zurück. Österreich schickt die Geflüchteten dann nach Italien zurück. Was passiert dann, wenn Italien die Geflüchteten künftig ohne Registrierung nach Norden schickt? Wollen Sie dann zusammen mit Sebastian Kurz eine Mauer am Brenner errichten, oder ist Ihnen dann Kiefersfelden lieber? Liebe Kolleginnen und Kollegen, man sieht doch da, dass sich die Interessen der CSU nicht mit den Interessen Bayerns decken. Sie stehen sogar in einem deutlichen Widerspruch.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wir Bayerinnen und Bayern haben der EU Frieden und Wohlstand zu verdanken. Wir brauchen gerade im Jahr 2018 die Europäische Union mehr denn je; denn die großen Probleme unserer Zeit sind für Kleinstaaterei zu groß: Kampf gegen die Klimakrise, gegen Hunger, Armut, Krieg, Terrorismus und Korruption, eine humane Flüchtlingspolitik und die Teilhabe aller am gesellschaftlichen Wohlstand und am Fortschritt – all das geht nur mit einer starken EU.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Eine starke EU ist die demokratische Antwort auf die Globalisierung und auf die autoritären und gefährlichen Putins, Trumps und Erdogans dieser Welt. Sie als CSU hingegen wollen die EU schwächen. Sie setzen damit unseren Wohlstand und unsere Zukunft aufs Spiel in der Hoffnung, Ihre eigene Zukunft zu retten. Das ist schäbig. Damit handeln Sie gegen bayerische Interessen. Sie sind nicht in der Lage, bayerische Interessen ordentlich zu vertreten.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Sie wollen ein anderes Bayern, Sie wollen einen politischen Systemwechsel. Sie verschieben das politische Koordinatensystem.

Aber ich sage Ihnen, liebe Kolleginnen und Kollegen: Die Mehrheit im Land macht da nicht mit. Die Mehrheit im Land weiß bei aller Kritik im Detail, was sie an ihrer EU hat und was Bayern an unserer EU hat. Des-

wegen haben die Menschen genug von Ihrer Spaltelei. Sie haben genug davon, dass Sie dauernd den einen gegen den anderen ausspielen. Die Menschen in Bayern wollen endlich hören, wie wir die Zukunft bewältigen. Wie schützen wir die natürlichen Lebensgrundlagen? Wie sorgen wir für gleiche Rechte und Chancengleichheit für Männer und Frauen? Wie gestalten wir die Digitalisierung? Das sind die drängenden Fragen, die die Bürgerinnen und Bürger umtreiben, nicht Ihr ständiges panikartiges Gekreische beim Thema Asyl,

(Ingrid Heckner (CSU): Ein Gekreische machen Sie!)

wo Sie den Realitätsbezug total verloren haben.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Auf die ganzen drängenden Fragen, die die Bürgerinnen und Bürger umtreiben, haben Sie keine Antworten. Wir haben gerade gesehen, wie Sie sich bei der Aktuellen Stunde bei dem wichtigen Thema "Wie können wir das Artensterben stoppen?" gewunden haben. Keine konkreten, zukunftsgerichteten Ideen und Visionen kamen von Ihrer Seite.

Deswegen bin ich mir sehr sicher, liebe Kolleginnen und Kollegen: Am 14.10. wird der Verlierer der Wahl nicht Europa heißen. Der Verlierer am 14.10. wird Markus Söder heißen. Und das, liebe Kolleginnen und Kollegen, ist eine gute Nachricht für Bayern.

(Beifall bei den GRÜNEN)

**Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet:** Danke schön, Frau Kollegin. – Als Nächste hat Frau Kollegin Kohnen von der SPD das Wort. Bitte schön.

**Natascha Kohnen (SPD):** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Bayern liegt im Herzen Europas. Das ist nicht nur eine geografische Feststellung, sondern das beschreibt auch die Quelle unseres wirtschaftlichen Erfolges. Unser Wohlstand hängt unmittelbar an Europa. Unseren Erfolg in den letzten Jahrzehnten haben die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer erarbeitet, darunter übrigens viele, die nicht in Bayern geboren sind, sondern aus ganz Deutschland, aber auch aus unseren europäischen Partnerländern kommen. Unseren Erfolg in den letzten Jahrzehnten haben natürlich auch die bayerischen Unternehmerinnen und Unternehmer erarbeitet, die kluge und mutige Entscheidungen getroffen haben. Aber unser Erfolg der letzten Jahre wäre undenkbar ohne die europäische Einigung.

(Beifall bei der SPD)

Niemand hat von der Schaffung der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft vor mehr als 60 Jahren mehr profitiert als wir in Bayern. Niemand hat vom EU-Beitritt unserer osteuropäischen Nachbarn mehr profitiert; denn dadurch ist Bayern wirtschaftlich wirklich in die Mitte Europas gerückt. Niemand hat von der Einführung des Euro, unserer Gemeinschaftswährung, die den Export bayerischer Produkte in den Euro-Raum so viel einfacher gemacht hat, mehr profitiert. Niemand hat vom Schengener Abkommen und von der Öffnung der Grenzen mit freiem Verkehr von Personen, Waren und Dienstleistungen in einem Wirtschaftsraum mit 350 Millionen Menschen mehr profitiert. Das ist die Basis unseres Wohlstands. Die Verantwortlichen der bayerischen Wirtschaft wissen das sehr genau. Ich war letzte Woche bei der IHK für München und Oberbayern. Die wichtigste Botschaft dort lautete: Der Freihandel ist überlebenswichtig für die bayerische Wirtschaft. Dies bedeutet in Zahlen ausgedrückt: Mehr als jeder zweite Euro in Bayern wird im Ausland verdient. Mehr als jeder zweite Job in Bayern wird durch den Export gesichert. Das ist mehr als in den anderen Teilen Deutschlands. Das gilt für die Automobilindustrie, den Maschinenbau und ganz besonders die Elektrotechnik. Wir bauen in Bayern Spitzentechnologien. Wir bauen sie für die ganze Welt, besonders aber für Europa. Die bayerische Industrie ist stärker internationalisiert als die Industrie in ganz Deutschland.

(Unruhe)

– Entschuldigung, Herr König, geht's mal ein bisschen leiser? Sie sind fast lauter als ich. Vielen Dank.

(Ingrid Heckner (CSU): Das ist eine Kunst!)

– Das ist eine Frage des Respektes. Sie müssen das selbst entscheiden.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Die Industrie in Bayern ist stärker internationalisiert als die Industrie in Deutschland. Unter den zehn wichtigsten Exportländern für bayerische Produkte befinden sich acht EU-Länder. Falls Trump den Handelskrieg in den USA eskalieren lässt und in der Folge Absatzmöglichkeiten wegbrechen, wird der europäische Markt für die bayerischen Unternehmen noch viel wichtiger. Dies gilt im Übrigen nicht nur für Audi, BMW, Schaeffler und die großen Firmen, die jeder kennt. Nein, das gilt vor allen Dingen für die kleinen und mittleren Unternehmen. 80 % der exportorientierten Unternehmen in Bayern sind Mittelständler mit weniger als 250 Beschäftigten. Diese Unternehmen verfügen überwiegend über deutlich weniger als 250 Beschäftigte. Diese Unternehmen profitieren am meisten von Europa. Freier Handel ist somit – das

leuchtet wohl jedem ein – das Fundament für den Wohlstand in Bayern.

(Beifall bei der SPD)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, freier Handel ist auch das Fundament für unsere Stärke. Die Erfolgsgeschichte des europäischen Binnenmarktes und der EU hat zu Wohlstand, zu partnerschaftlichen Beziehungen zwischen den Ländern und vor allen Dingen zu unserem Frieden geführt.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Jetzt komme ich zur CSU. Sie haben einen Bayerischen Ministerpräsidenten gestellt, der 1975 Folgendes gesagt hat:

Die Wiederbelebung eines deutschen Nationalstaates im Herzen von Europa kommt für uns nicht in Betracht. Wir stehen nicht für die Wiederbelebung einer europäischen Staatenwelt mit einem deutschen Reich in der Mitte.

Wir haben jedoch im Moment einen Bayerischen Ministerpräsidenten, der weder die historische noch die wirtschaftliche Bedeutung Europas und der Europäischen Union für Bayern verinnerlicht hat. Er hat nämlich vor wenigen Tagen die Axt an Europa angelegt, als er folgende Worte geäußert hat.

(Widerspruch bei der CSU – Karl Freller (CSU): Das ist unmöglich! – Ingrid Heckner (CSU): Das ist ja eine Unverschämtheit!)

– Ich zitiere Ihren Ministerpräsidenten, der im Parlament fast nie anwesend ist. Er sagte, die Zeit des geordneten Multilateralismus sei vorbei.

(Beifall bei der SPD – Widerspruch bei der CSU)

– Das übersetze ich Ihnen gerne. Herr Freller, er sagte in Folge, Deutschland solle Fakten schaffen und seine Interessen im Alleingang durchsetzen. Das ist der O-Ton Ihres Ministerpräsidenten.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, solche Formulierungen kennt die Welt bisher eher von einem amerikanischen Präsidenten, der im Moment außer Rand und Band ist. Ein solches Verhalten kommt nun aus Bayern, aus unserem Freistaat.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN – Karl Freller (CSU): Völliger Unsinn!)

Ein solches Verhalten kommt von einem Ministerpräsidenten, der eigentlich mit Anstand, Sachlichkeit, Geschicklichkeit und Empathie den Herausforderungen und Problemen im Leben jedes einzelnen Menschen

begegnen sollte. Er sollte Lösungsvorschläge im Miteinander und nicht im Gegeneinander aufzeigen. Er sollte Lösungsmöglichkeiten im Kompromiss und nicht im Konflikt aufzeigen. Das ist das Wesen der Demokratie und nichts anderes.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN – Ingrid Heckner (CSU): Was Sie hier machen ist Wahlkampf! Giftiger Wahlkampf! – Ruth Müller (SPD): Was macht dann die CSU seit 14 Tagen?)

– Ich mache also giftigen Wahlkampf, aha. Was sagen Sie dann zum Zitat? – Hören Sie Ihrem Ministerpräsidenten einmal zu. Es kommt noch mehr. Warum? – Die Geschichte unseres Kontinents hat uns gelehrt, was die Demokratie wert ist. Als der Nationalismus vorherrschte, endete es im Krieg. Seit der Entwicklung des Multilateralismus – –

(Karl Freller (CSU): Bodenlos!)

– Ich beschreibe nur die Geschichte unseres Landes. Seit der Entwicklung des Multilateralismus leben wir größtenteils in Frieden auf unserem Kontinent. Kaum einer im Hohen Haus hat Krieg je erlebt. Das sollte auch so bleiben.

Deshalb frage ich Sie von der Regierungsfraktion – und Sie sollten sich die Antwort genau überlegen –: Wollen Sie wirklich zur Achse der angeblich Willigen gehören, die einen starken Nationalstaat als Lösung feiern, um Herausforderungen wie Klimawandel, Digitalisierung, Welthandel, Flucht- und Migration in den Griff zu bekommen, indem Ängste der Menschen geschürt und verstärkt werden? – Was in der Folge im nationalen Gegeneinander geschehen kann, hatten wir in unserer Geschichte bereits. Das brauchen wir nie wieder.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Wenn Sie ein geeintes Europa mit offenen Grenzen durch neue Grenzkontrollen, Schlagbäume, Zäune und Mauern beenden wollen, dann riskieren Sie in unseren Betrieben nicht nur Millionen von Arbeitsplätzen, sondern Sie stellen unseren Wohlstand schlichtweg infrage. Sie stellen dann unsere Stärke infrage. Sie stellen unsere bayerische Identität infrage. Das ist nicht unser Bayern; das kann ich Ihnen sagen.

(Beifall bei der SPD, den FREIEN WÄHLERN und den GRÜNEN)

Herr König, ich kann Ihnen das auch noch übersetzen. Sie gehören dann nicht zur Achse der angeblich Willigen, sondern Sie gehören zur Achse der Zerstörer und der Verantwortungslosen in Europa. Nichts anderes tun Sie.

(Beifall bei der SPD – Karl Freller (CSU): Jetzt langt es aber! – Alexander König (CSU): Bitte schauen Sie sich mal Ihren Redebeitrag an. Sie werden erschrecken, was Sie da sehen werden!)

– Wissen Sie, was mich erschrecken lässt? – Es ist das, was Sie im Moment mit Ihrer Politik und mit Europa machen. Sie bringen eine ganze Gesellschaft ins Rutschen. Sie bringen die Demokratie ins Rutschen.

(Staatsminister Dr. Florian Herrmann: Geht es eigentlich noch?)

Was Sie machen, ist grenzenlos verantwortungslos.

(Beifall bei der SPD – Widerspruch bei der CSU)

Wir alle wissen: Europa ist nicht einfach. Einigungsprozesse klappen nicht von heute auf morgen. Die Lösung von Problemen funktioniert nicht von heute auf morgen.

(Karl Freller (CSU): Koalitionspartner!)

Da Ihnen das nicht einleuchtet, zitiere ich nun Außenminister Heiko Maas, der vor wenigen Tagen Folgendes gesagt hat.

(Widerspruch bei der CSU)

– Es ist unser Bundesaußenminister, mit dem Sie in einer Koalition sind. Sorry.

(Unruhe – Glocke des Präsidenten)

Ich lese Ihnen vor, was Heiko Maas vor wenigen Tagen Kluges gesagt hat:

In zwanzig Jahren werden vermutlich neun Milliarden Menschen auf der Erde leben: Davon nur noch gut fünf Prozent in der EU. Das klingt wenig, aber fünf Prozent – das ist immer noch viel mehr als die Bruchteile von Prozentpunkten, die dann die nur noch einzelnen Staaten Europas ausmachen. Nur wenn diese fünf Prozent geeint sind, haben wir überhaupt noch die Chance, in dieser sich verändernden Welt irgendetwas mitgestalten zu können.

Das sollte Ihnen einleuchten.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Ich sage Ihnen, was unser Bayern braucht: Unser Bayern braucht eine verantwortungsvolle Politik, die auf Fakten und nicht auf Stimmungen basiert. Sie muss Vorurteile widerlegen, statt sie zu befeuern. Sie muss zusammenführen statt ausgrenzen. In unserem

Bayern haben Populismus und Fremdenfeindlichkeit schlichtweg keinen Platz. Dabei bleibt es.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Liebe Kollegen der CSU, das Problem ist, dass Ihr Ministerpräsident behauptet, er wolle durch seine Politik den Populisten im Land nicht die Macht überlassen. Aber inzwischen zählt er zu denen mehr als je zuvor. Er ist selber einer der härtesten Populisten in unserem Land.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Zum Abschluss sage ich Ihnen eines: Die europäische Einheit ist ein Garant für Frieden, Sicherheit und Menschenrechte auf unserem Kontinent. Die Einheit ist ein Garant für das Fundament des Wohlstandes in Bayern. Deshalb sollten wir uns heute ohne Einschränkungen zu Europa bekennen, zu gemeinsamen Lösungen statt nationalen Alleingängen, zu offenen Grenzen statt zu Schlagbäumen. Ringen Sie sich dazu endlich durch!

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

**Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet:** Danke schön, Frau Kollegin. – Als Nächster hat der Kollege Professor Dr. Piazzolo von den FREIEN WÄHLERN das Wort. Bevor ich Ihnen das Wort erteile, darf ich Sie davon in Kenntnis setzen, dass die CSU-Fraktion zu ihrem Dringlichkeitsantrag auf Drucksache 17/22893 namentliche Abstimmung beantragt hat. Bitte schön, Herr Kollege, Sie haben das Wort.

**Prof. Dr. Michael Piazzolo (FREIE WÄHLER):** Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Was für ein Schauspiel haben wir in den letzten Tagen und Wochen erlebt? – Eine doppelte Regierungsdämmung und einen Frontalangriff auf die eigene Kanzlerin in einer Art und Weise, wie es diese Republik in den letzten Jahrzehnten nicht erlebt hat. Ich sage Ihnen ganz deutlich: Nach dem Parteitagsauftritt von Horst Seehofer im Jahr 2015 dachte ich persönlich, dass es stiller nicht mehr geht. Das, was er damals in diesen acht Minuten mit der Kanzlerin auf der Bühne gemacht hat, war an Stillosigkeit nicht zu überbieten. Eineinhalb Jahre später hat er selbst gesagt: Merkel ist unser Trumpf, sie ist diejenige, die uns in den Wahlkampf führen wird. – Vor einigen Tagen, nach gerade einmal 100 Tagen an der Regierung, drohte er mit der Auflösung der Fraktionsgemeinschaft. Eines Ihrer Regierungsmitglieder, ein Minister, der im Moment nicht anwesend ist, zieht übers Land und sagt in den Gesprächen: Merkel muss weg. Damit nimmt er einen Kampfausdruck von wirklich rechten Parteien auf.

Dazu sage ich Ihnen: Wie weit ist es nach 100 Tagen Regierung gekommen? Heute sagt Generalsekretär Blume: Niemand von uns stellt die Union infrage. Vor Kurzem haben Sie aber noch die Fraktionsgemeinschaft infrage gestellt. Blume sagt: Wir wollen zur Normalität zurück. Damit sagt er aber auch ganz deutlich, wo sich die CSU in den letzten Wochen befunden hat, nämlich nicht mehr auf dem Boden der Normalität. Das, was in den letzten Wochen aufgeführt worden ist, ist ein Schreckensbild für die Demokratie.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Ich sage es Ihnen ganz deutlich: Inzwischen geht Donald Trump mit dem nordkoreanischen Diktator Kim Jong Un pfleglicher um als Herr Seehofer und Herr Söder mit der eigenen Kanzlerin. Das, was Sie hier aufführen, sollten Sie sich wirklich einmal zu Gemüte führen.

Natürlich gibt es Versäumnisse in der Asylpolitik. Das bestreiten wir gar nicht. Wir wissen aber doch schon seit Längerem, dass viele Asylbewerber nicht ordnungsgemäß registriert sind. Wir wissen, dass die Einreiseverbote nicht voll beachtet werden, dass das BAMF als Behörde nicht so arbeitet, wie wir es uns vorstellen, dass die Verfahren schleppend sind, dass Asylrichter nicht eingestellt werden und dass die Gemeinden und Landkreise im Regen stehen gelassen werden. Das sind aber Ihre Versäumnisse, Kolleginnen und Kollegen von CSU und Staatsregierung. Das ist doch nicht nur das Versäumnis der Kanzlerin.

Sie regieren in Bayern und in Berlin. Sie sind doch mit dabei. Es war doch nicht eine Einzige, die allein entschieden hat. An jedem Tisch, an dem die Kanzlerin sitzt, bei jeder Koalitionsrunde, bei jedem Spitzentreffen und bei jeder Ministerrunde sind Vertreter von Ihnen dabei. So, wie ich die CSU kenne, sitzen Sie auch nicht schweigend in diesen Runden. Sie stellen den Vorsitzenden der größten europäischen Fraktion, der EVP. Auch da sind Sie mit dabei. Das heißt, Sie haben im Land, im Bund und in Europa die Verantwortung für das, worüber Sie jetzt dauernd klagen.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Ich frage Sie: Warum haben Sie in den letzten drei Jahren denn nicht gehandelt? Manchmal stellt sich schon die Frage, ob Sie absichtlich nicht handeln, um hier kurz vor der Wahl zündeln zu können. Das wäre verantwortungslos.

Dann sage ich Ihnen Folgendes: Sie sind mit Joachim Herrmann, dem Bayerischen Innenminister, als Spitzenkandidaten in den Wahlkampf gegangen. Er musste doch die Verhältnisse kennen. Er musste doch wissen, was im Asylrecht nicht geklappt hat. Warum

haben Sie diese Fragen nicht in den Koalitionsvertrag aufgenommen? Wenn Sie jetzt 63 Maßnahmen vorschlagen, die keiner kennt und von denen eine umstritten ist, dann frage ich Sie, warum Sie das nicht in den Koalitionsvertrag hineingeschrieben haben. Das ist doch ein Versagen der CSU. Sie haben über den Koalitionsvertrag schlecht verhandelt. Jetzt versuchen Sie nach 100 Tagen Regierung die Kanzlerin zu stürzen, der Sie Ihre eigenen Mandate zu verdanken haben.

Wenn 62 von 63 Maßnahmen unumstritten sind, frage ich Sie, warum Sie die 62 Maßnahmen nicht verwirklichen. Warum warten Sie auf die Zustimmung zum 63. Punkt? Herr Seehofer könnte doch mit den 62 Punkten rausgehen und ein Maßnahmenpaket mit 62 statt 63 Punkten vorstellen und es umsetzen. Stattdessen macht er lieber gar nichts und schimpft nur auf die eigene Kanzlerin. Was ist das für eine Regierungspolitik? Es ist doch unglaublich, wenn ein Ministerpräsident, der selber neun Jahre lang in Bayern für Asylpolitik und für das, was in Bayern passiert, verantwortlich war, jetzt als Innenminister seine eigene Kanzlerin in einer solchen Art und Weise angreift.

Er fordert nationale Alleingänge, lässt im Moment aber nur drei Grenzen wirklich bewachen. Die anderen Grenzen sind völlig offen. Ich habe noch nicht gehört, ob Sie wirklich alle diese Grenzen kontrollieren wollen.

(Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Mit der Kavallerie!)

– Die Kavallerie wird es wahrscheinlich nicht schaffen. Wenn Sie alle Grenzen in Deutschland kontrollieren wollen, wenn Sie überall prüfen wollen, wer nach Deutschland hereinkommt, brauchen Sie wahrscheinlich zehntausende von Pferden. Was ist das für ein Bild von einer Republik, von einer offenen wertgestützten europäischen Gesellschaft? Was geht denn in Ihren Köpfen vor?

(Florian Streibl (FREIE WÄHLER): Nichts!)

Das fragt man sich manchmal, meine sehr verehrten Damen und Herren. Wir und Sie auch haben jahrzehntelang für ein offenes Europa, für ein wertgestütztes Europa und für ein solidarisches Europa gekämpft. Heute wird das aber infrage gestellt. Jetzt heißt es: Wir werden nationale Alleingänge unternehmen, wenn innerhalb von zwei Wochen keine Lösung in Europa kommt. Sie setzen der Kanzlerin Ultimaten und drohen damit, die Fraktionsgemeinschaft aufzukündigen. Ich persönlich muss Ihnen sagen: Tun Sie es doch.

(Ingrid Heckner (CSU): Wer hat gedroht?)

– Die ganze Zeit haben Sie gedroht. Selbstverständlich werden doch Ultimaten gestellt.

(Ingrid Heckner (CSU): Kein Mensch hat gedroht!)

Sie, die CSU, gefährden im Moment ein europäisches Friedenswerk.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Sie wissen gar nicht, womit Sie im Moment spielen, um eine Landtagswahl vielleicht nicht ganz so stark zu verlieren, wie Sie es tun werden. Gott sei Dank nützt es Ihnen im Moment nichts, weil die Umfragewerte, wie Sie merken, nach unten gehen. Diejenigen, die das europäische Friedenswerk aufgebaut haben, waren zum großen Teil auch Christdemokraten, angefangen bei Adenauer über de Gasperi und Hallstein bis zu Monnet. Das sollten Sie sich einmal vergegenwärtigen. Sie legen am Werk dieser Menschen, die für Sie eigentlich Vorbilder sein sollten, die Axt an. Deshalb rufe ich Sie auf: Überlegen Sie sich, was Sie im Moment tun und was Sie riskieren. Sie setzen im Moment 50 Jahre erfolgreiche deutsche Geschichte aufs Spiel. Dazu kann ich Ihnen nur sagen: Kehren Sie um und denken Sie nach.

(Anhaltender Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

**Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet:** Danke schön, Herr Kollege. – Als Nächster hat Herr Kollege Dorow von der CSU das Wort. Bitte schön, Herr Kollege.

**Alex Dorow (CSU):** Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Ein Sammelsurium – –

(Hans-Ulrich Pfaffmann (SPD): Warum müssen Sie hier reden?)

– Ich möchte kein Zwiegespräch mit Ihnen führen, Herr Kollege Pfaffmann, sondern ich möchte ganz gern meine Rede halten.

Herr Kollege Piazzolo, Sie haben zum Schluss die Frage gestellt, wer das europäische Friedenswerk tatsächlich gefährdet. Diese Frage beschäftigt mich schon, weil ich Sie sonst als sachlichen Diskussions Teilnehmer kenne. Ist es derjenige, der schönfärbt? Ist es derjenige, der nicht reagiert, der drei Jahre lang keine Bewegung zustande bringt?

(Beifall bei der CSU)

Oder ist es derjenige, der nach drei Jahren anpackt, der Bewegung in die Sache bringt so, wie das in den letzten zehn Tagen der Fall war, und zwar durch ein einfaches, von Ihnen geschmähtes Ultimatum?

(Beifall bei der CSU – Unruhe bei der SPD, den FREIEN WÄHLERN und den GRÜNEN – Dr. Paul Wengert (SPD): Sie legen die Axt an Europa!)

Ich muss Sie schon fragen: Ist das die Frage, die uns wirklich umtreibt?

(Dr. Paul Wengert (SPD): Sie legen die Axt an Europa!)

– Da war keine Axt. Es geht um die Rettung Europas, entschuldigen Sie, und nicht um die Axt.

(Zuruf des Abgeordneten Dr. Paul Wengert (SPD))

– Hier hilft die ganze Schreierei nicht, Herr Kollege Wengert.

(Weitere Zurufe – Glocke des Präsidenten)

Jetzt bin ich dran. Nein, Frau Kollegin Schulze, um Ihre Frage zu beantworten: Wir wollen kein anderes Bayern. Wir wollen, im Gegensatz zu Ihnen, kein Schöngerede mehr. Wir wollen, dass die rosarote Brille abgenommen wird.

(Allgemeine Unruhe)

Wir wollen Lösungen, nicht einfach nur platte Sprüche.

(Beifall bei der CSU)

Das ist kein neues Thema, verehrte Kolleginnen und Kollegen, über das wir heute reden. Ich frage mich ganz ehrlich, weshalb wir bei der jetzigen Konstellation über dieses Thema überhaupt sprechen müssen.

(Zuruf von der SPD: Das fragen wir uns auch!)

Das werfe ich Ihnen jetzt weniger als Oppositionsparteien vor; schließlich ist es Ihr gutes Recht, Themen, die Sie eindeutig nur als Wahlkampf taktik benutzen, hier ins Plenum hineinzuziehen.

(Lachen bei den FREIEN WÄHLERN – Zurufe von der SPD, den FREIEN WÄHLERN und den GRÜNEN)

Ja, ja – –

(Anhaltende Unruhe – Glocke des Präsidenten – Zuruf von der SPD: Unglaublich!)

– Ja, es ist unglaublich. Ich finde es bemerkenswert, wie die Opposition hier für eine CDU-Kanzlerin in die Bresche springt.

(Dr. Paul Wengert (SPD): Das ist doch auch Ihre Kanzlerin! – Zurufe von der SPD, den FREIEN WÄHLERN und den GRÜNEN)

Das ist ungewöhnlich, wenn man bedenkt, dass die GRÜNEN in Berlin in der Opposition sind.

(Zuruf der Abgeordneten Katharina Schulze (GRÜNE))

Das sollte Ihnen vielleicht auch zu denken geben.

(Anhaltende Unruhe)

**Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet:** Verehrte Kolleginnen und Kollegen, mit Zwischenbrüllen lösen wir gar nichts. Bitte lassen Sie den Redner ausreden.

**Alex Dorow (CSU):** Frau Kollegin Kohnen, in meinen Augen haben Sie in Ihrer Rede gerade eben ein wirklich maßloses Zerrbild der Staatsregierung gezeichnet. Ich unterstelle Ihnen, Sie wissen es eigentlich besser.

(Lachen bei der SPD)

Sie wissen, dass das dem Wahlkampf geschuldet ist. Für meine Begriffe stellt sich hier die Frage der Verantwortung nicht uns, sondern die Frage der Verantwortung stellt sich in dieser Frage doch Ihnen.

(Beifall bei der CSU)

Dabei haben Sie auch aus meiner Sicht exzellent begonnen. Es ist richtig, und das möchte ich an dieser Stelle durchaus als Bekenntnis verstanden wissen, dass das Zusammenwachsen der europäischen Staaten in unvergleichlicher Art und Weise dazu beigetragen hat, dass Europa eine Periode des Friedens, wie wir sie hier noch nie hatten, der Freiheit und der wirtschaftlichen Entwicklung erlebt. Der Freistaat Bayern ist, und auch hier haben Sie vollkommen recht, fest verwurzelt in Europa. Bayern und seine Bevölkerung profitieren von einer funktionierenden und prosperierenden Europäischen Union. Dieses Einigungswerk ist in letzter Zeit aber in eine gehörige Schiefelage geraten. Mit dem Austritt des Vereinigten Königreichs, der Staatsschuldenkrise im Euroraum, einer hohen Jugendarbeitslosigkeit in zahlreichen Mitgliedstaaten bis hin zu den Fragen der Migration steht Europa in der Tat vor großen Herausforderungen. Es ist offensichtlich, dass wir unterschiedliche Ansichten vertreten. Gerade das letzte Thema, Migration, ist eine Causa mit ungeahnter Sprengkraft, Kolleginnen und Kollegen. Hier gilt für mich, und auch das ist ein Bekenntnis: Wir werden niemandem die Hilfe verweigern, der sie benötigt. Das Recht auf Asyl ist und bleibt ein Grundrecht. Das stellt niemand infrage. Jeder, der po-

litisch verfolgt wird, muss die Chance bekommen, seine Zukunft in Sicherheit zu planen. Das schließt aber nicht mit ein, und darum geht es letztlich, dass all diejenigen, die in ihrer Heimat schlechtere Lebensstandards als wir haben, dies als Ausweg nutzen können.

(Harry Scheuenstuhl (SPD): Darum geht es doch gar nicht!)

– Darum geht es. Wir alle hier wissen: Das ist sowohl auf europäischer als auch auf deutscher Ebene rechtlich ganz klar geregelt. Ich bin davon überzeugt, dass wir in der jetzigen Konstellation erst dann eine europäische Lösung auch nur ansatzweise erreichen können, wenn die geltenden Rechte wieder Gültigkeit haben.

(Beifall bei der CSU – Unruhe bei den FREIEN WÄHLERN – Florian Streibl (FREIE WÄHLER): Ihr seid doch verantwortlich, dass diese Gesetze Gültigkeit haben!)

– Gerade darum bemühen wir uns. Ich versuche, das auszuführen. Wenn Sie mich bitte ausreden lassen. – Ich bin der Meinung, dass die temporären Binnengrenzkontrollen – und nur darum geht es: temporäre Grenzkontrollen – das Hauptproblem natürlich nicht lösen werden. Selbstverständlich muss man erst die Fluchtursachen bekämpfen. Bis das aber möglich ist, müssen Zeichen gesetzt werden, dass nicht jeder unkontrolliert nach Deutschland und Europa kommen kann. Das ist eine Übergangslösung. Die Sozialsysteme können diese Zuwanderung auf Dauer nicht schultern, und das wissen Sie genauso gut wie ich. Eine Integration aller eingewanderten Personen ist unter diesen Umständen auch nicht möglich.

Es ist ebenso eine Tatsache, dass mit dem Geld, das wir in Deutschland für Flüchtlinge ausgeben, in deren Heimatländern um ein Vielfaches mehr Menschen geholfen werden kann.

(Beifall bei der CSU)

Wir müssen deshalb zunächst einmal die Anreize reduzieren, damit dieser gefährliche Weg der Flucht gar nicht mehr begangen wird.

(Ruth Müller (SPD): Anreize?)

– Anreize. Wir müssen verhindern, dass sich diese Menschen, im Übrigen für viel Geld, wenn Sie schon nach Anreizen fragen, in die Hände von kriminellen Schleusern begeben. In diesem Zusammenhang wird immer wieder gern von interessierter Seite, wahrscheinlich auch von Ihrer, gesagt, wir seien weder christlich noch sozial.

(Beifall bei SPD – Unruhe bei den GRÜNEN)

Meine Damen, meine Herren, wenn jeder und jede Einzelne sein Leben riskiert, dann ist das nicht sozial, das ist nicht christlich. Das kann man als Christ auch nicht wollen.

(Beifall bei der CSU – Zuruf von der SPD: Sie stellen doch den Innenminister!)

Daher muss es unser Ziel sein, Möglichkeiten außerhalb der EU zu schaffen, um dort geordnet und sicher Asyl beantragen zu können. Dort sollen die Leute, vernünftig versorgt, einen Antrag stellen und eine Entscheidung bekommen. Sie müssten dann eben kein Flüchtlingsboot mehr besteigen und ihr Leben aufs Spiel setzen, nur um dann nach vielen Monaten der Bearbeitungszeit wieder zurückgeschickt zu werden.

Ja, ich sage es noch einmal: Wir brauchen eine europäische Lösung. In den letzten Monaten, ja in den letzten Jahren, haben wir aber gesehen, dass sich die Staaten der EU nicht einigen können. Knapp drei Jahre wurde diskutiert, es kam aber kaum etwas dabei heraus. Glaubt denn jemand von Ihnen ernsthaft, dass sich das nun ändert, ohne dass sich etwas an der Ausgangslage ändert?

(Prof. Dr. Michael Piazzolo (FREIE WÄHLER): Ihr wart doch dabei!)

So lange es keine europäische Lösung gibt, müssen wir auf nationaler Ebene Lösungen anstreben können. Flächendeckende Grenzkontrollen auf Zeit bedeuten keine Abschottung von den Nachbarn. Gerade unsere österreichischen Nachbarn teilen diese Sichtweise mit uns. Das bedeutet nichts anderes als die Wiedergewinnung der Kontrolle darüber, wer in unser Land einreist, nicht mehr, aber auch nicht weniger. Kolleginnen und Kollegen, es sollte doch selbstverständlich sein, dass jemand bereits an der Grenze abgewiesen werden kann, wenn er einen ablehnenden Asylbescheid erhalten hat, egal in welchem EU-Land. Wenn diese Entscheidung im Übrigen von einem anderen EU-Land getroffen wurde, dann gilt das ebenso. Würden wir das nicht so handhaben, dann würden wir deren Entscheidungen in Frage stellen und untergraben. Sie glauben doch nicht allen Ernstes, dass das für ein besseres europäisches Verhältnis oder ein besseres Miteinander sorgen würde.

Liebe Kolleginnen und Kollegen der Opposition, Sie schreiben in Ihrem Dringlichkeitsantrag:

Der Bayerische Landtag bekennt sich ohne Wenn und Aber zur europäischen Einigung, zum multilateralen Miteinander als deren Grundprinzip und zu ihren Grundwerten, wie sie im Vertrag über die

Europäische Union und in der EU-Grundrechtecharta formuliert sind.

Ganz recht. Dazu gehört aber auch, dass gemeinschaftliche Vereinbarungen nicht nur gefunden und getroffen werden sondern, dass sie auch eingehalten werden. Hierzu gehört auch die Einhaltung des Dublin-Abkommens, zumindest so lange, wie es noch gilt.

(Unruhe bei der SPD)

Ich zitiere weiter:

Das Wohlergehen seiner Bürgerinnen und Bürger hängt ganz entscheidend davon ab, dass die EU zusammenbleibt und nicht durch spalterischen Streit weiteren Schaden nimmt.

Auch das ist richtig. Die Öffnung der Grenzen war aber ein solcher spalterischer Alleingang, und sie hat bei unseren Nachbarn für viel Unmut gesorgt.

(Zuruf: Ihr wart doch dabei! – Unruhe bei den GRÜNEN)

Der Sog, nach Deutschland zu kommen, wurde dadurch verstärkt,

(Anhaltende Unruhe – Glocke des Präsidenten)

und die Zahl derjenigen, die sich auf den Weg gemacht haben, wurde vergrößert. Das hat Schaden verursacht, Kolleginnen und Kollegen. Das hat innerhalb der Europäischen Union zu Unmut geführt.

(Alexander König (CSU): Genau so ist es! – Zurufe von der SPD, den FREIEN WÄHLERN und den GRÜNEN)

Das gilt es, jetzt wieder auszubügeln.

(Beifall bei der CSU – Unruhe bei der SPD, den FREIEN WÄHLERN und den GRÜNEN)

Richtig ist: Zuletzt hat man auf EU-Ebene Minischritte geschafft. Die treibende Kraft war dabei aber leider nicht die deutsche Kanzlerin, sondern der österreichische Kanzler. In Ihren Anträgen steht außerdem, dass wir für eine gute Zukunft und für die grenzüberschreitenden Probleme mehr Miteinander und ein starkes Europa brauchen. Gemeinsam soll man unter anderem gegen Hunger, Armut, Krieg und Terrorismus und für Frieden, Freiheit und Rechtsstaatlichkeit sowie für innere und soziale Sicherheit eintreten. – Auch da haben Sie recht. Gerade im Kampf gegen den Terrorismus müssen wir aber wissen, Kolleginnen und Kollegen, wer in unserem Land ist. Es darf nicht Gott weiß wer im Strom der Flüchtlinge eingeschleust werden. Wenn wir für mehr Rechtsstaatlichkeit eintreten,

so wie Sie das zu Recht verlangen, dann müssen wir zuerst selbst als gutes Beispiel vorgehen und dafür sorgen, dass Recht und Gesetz wieder eingehalten werden. Innere und soziale Sicherheit können wir aber nur verteidigen, wenn wir die Ängste unserer Bevölkerung ernst nehmen und diese nicht weiter schüren.

(Widerspruch bei SPD, FREIEN WÄHLERN und GRÜNEN – Glocke des Präsidenten)

Wenn Straftaten Konsequenzen mit sich bringen und man nicht eine – –

(Anhaltende Unruhe bei der SPD, den FREIEN WÄHLERN und den GRÜNEN – Zuruf: Schämten Sie sich!)

– Nein, ich schäme mich nicht. Wenn Straftaten Konsequenzen mit sich bringen und man eine Notärztin schwer verletzen kann, wie wir das zuletzt erlebt haben, und man trotzdem nicht belangt wird, dann ist es ein Problem. Das wurde auch von Ihrer Seite gerade geißelt. Es ist unerlässlich, dass wir nicht nur die Anreize in unserem Land verringern, sondern dass Hunger, Armut und Krieg vor Ort bekämpft werden.

(Zuruf: Das ist unanständig!)

– Das ist nicht unanständig, sondern das ist leider die Wahrheit. Wir setzen uns ein für ein Europa der Vielfalt, mit starken, selbstbewussten Mitgliedstaaten.

(Unruhe bei der SPD, den FREIEN WÄHLERN und den GRÜNEN)

Damit setzen wir uns für ein zukunftsfähiges Europa ein. Wir bekennen uns zu einem Europa der Sicherheit und der Freizügigkeit. Ohne Einhaltung von Stabilitätsregeln und solides Wirtschaften gibt es auch keine Investitionen in die Zukunft. Dafür tragen wir alle in Europa eine gemeinsame Verantwortung. Solange es keine europäische Lösung gibt, müssen wir nationale Maßnahmen ergreifen und zusätzlich an einer gemeinsamen europäischen Lösung arbeiten. – Ich danke Ihnen.

(Beifall bei der CSU – Zurufe von der SPD und den GRÜNEN)

**Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet:** Danke schön, Herr Kollege. – Ich darf Sie davon in Kenntnis setzen, dass die SPD zu ihrem Dringlichkeitsantrag auf Drucksache 17/22854 namentliche Abstimmung beantragt hat. Wir sind allerdings schon in der Frist für die namentliche Abstimmung, bei 20 Minuten. Also ist es konsumiert. Wir brauchen nicht mehr die 15 Minuten neu in Gang zu setzen. – Als Nächste hat die Frau

Kollegin Stamm für zwei Minuten das Wort. Bitte schön.

**Claudia Stamm (fraktionslos):** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr Kolleginnen, sehr geehrte Kollegen! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen der CSU, vor allem sehr geehrter Kollege Dorow, wir kennen uns ja noch von den Zeiten, als wir beide bei B5 aktuell Nachrichten gemacht haben; aber das war jetzt in Teilen nicht mehr das, was man Nachrichten nennt.

Ich kann verstehen, liebe Kolleginnen und Kollegen, dass man dem Unsinn der CSU gerne etwas Vernünftiges entgegensetzen möchte. Ich kann auch verstehen, dass es eine gewisse Strategie gibt. Man kann der CSU, die sich immer so wirtschaftsfreundlich und unternehmerfreundlich gibt, auch gerne sagen, dass ihre Politik der Abschottung an den Grundfesten Europas zerrt und damit auch am Euro und auch am Wirtschaftsraum.

Aber, liebe Kolleginnen und Kollegen der Opposition, das Problem ist doch nicht, dass die CSU nicht weiß, dass ein freier Warenverkehr auch offene Grenzen braucht. Das Problem ist, dass die Kolleginnen und Kollegen der CSU glauben, sie könnten das eine ohne das andere haben. Knapp 30 Jahre nach dem Vertrag von Maastricht und 11 Jahre nach dem Vertrag von Lissabon stoßen wir tatsächlich an die Grenzen Europas, und zwar an selbst errichtete Grenzen, weil die Politik es versäumt hat, die Lebensverhältnisse innerhalb der EU auch nur einigermaßen anzupassen. Wir stoßen an Grenzen, weil die EU in ihrem Inneren kein bisschen solidarisch ist. Wir schauen nicht einmal mehr nach Griechenland und sehen nicht, was die EU-Politik in Griechenland macht. Wir sehen nicht, was der Privatisierungswahn und der Verkauf von wichtigen Einrichtungen in Griechenland anrichten.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wenn Sie hier von Europa als dem entscheidenden Absatzmarkt reden, dann habe ich die Sorge, dass tatsächlich etwas falsch läuft. Europa heißt nichts anderes, als gemeinsam Politik für eine gemeinsame Zukunft zu machen. Das heißt eben Verzicht auf Nationalismus und Rassismus und die Verteidigung von Demokratie und Menschenrechten. Wir müssen endlich akzeptieren, dass Europa uns etwas kostet! Die EU kostet uns etwas, und die Rechnung liegt auf dem Tisch. Wir sind aber nicht bereit, die Zeche zu zahlen. Das ist nichts anderes als politische Zechprellerei! Wir müssen einfach, klar und deutlich für ein soziales, demokratisches und solidarisches Europa eintreten. Das ist unsere Aufgabe in diesen Zeiten, und nichts anderes.

**Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet:** Danke schön, Frau Kollegin. – Als Nächster hat der Kollege Muthmann ebenfalls für zwei Minuten das Wort. Bitte schön, Herr Kollege.

**Alexander Muthmann (fraktionslos):** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Auch mir geht es in der heutigen Auseinandersetzung mehr um den Stil als um den Inhalt. Es stellt sich schon die Frage an die CSU: Wo in dieser Fraktion ist die Haltung eines Alois Glück? – Alois Glück arbeitet in einer bedächtigen Analyse, mit Weitblick und in europäischer Verantwortung an Problemlösungen und hat angesichts der Bedeutung der Europäischen Union die Suche nach Gemeinsamkeiten und insbesondere einen respektvollen Umgang angemahnt. Ich zitiere aus dem dritten Absatz des Antrags der CSU: "Der Landtag stellt fest, dass gegen Enttäuschung, Skepsis und Angst vor Kontrollverlust in der Bevölkerung Europas nur Entschlossenheit und die konsequente Lösung von Problemen helfen."

Ich glaube eben nicht, dass man bei solchen Emotionen ausschließlich auf Entschlossenheit setzen kann. Probieren Sie es doch einmal wieder mit Aufklärung, mit Werten wie Solidarität und Menschlichkeit, mit Zuversicht und der Bereitschaft zum Kompromiss! Angesichts der Werte, die wir Europa zu verdanken haben, und der Konsequenzen, die aus der Entwicklung des Friedens, der Freiheit, der Rechtsstaatlichkeit und auch des Wohlstands der Europäischen Union in den letzten Jahrzehnten erwachsen sind, sollte man in Wortwahl, im Stil und im Umgang miteinander zu mehr Bedachtsamkeit zurückkehren, um in der Sache die notwendigen Lösungen zu finden.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

**Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet:** Danke schön, Herr Kollege. – Jetzt hat Herr Staatsminister Eisenreich das Wort. Bitte schön, Herr Staatsminister.

**Staatsminister Georg Eisenreich (Digitales, Medien und Europa):** Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich bin ein Freund von Debatten, auch ein Freund von Kontroversen. Ich glaube, dass wir in den letzten Jahren zu wenige Debatten hatten; insofern freue ich mich. Ich möchte aber mit meiner Rede einen Beitrag zur Versachlichung der Debatte leisten.

(Thomas Gehring (GRÜNE): Die CSU-Debatte versachlichen!)

Dabei möchte ich für die Bayerische Staatsregierung einiges klarstellen.

Die Bayerische Staatsregierung steht zur Europäischen Union, selbstverständlich. Die Europäische

Union ist ein großartiges Werk, das uns über Jahrzehnte Frieden und Freiheit gesichert hat, das dazu beigetragen hat, dass aus Gegnern Partner und Freunde geworden sind. Auch der europäische Binnenmarkt, die Reisefreiheit und die Freizügigkeit sind große Errungenschaften. Bayern und Deutschland profitieren in ganz besonderer Weise davon. Unser Ministerpräsident Markus Söder hat dieses Bekenntnis im Übrigen dadurch verdeutlicht, dass er eine der ersten Sitzungen des Kabinetts in seiner Amtszeit in Brüssel abgehalten hat, um zu dokumentieren: Wir wollen die Europäische Union mitgestalten.

Dennoch kann niemand beiseitewischen, dass die Europäische Union in die Krise geraten ist.

(Hans-Ulrich Pfaffmann (SPD): Warum?)

– Ich nenne einige Gründe. – Eine Reihe von Ländern verstößt seit Jahren gegen die vereinbarten Stabilitätskriterien, seit Jahren.

(Markus Rinderspacher (SPD): Deutschland!)

Es gibt nach wie vor ungelöste Fragen bei dem großen Thema Asyl und Migration. Das Recht wird missachtet, Stichworte Schengen und Dublin. Nach wie vor sind Fragen der Stabilisierung des Euroraums und des Umgangs mit überschuldeten Staaten umstritten. In der Zwischenzeit ist die Entscheidung für den Brexit gefallen. Bei einem Teil der Bürger in Europa ist ein Vertrauensverlust zu beobachten. Populistische Bewegungen erstarben. Diese Analyse kann doch keiner beiseitewischen! Deswegen sagen wir entsprechend unserer Haltung: Wir stehen zur Europäischen Union; wir werden aber auch Fehlentwicklungen ansprechen und versuchen, diese zu korrigieren, verehrte Kolleginnen und Kollegen.

Unsere Grundhaltung ist: Die Staatsregierung bekennt sich zu einem Europa in Frieden und Freiheit. Wir bekennen uns zu einem Europa der Regionen. Wir bekennen uns zu einem Europa, das auf der Eigenverantwortung der Mitgliedstaaten beruht, das den kleinen Mitgliedstaaten auf Augenhöhe und mit Respekt begegnet; zu einem Europa, das seine Verträge und Rechtsordnungen sowie den Subsidiaritätsgrundsatz achtet. Das ist unsere Vorstellung von Europa, und diese Vorstellung teilt die große Mehrheit der Bürgerinnen und Bürger in unserem Land, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der CSU)

Europa ist eine Rechtsgemeinschaft. Europa ist aber auch eine Wertegemeinschaft. Wir haben uns in Europa zusammengefunden, um auf der Basis dieses gemeinsamen Wertefundaments Probleme zu lösen.

Bei der Aufteilung der Zuständigkeiten gilt es, einen für uns sehr wichtigen Grundsatz zu beachten.

(Unruhe – Glocke des Präsidenten)

Das ist der Subsidiaritätsgrundsatz. Wir sind der Meinung, dass die Europäische Union die großen Fragen lösen soll, die Fragen, bei denen gemeinsame Lösungen besser sind. Die großen Fragen betreffen zum Beispiel die Themen Asyl, Migration, Sicherheit, Verteidigung

(Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Manfred Weber ist gefordert!)

oder auch die Schaffung eines einheitlichen Rahmens im Bereich der Digitalisierung. Und was das aktuelle Thema betrifft, verehrte Kolleginnen und Kollegen: Ja, die Themen Asyl, illegale Migration und Sicherheit stehen bei uns und auch bei vielen Bürgerinnen und Bürgern ganz oben auf der Agenda. Warum? – Weil wir seit Jahren auf Lösungen warten und jetzt einfach Entscheidungen notwendig sind, und zwar Entscheidungen, die auch in der Praxis und nicht nur auf dem Papier funktionieren.

Der Großteil der Bürgerinnen und Bürger, liebe Kolleginnen und Kollegen, möchte, dass der Staat handlungsfähig ist. Und das ist ein Beitrag zur Stärkung der Demokratie, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, ein Beitrag zur Stärkung der Demokratie in diesem Land, und deswegen setzen wir uns auch dafür ein.

(Beifall bei der CSU)

Selbstverständlich wollen wir auch bei diesem Thema europäische Lösungen – selbstverständlich. Wir wollen gemeinsame Asylstandards – selbstverständlich. Wir wollen, dass es einheitliche Verfahren an der Grenze gibt. Wir wollen einen wirksamen Außengrenzschutz. Allerdings sind wir der Meinung: Bis diese europäischen Lösungen kommen – und wir warten darauf schon eine ganze Weile, sie sind schwierig, weil es dazu in Europa unterschiedliche Auffassungen gibt –, können wir unserer Meinung nach in Deutschland nationales und europäisches Recht anwenden und Flüchtlinge an der Grenze zurückweisen. Diese Meinung vertreten wir.

(Beifall bei der CSU)

Andere Länder in Europa machen das im Übrigen, und zwar eine ganze Reihe.

(Zuruf von den FREIEN WÄHLERN: Ungarn!)

– Nein, zum Beispiel Frankreich, ein großer Partner in Europa. Frankreich, das eine ganze Reihe von Vorschlägen zur Weiterentwicklung Europas gemacht hat, weist Flüchtlinge an der Grenze zu Italien zurück.

Wir haben im Übrigen der Kanzlerin – das wäre wirklich eine völlige Fehleinschätzung – auch kein Ultimatum gestellt. Die Kanzlerin hat darum gebeten, dass sie noch zwei Wochen Zeit bekommt, und die Union, die CSU, war damit einverstanden. Dies umzudrehen und die CSU zu diffamieren, als ob sie ein Ultimatum gestellt hätte, ist kein vernünftiger und kein sachlicher Umgang.

(Beifall bei der CSU – Zurufe von den FREIEN WÄHLERN und den GRÜNEN)

Ich möchte noch kurz etwas zur SPD sagen, weil ich das heute im "Münchner Merkur" auch getan habe. Ich mache mir ein bisschen Sorgen um unseren großen Partner im Haus der Volksparteien.

(Zurufe von der SPD)

– Doch, wir müssen das.

(Zuruf des Abgeordneten Franz Schindler (SPD) – Weitere Zurufe)

Sie missverstehen etwas. Ein Teil Ihrer Wähler will soziale Sicherheit und innere Sicherheit. Das ist ein Grundbedürfnis.

(Beifall bei der CSU)

Wenn Sie das nicht verstehen, brauchen Sie sich nicht zu wundern, wenn Ihnen die Wähler wirklich in Scharen davonlaufen.

(Zuruf von der SPD: Ihnen! – Thomas Gehring (GRÜNE): Und der CSU! – Weitere Zurufe)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wer für den Erfolg der Europäischen Union ist – und das sind wir; wir treten dafür ein –, der muss Probleme lösen, nicht nur reden.

(Zuruf von den FREIEN WÄHLERN: Tun Sie es! – Beifall bei Abgeordneten der CSU)

Und Probleme lösen heißt, nicht nur Formelkompromisse auf dem Papier zu finden, sondern Lösungen zu finden, die in der Praxis funktionieren. Wer für Europa ist, wer für einen Erfolg der Europäischen Union ist, der muss den Subsidiaritätsgrundsatz achten. Wir brauchen die Europäische Union für die großen Themen, aber nicht dafür, dass sie sich im Alltag in das Leben der Menschen einmischt. Wer für einen Erfolg Europas ist, der muss dafür eintreten, dass die Euro-

päische Union bürgernaher wird und dass Vertrauen zurückgewonnen wird. Wir sind der festen Überzeugung, dass unsere Politik, die Politik der Staatsregierung, die Politik der CSU, dazu ein Beitrag ist. Das, was Sie sagen, ist dazu kein Beitrag, verehrte Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der CSU)

**Zweite Vizepräsidentin Inge Aures:** Danke schön. – Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Damit ist die Aussprache geschlossen. Wir kommen jetzt zur Abstimmung. Dazu werden die Anträge wieder getrennt. Ich bitte um etwas Aufmerksamkeit. Ich lasse zunächst über zwei Anträge in einfacher Form und dann über zwei Anträge in namentlicher Form abstimmen.

Ich beginne mit dem Dringlichkeitsantrag auf Drucksache 17/22852; das ist der Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Wer diesem Antrag seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich jetzt um sein Handzeichen. – Das sind die Fraktionen der SPD und von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, die Kollegin Claudia Stamm (fraktionslos) und der Kollege Muthmann (fraktionslos). Gegenstimmen bitte ich anzuzeigen. – Das ist die CSU-Fraktion. Gibt es Stimmenthaltungen? – Bei Stimmenthaltung der Fraktion der FREIEN WÄHLER und des Kollegen Felbinger (fraktionslos) ist der Antrag abgelehnt.

Nun rufe ich den Dringlichkeitsantrag auf Drucksache 17/22892 auf; das ist der Antrag der Fraktion FREIE WÄHLER. Wer diesem Antrag seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich jetzt um sein Handzeichen. – Das sind die Fraktion der FREIEN WÄHLER und der Kollege Felbinger (fraktionslos). Gegenstimmen bitte ich anzuzeigen. – Das sind die Fraktionen der CSU und der SPD sowie die Kollegin Claudia Stamm (fraktionslos). Gibt es Stimmenthaltungen? – Das ist die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Danke schön. Damit ist der Antrag abgelehnt.

Nun rufe ich die namentliche Abstimmung über den Dringlichkeitsantrag der SPD auf Drucksache 17/22854 auf. Ich eröffne die Abstimmung. Fünf Minuten!

(Namentliche Abstimmung von 16.06 bis 16.11 Uhr)

Die fünf Minuten sind um. Die Abstimmung ist geschlossen. Wir zählen außerhalb des Plenarsaals aus. Ich bitte um etwas Aufmerksamkeit. Wir treten gleich in die nächste Abstimmung ein.

Jetzt erfolgt die namentliche Abstimmung über den Dringlichkeitsantrag der CSU-Fraktion auf Drucksache

17/22893. Ich eröffne die Abstimmung. Sie haben drei Minuten Zeit.

(Namentliche Abstimmung von 16.11 bis 16.14 Uhr)

Die drei Minuten sind um. Wir schließen die Abstimmung. Wir zählen außerhalb des Sitzungssaals aus. Ich bitte Sie, wieder Platz zu nehmen, damit wir in der Tagesordnung weiterfahren können.

Ich rufe zur gemeinsamen Beratung auf: den Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Kreuzer, Reiß, Frellel und anderer und Fraktion (CSU) betreffend "Neuordnung der Migrationspolitik: Begrenzung, Steuerung und Ordnung von Zuwanderung!" auf Drucksache 17/22853, den nachgezogenen Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Aiwanger, Streibl, Prof. (Univ. Lima) Dr. Bauer und anderer und Fraktion (FREIE WÄHLER) betreffend "Versäumnisse in der Asylpolitik korrigieren – geltendes deutsches und europäisches Recht anwenden!" auf Drucksache 17/22894, den nachgezogenen Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Rinderspacher, Weikert, Rauscher und anderer und Fraktion (SPD) betreffend "Zusammenhalt statt Spaltung, Sachlichkeit statt Populismus: Für eine verantwortungsvolle Flüchtlings- und Migrationspolitik!" auf Drucksache 17/22895 sowie den nachgezogenen Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Schulze, Hartmann, Kamm und anderer und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) betreffend "Recht auf Asyl schützen, rechtsstaatlich handeln, Zuwanderung durch Einwanderungsgesetz regeln" auf Drucksache 17/22896.

Ich sehe eine Wortmeldung zur Geschäftsordnung.

**Antrag gem. §§ 64/106 BayLTGeschO der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN auf Nichtbehandlung des CSU-Dringlichkeitsantrags 17/22853**

und

**Antrag gem. § 106 BayLTGeschO der SPD-Fraktion auf Unterbrechung der Sitzung**

Ich bitte Frau Kollegin Schulze, zum Rednerpult zu kommen.

**Katharina Schulze (GRÜNE):** Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich stelle für meine Fraktion den Antrag zur Geschäftsordnung nach § 64 der Landtagsgeschäftsordnung. Wir beantragen die Nichtbehandlung des CSU-Dringlichkeitsantrags; denn Ihr Dringlichkeitsantrag beschäftigt sich mit einem sogenannten Masterplan, den niemand kennt.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Der CSU-Generalsekretär Markus Blume hat selbst in einer Fernsehsendung zugegeben, dass er diesen ominösen 63-Punkte-Plan nicht vorliegen hat, diesem aber trotzdem im CSU-Präsidium zugestimmt hat. Da kann ich nur die Frage stellen: Wie wenig Selbstachtung muss man haben, um ein Papier abzunicken, was man vorher selber nicht gelesen hat?

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Selbst Markus Söder, der an vorderster Front der Eskalation stehende Ministerpräsident des Freistaates Bayern, hat in einem Interview mit der "Mittelbayerischen Zeitung" gesagt, dass er den Plan von Seehofer nicht gelesen habe.

(Tobias Reiß (CSU): Was hat das mit der Geschäftsordnung zu tun?)

Ich wiederhole das jetzt noch einmal ganz kurz, damit wir uns alle die Tragweite bewusst machen können: Ein Ministerpräsident zettelt eine Regierungskrise an und hat nicht einmal das Papier gelesen, über das die ganze Republik seit Tagen rätselt und das Europa in den Abgrund stürzen kann.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Sorry, Kolleginnen und Kollegen, das ist verantwortungslos, dilettantisch und – ehrlich gesagt – nicht sehr klug.

(Zurufe von der CSU)

Als ob das nicht schon genug wäre, erdreisten Sie sich als CSU-Fraktion auch noch, den Bayerischen Landtag für Ihre Show zu missbrauchen. Sie haben heute einen Antrag gestellt, mit dem Sie fordern, dass der Landtag den sogenannten Masterplan von Seehofer unterstützen soll. Ganz ehrlich? – Das ist eine Missachtung des Parlaments.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und den FREIEN WÄHLERN)

Sie wollen uns über einen Plan diskutieren lassen, den Sie noch nicht gelesen – davon gehe ich aus – und den wir als Oppositionsfraktionen nicht vorliegen haben. Sie wollen hier und heute vom Landtag eine Art Vorratsbeschluss über etwas erwirken, das uns allen nicht bekannt ist. Kolleginnen und Kollegen, das machen wir nicht mit; denn blinder Gehorsam ist nie zu empfehlen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD – Jürgen W. Heike (CSU): Wo steht denn das im Antrag?)

– Herr Heike, Sie brauchen gar nicht so zu schauen. Sie wissen genauso gut wie ich, dass wir Abgeordnete sind, denen die Wählerinnen und Wähler das Mandat erteilt haben, politische Entscheidungen zu treffen. Diese Aufgabe haben wir zu erfüllen. Diese Aufgabe können wir nur erfüllen, wenn uns vorher die Informationen vorliegen. Mit Ihrem Dringlichkeitsantrag fordern Sie, dass der Landtag den angekündigten Masterplan unterstützen soll. Damit wollen Sie Herrn Seehofer einen Blankoscheck mitgeben. Da kann ich Ihnen nur sagen: Bei so etwas machen wir nicht mit. Wir beantragen die Nichtbehandlung des Antrags.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Ich finde Ihre Rolle auch sehr interessant. Sie sind bereit, einem Plan zuzustimmen, den Sie vorher noch nicht einmal gelesen haben. Damit betreiben Sie die Selbstentmachtung des Parlaments und höhlen damit die parlamentarische Demokratie aus. Vielleicht ist das bei Putin oder Orbán so gewollt, aber nicht in diesem Hohen Haus im Bayerischen Landtag. Deshalb bitte ich um Zustimmung zu unserem Geschäftsordnungsantrag.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD – Zurufe von den GRÜNEN: Bravo!)

**Zweite Vizepräsidentin Inge Aures:** Auch die SPD-Fraktion hat einen Antrag zur Geschäftsordnung gestellt. Ich erteile nun Herrn Kollegen Halbleib das Wort.

**Volkmar Halbleib (SPD):** Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Wir beantragen namens der SPD-Fraktion eine Sitzungsunterbrechung für mindestens eine Stunde. Die Sitzungsunterbrechung soll genutzt werden – das ist der Appell an die CSU-Fraktion –, um dem Hohen Hause den aktuellen Entwurf des Masterplans Migration des Bundesinnenministers vorzulegen.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und den FREIEN WÄHLERN)

Die Sitzungsunterbrechung und die erwartete Vorlage des Dokuments sind auch notwendig, damit der Landtag das machen kann, was Sie heute von ihm verlangen. Der Landtag soll nämlich prüfen, ob er diesen Masterplan unterstützt oder nicht. Das ist die Mindestvoraussetzung dafür, ob man über den Antrag, den Sie heute gestellt haben, diskutieren und abstimmen kann. Es ist doch inakzeptabel und mit den parlamentarischen Spielregeln, unseren Grundspielregeln, in dieser parlamentarischen Demokratie nicht vereinbar, dass Sie ernsthaft einen Masterplan zur Abstimmung stellen wollen, den noch nicht einmal Sie im Augenblick kennen.

(Lachen bei der SPD)

Das ist schon eine besondere Situation.

Dass Sie mit diesem Masterplan eine absurde Debatte in dieser Republik initiiert haben, die nicht nur unsere Gesellschaft, sondern auch Europa spaltet, dass Sie mit diesem Masterplan eine Debatte in Gang gesetzt haben, die die Regierung Deutschlands in Frage stellt und aufs Spiel setzt, dass Sie mit diesem Masterplan eine Situation herbeigeführt haben, in der die AfD in den Umfragewerten steigt und steigt, dass Sie mit einem solchen Masterplan eine solche Debatte entfacht haben, ist ein schlimmes Vergehen an der politischen Kultur unseres Landes.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Es setzt diesem Vergehen eine absurde Spitze auf, wenn Sie hier etwas zur Abstimmung stellen wollen, von dem ein Mitglied dieses Hohen Hauses, das gleichzeitig Ihr CSU-Generalsekretär ist, in Talkshows behautet: Ich habe ihn auch nicht gesehen, den Masterplan.

Es ist traurig genug, dass der CSU-Vorstand einem Masterplan zustimmt, der auch ihm offensichtlich nicht vorlag. Es ist traurig genug, dass wir in Talkshows über einen Masterplan diskutieren, der nicht einmal den Mitdiskutanten von der CSU bekannt ist. Das alles ist traurig genug für diese Demokratie, und für diese Traurigkeit sorgen Sie als CSU.

Aber hier im Parlament, in der Herzkammer der bayerischen Demokratie, können Sie nicht das machen, was Sie vielleicht in Ihrem CSU-Vorstand oder in politischen Talkshows machen können. Hier im Parlament geht das nicht. Das ist eine Verhöhnung des Parlaments und der bayerischen Demokratie.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und den FREIEN WÄHLERN)

Deshalb stellen wir den Antrag, diese Sitzung zu unterbrechen. Vielleicht gibt das Ihnen von der CSU-Fraktion Gelegenheit, die Selbstachtung vor Ihren eigenen Werten wiederzugewinnen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Die Sitzungsunterbrechung kann ein wichtiger Anstoß sein. Ich wünsche mir, dass die CSU zu den Grundüberzeugungen eines Alois Glück, zu dessen Haltung zurückkehrt.

Kehren Sie zurück – auch diese Gelegenheit geben wir Ihnen mit diesem Antrag auf Unterbrechung – zu einer seriösen politischen Debatte in diesem Land

und in diesem Parlament. – Danke schön für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und den FREIEN WÄHLERN)

**Zweite Vizepräsidentin Inge Aures:** Die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und die SPD-Fraktion haben den Antrag gestellt, die Nummer 2 der Dringlichkeitsanträge, den Dringlichkeitsantrag der CSU-Fraktion auf Drucksache 17/22853 nicht in der heutigen Plenarsitzung zu behandeln. Da zu diesem Dringlichkeitsantrag auch nachgezogene Dringlichkeitsanträge der übrigen Fraktionen vorliegen, trafe dies auch für diese zu. Gibt es dazu Wortmeldungen? – Kollege Reiß, ich bitte Sie ans Rednerpult.

**Tobias Reiß (CSU):** Vielen Dank, Frau Präsidentin! Der Hinweis auf die nachgezogenen Dringlichkeitsanträge gibt mir bereits das erste Argument. Sie haben dem Landtag nachgezogene Dringlichkeitsanträge zu unserem Antrag vorgelegt und kommen jetzt mit dem Ansinnen auf die Bühne, unseren Antrag auf diesen Masterplan zu reduzieren. Dass Sie diesen nicht kennen, nehmen Sie jetzt zum Anlass für die Forderung, auch unseren Antrag nicht zu behandeln.

(Florian von Brunn (SPD): Taschenspielererei!)

Sie wollen uns die Möglichkeit geben, eine Stunde lang noch einmal in uns zu gehen.

(Natascha Kohnen (SPD): Wo ist denn nun der Masterplan? Legen Sie ihn einfach vor!)

– Frau Kollegin Kohnen, eine Debatte zu dem Thema Europa haben wir bereits in der Aktuellen Stunde geführt. Sie haben die Schärfe in diese Debatte hineingebracht.

(Unruhe – Glocke der Präsidentin)

**Zweite Vizepräsidentin Inge Aures:** Ich bitte Sie, sich etwas zu beruhigen. Herr Reiß hat das Wort.

**Tobias Reiß (CSU):** Es ist eine Debatte, wie wir uns in Bayern und in ganz Deutschland zur Europapolitik stellen sollten.

(Florian von Brunn (SPD): Zum Antrag!)

Es ist eine Debatte darüber, wie wir die Migrationspolitik neu ordnen sollten.

(Zuruf der Abgeordneten Katharina Schulze (GRÜNE))

**Zweite Vizepräsidentin Inge Aures:** Ich bitte doch um etwas mehr Ruhe. Herr Reiß hat das Wort.

**Tobias Reiß (CSU):** Ich bin ganz bei Staatsminister Eisenreich, wenn er sagt, dass es doch gut ist, wenn wir diese Debatte führen, dass es gut ist, wenn die Menschen in Bayern wissen, wie sie Ihre Haltung einzuschätzen und unsere Argumente zu gewichten haben.

(Zuruf der Abgeordneten Katharina Schulze (GRÜNE))

Wir stehen hier im Vertrauen auch zu unserem Bundesinnenminister, der mit der Kanzlerin – –

(Lachen bei der SPD, den FREIEN WÄHLERN und den GRÜNEN)

**Zweite Vizepräsidentin Inge Aures:** Herr Reiß, warten Sie ein bisschen ab.

**Tobias Reiß (CSU):** Der in Grundzügen den Masterplan – –

(Unruhe bei der SPD und den GRÜNEN – Glocke der Präsidentin)

**Zweite Vizepräsidentin Inge Aures:** Moment jetzt mal bitte! Herr Reiß hat das Wort. – Die Sekunden, die Ihnen verloren gehen, bekommen Sie hinten wieder.

**Tobias Reiß (CSU):** Der Bundesinnenminister hat den Masterplan in seinen Grundzügen erläutert.

(Dr. Sepp Dürr (GRÜNE): Sie haben den Masterplan also?)

Wir müssen bereits in den Ursprungsländern und den Transitländern zu effektivem Handeln kommen. Wir brauchen ein gemeinsames Vorgehen auf europäischer Ebene. Notwendig ist eine Lastenteilung.

Wir haben den Dringlichkeitsantrag ergänzt um die bereits in der Diskussion stehenden Fragen, wie wir mit den Anordnungen des Bundesinnenministers, denjenigen, die bereits getroffen worden sind, und denjenigen, die in der nächsten Woche anstehen, umzugehen haben. Es geht auch darum, wie wir die Beschlüsse der Staatsregierung unterstützen können; ich erinnere an unseren eigenen Bayerischen Asylplan. Der Dringlichkeitsantrag beschäftigt sich also mit der gesamten Breite der Migrationspolitik.

(Florian von Brunn (SPD): Wo ist denn nun der Masterplan?)

Deshalb werden wir diesen Antrag heute zur Diskussion und zur Abstimmung stellen. Wir können jetzt gern in die inhaltliche Debatte einsteigen.

(Dr. Sepp Dürr (GRÜNE): Sie haben den Masterplan?)

Wir lehnen jedenfalls Ihre Geschäftsordnungsanträge ab.

(Beifall bei der CSU – Thomas Mütze (GRÜNE): Unfassbar! Wie armselig ist das denn! Ein politischer Offenbarungseid!)

**Zweite Vizepräsidentin Inge Aures:** Die nächste Wortmeldung kommt von Herrn Kollegen Streibl.

**Florian Streibl (FREIE WÄHLER):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! Es ist schon ein starkes Stück, hier einen Antrag vorzulegen, der auf einen Masterplan Bezug nimmt, den niemand hier im Haus kennt.

(Tobias Reiß (CSU): Den wir aber dringend brauchen!)

– Vielleicht brauchen wir ihn; aber niemand kennt ihn. Wenn wir ihn nicht kennen, können wir auch nicht beurteilen, ob wir ihn brauchen.

Normalerweise diskutieren wir hier im Hohen Haus über Fakten, sodass jeder weiß, worum es geht. Das hier ist eine Gespensterdebatte ersten Grades.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Man kann den Eindruck gewinnen, Sie wollten uns die Katze im Sack verkaufen. Wir kaufen nicht die Katze im Sack!

(Georg Rosenthal (SPD): Vielleicht ist gar keine Katze drin!)

– Das will auch ich sagen: Ich bezweifle, dass überhaupt eine Katze im Sack ist. Gibt es diesen ominösen Masterplan überhaupt, oder ist das alles nur erstunken und erlogen?

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN, der SPD und den GRÜNEN)

Vertrauen ist gut; wenn Sie den Masterplan aber haben, dann legen Sie ihn doch vor! Dann kann man ihn anschauen; dann kann man über ihn diskutieren; dann kann man ihn auch bewerten; dann kann man sagen, ob er etwas taugt oder nicht. Wenn Sie ihn aber nicht vorlegen, liegt der Verdacht nahe, dass Sie überhaupt nichts in der Hand haben oder, wenn Sie etwas in der Hand haben, dass es blanker Unsinn ist,

der überhaupt nichts bringt, und Sie sich daher selber schämen und ihn daher nicht aus der Tasche ziehen.

(Lebhafter Beifall bei den FREIEN WÄHLERN, der SPD und den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren von der CSU, wie weit sind Sie gesunken, dass Sie zu solchen Mitteln greifen müssen, um hier noch etwas zu erreichen? Wie viel Würde und Selbstachtung haben Sie überhaupt noch? Das, was Sie hier in diesem Haus abgeben, ist schon eine Spitzenleistung. Ich glaube, Ihre Vorgänger würden sich schämen, wenn Sie heute miterleben könnten, was Sie hier abziehen.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN, der SPD und den GRÜNEN)

Ein Parlament sollte in einer Demokratie so viel Würde haben, nur über das abzustimmen, was es kennt und was vorliegt, was man sich zu eigen machen oder ablehnen kann, worüber man Meinungen austauschen kann. Wenn aber nichts da ist, kann man auch keine Meinungen austauschen; dann kann man keine Debatte führen.

Legen Sie daher den Masterplan vor, wenn Sie das können. Wenn Sie das nicht können, lassen Sie es bleiben. Sie sind ja in der Verantwortung. Sie sind ja hier und in Berlin an der Regierung. Machen Sie das doch. Führen Sie hier nicht ein solches Scheingefecht, das keinen weiterbringt, sondern das letztlich nur die Demokratie weiter beschädigt.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN, der SPD und den GRÜNEN)

Um 17.30 Uhr führt Ministerpräsident Söder auf Facebook eine Live-Debatte. Vielleicht können wir ihn hier im Saal zuschalten; dann können wir vielleicht auch einmal mit ihm reden. Das wäre auch ganz schön.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN, der SPD und den GRÜNEN)

Vielen Dank. Wir werden die Anträge der Opposition unterstützen.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN, der SPD und den GRÜNEN)

**Zweite Vizepräsidentin Inge Aures:** Danke schön.

(Unruhe)

– Ich bitte um etwas Aufmerksamkeit. Wir kommen damit zur Abstimmung über die Geschäftsordnungsanträge.

Wer dem Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN zustimmen möchte, den bitte ich jetzt um sein Handzeichen. – Das sind die SPD-Fraktion, FREIE WÄHLER, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Claudia Stamm (fraktionslos), Kollege Muthmann (fraktionslos) und Herr Felbinger (fraktionslos), der sich umgesetzt hat. Gegenstimmen bitte ich anzuzeigen. – Das ist die CSU-Fraktion. Danke schön. Gibt es Stimmenthaltungen? – Keine Stimmenthaltung. Damit ist der Geschäftsordnungsantrag abgelehnt.

Nun komme ich zur Abstimmung über den Antrag der SPD-Fraktion. Wer diesem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich jetzt um sein Handzeichen. – Das sind die SPD-Fraktion, FREIE WÄHLER, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Kollegin Stamm (fraktionslos), Kollege Muthmann (fraktionslos) und Kollege Felbinger (fraktionslos). Danke schön. Gegenstimmen! – Das ist die CSU-Fraktion. Danke schön. Gibt es Stimmenthaltungen? – Keine Stimmenthaltung. Damit ist auch dieser Geschäftsordnungsantrag abgelehnt. Damit bleibt es bei dem Ihnen vorliegenden Beratungsablauf.

Ich komme auf die Dringlichkeitsanträge zurück und rufe auf:

**Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Thomas Kreuzer, Tobias Reiß, Karl Freller u. a. und Fraktion (CSU)**  
**Neuordnung der Migrationspolitik: Begrenzung, Steuerung und Ordnung von Zuwanderung!**  
**(Drs. 17/22853)**

und

**Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Prof. (Univ. Lima) Dr. Peter Bauer u. a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)**  
**Versäumnisse in der Asylpolitik korrigieren - geltendes deutsches und europäisches Recht anwenden! (Drs. 17/22894)**

und

**Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Markus Rinderspacher, Angelika Weikert, Doris Rauscher u. a. und Fraktion (SPD)**  
**Zusammenhalt statt Spaltung, Sachlichkeit statt Populismus: Für eine verantwortungsvolle Flüchtlings- und Migrationspolitik! (Drs. 17/22895)**

und

**Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Christine Kamm u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)  
Recht auf Asyl schützen, rechtsstaatlich handeln, Zuwanderung durch Einwanderungsgesetz regeln  
(Drs. 17/22896)**

Erster Redner ist Kollege Reiß.

**Tobias Reiß (CSU):** Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Bevor wir in die inhaltliche Debatte einsteigen, darf ich noch einen – –

(Zuruf des Abgeordneten Harry Scheuenstuhl (SPD) – Zuruf von den GRÜNEN: Welche Inhalte? – Weitere Zurufe von der SPD und den GRÜNEN)

**Zweite Vizepräsidentin Inge Aures:** Herr Reiß, warten Sie einen Moment! Das hat ja keinen Sinn; da hört keiner etwas; die Stenografen können nichts mehr schreiben. – Jetzt, bitte, Herr Reiß. – Ich bitte doch um etwas mehr Ruhe im Saal.

**Tobias Reiß (CSU):** Ich darf zunächst bekannt geben, dass wir in unserem Dringlichkeitsantrag eine kleine Umformulierung im Satz 2 vornehmen. Dieser beginnt mit den Wörtern "Der Landtag begrüßt in diesem Zusammenhang die Anordnung des Bundesministers des Innern" und endet mit den Wörtern "die bereits in einem EU-Land einen Asylantrag gestellt haben." Dieser Satz soll um die Wörter ergänzt werden: "oder dort als Flüchtlinge registriert werden." Damit wird letztendlich aufgegriffen, dass es auch in anderen Ländern registrierte Zuwanderer gibt, die beispielsweise auf Basis eines Visumverfahrens dort einreisen. Für diese soll es natürlich keine Zurückweisung an der Grenze geben.

Die Diskussion und die Debatte sind heute womöglich auch deshalb so aufgeheizt, weil wir natürlich alle wissen, welche immensen Belastungen die bayerische Bevölkerung und der Freistaat durch die Anzahl der in den letzten Jahren nach Deutschland und Bayern gekommenen Asylbewerber zu tragen haben. Wir stehen, angefangen von der Integration von Bleibeberechtigten bis hin zur Rückführung von Unberechtigten, natürlich immer noch vor immensen Herausforderungen. Eines, Frau Kollegin Kohlen, ist aber auch klar und sicher: Kein anderes Bundesland hätte diesen Zustrom besser bewältigt. Bayern ist hilfsbereit, Bayern ist weltoffen.

(Beifall bei der CSU – Zurufe von der SPD)

Wir stehen auch zu unserer humanitären Verpflichtung – und zwar uneingeschränkt –, denjenigen zu

helfen, die wegen politischer Verfolgung oder Bürgerkrieg bei uns Schutz suchen. Dafür bringen wir enorme Integrationsleistungen. Ich darf dazu den ehemaligen Verfassungsrichter Paul Kirchhof aus dem Jahr 2016 zitieren, der in seiner Rede zum Jubiläum "70 Jahre Bayerische Verfassung" im Jahr 2016 ausgeführt hat:

In der aktuellen Frage von Flucht und Zuflucht beweist gerade Bayern, das in seiner geografischen Lage von dieser Aufgabe besonders betroffen ist, in Amt und Ehrenamt eine generöse Hilfsbereitschaft und Humanität, gewährleistet aber auch in dieser Krise – einem ausdrücklichen Auftrag der Verfassung folgend –

(Beifall bei der CSU)

die Herrschaft des Rechts, des Friedens, der Sicherheit und die Leistungsfähigkeit des Sozialstaates.

Das ist es, meine Damen und Herren, was uns antreibt.

Die Integration wird auf Dauer nur leisten können, wer klar zwischen Schutzbedürftigen und denjenigen unterscheidet, die keines Schutzes bedürfen. Daran führt kein Weg vorbei. Wir wollen diese Unterscheidung möglichst frühzeitig treffen – Herr Kollege Aiwanger, das bringen Sie in Ihrem Antrag ja auch zum Ausdruck –, am besten schon in den Herkunfts- oder Transitländern oder an den Außengrenzen der EU. Ich füge selbstverständlich hinzu: Auch Deutschland muss notfalls bereit und willens sein, dies auch an den nationalen Grenzen zu tun.

Eine glaubwürdige Asylpolitik bedarf einer konsequenten Begrenzung, Steuerung und Ordnung der Migration. Wir als CSU haben in der Asylpolitik seit dem enormen Zustrom im Jahre 2015, Herr Kollege Arnold, vieles erreicht, auch gegen Ihren Widerstand. Ich nenne die Wiedereinführung der Grenzkontrollen, die Einschränkungen beim Familiennachzug und die Ausweitung der Zahl der sicheren Herkunftsstaaten. Natürlich müssen jetzt aber auch noch weitere entscheidende Schritte folgen, um das Vertrauen in die Handlungsfähigkeit dieses Staates wiederherzustellen.

(Horst Arnold (SPD): No, no, no!)

Auch 2018, auch in diesem Jahr haben wir Monat für Monat 10.000 bis 15.000 Asylanträge zu verzeichnen. Die Mehrzahl der Antragsteller ist nicht schutzbedürftig.

(Thomas Gehring (GRÜNE): Deswegen dürfen sie trotzdem einen Antrag stellen!)

Nach den Zahlen des Jahres 2017 lag die Quote der Schutzbedürftigen bei etwas über 40 %. Zugleich lässt sich für 2017 aber auch feststellen: Über 60 % aller positiven Asylentscheidungen innerhalb der EU sind auf einen einzigen Mitgliedstaat entfallen, nämlich auf Deutschland – auf Deutschland, das gerade einmal 10 % der Einwohner der EU stellt. So viel zur Behauptung, Deutschland sei innerhalb der EU nicht solidarisch.

Es liegt auf der Hand, dass auch ein starkes und wohlhabendes Land wie Deutschland einen unbegrenzten und unkontrollierten Zustrom von Migranten auf Dauer nicht verkraften kann. Kein Land der Welt kann unbeschränkt Flüchtlinge aufnehmen. Sogar die SPD-Bundesvorsitzende Andrea Nahles hat gesagt: "Wir können nicht alle bei uns aufnehmen." Lassen Sie mich in diesem Zusammenhang eine weitere Aussage zitieren: "Damit spricht sie eine Selbstverständlichkeit an. Zum Rechtsstaat gehört auch, dass das Land wieder verlassen muss, wer nach einem Prüfverfahren keine Aufenthaltsberechtigung hat." – Zitierende. Das ist kein Zitat von Markus Söder oder von Horst Seehofer, es ist ein Zitat und eine Aussage von Markus Rinderspacher aus der letzten Woche. Ich bin natürlich gespannt, wie Sie sich zu unserem Antrag stellen. Wir haben alle im Koalitionsvertrag festgeschrieben: Die Situation von 2015 darf sich nicht wiederholen. Das haben wir den Menschen versprochen, und das setzen wir jetzt um.

(Beifall bei der CSU)

Bundesinnenminister Horst Seehofer hat dazu diesen Masterplan Migration mit etlichen Neuordnungen ausgearbeitet und angekündigt. Wir unterstützen die von ihm in diesem Masterplan skizzierten und zum Ausdruck gebrachten Zielsetzungen. Bundesinnenminister Seehofer hat erläutert, dass er die Ordnung, Steuerung und Begrenzung der Migration nach Deutschland und Europa getreu dem Koalitionsvertrag neu regeln möchte, in den Herkunftsländern, in den Transitländern, in der Europäischen Union und nicht zuletzt in Deutschland. Ich habe das vorhin schon ausgeführt. Sie kennen zum Beispiel die Vorschläge unseres Entwicklungshilfeministers Gerd Müller, der einen Marshallplan für Afrika skizziert hat. Er war in die Ausarbeitung dieses Plans eingebunden.

**Zweite Vizepräsidentin Inge Aures:** Herr Kollege, gestatten Sie eine Zwischenfrage?

**Tobias Reiß (CSU):** Nein. – Dieser Plan sieht aber auch eine Zurückweisung an der Grenze vor. Darüber haben wir in den letzten 14 Tagen intensiv diskutiert.

Für unsere Fraktion darf ich klar zum Ausdruck bringen: Wir begrüßen alle Bemühungen um eine europäische Lösung. Wir wollen natürlich am liebsten einen lückenlosen Grenzschutz an den europäischen Außengrenzen, bei dem direkt an der Außengrenze entschieden wird, wer eine Bleibeperspektive hat und wer nicht. Wir sind aber pragmatisch, und wir sind Realisten. Wir warten schon seit drei Jahren auf europäische Lösungen, leider vergeblich. Wir müssen feststellen, dass die politischen Rahmenbedingungen für eine solche europäische Lösung nicht einfacher geworden sind.

Herr Kollege Arnold, ich frage Sie daher: Wie lange sollen wir noch warten, um geltendes deutsches Recht durchzusetzen? Wie lange sollen wir Asylsuchenden, gegen die Wiedereinreisesperren und Aufenthaltsverbote verhängt worden sind oder die nachweislich bereits in einem anderen EU-Land einen Asylantrag gestellt haben, noch die Einreise gestatten? Dabei geht es nicht, wie das behauptet wird, um Grenzsicherungen. Es geht schlicht und einfach um effektive Grenzkontrollen. Wir wollen diejenigen an der Grenze zurückweisen dürfen, von denen wir schon bei der Einreise wissen, dass sie eigentlich weder einreisen noch bleiben dürfen. Das ist für mich völlig einsichtig und nachvollziehbar.

Ich habe ein weiteres Zitat des Bundesvorsitzenden der Deutschen Polizeigewerkschaft zu diesem Thema. Er sagt: Die ganze Diskussion über "Anker-, Bundesausreise- oder sonstige Zentren" würde sich erübrigen, wenn die Bundespolizei "jeden Ausländer ohne Einreiseberechtigung an unseren Binnengrenzen wieder rechtskonform konsequent in unsere zweifelsohne sicheren Nachbarstaaten zurückweisen oder zurückschieben dürfte".

(Thomas Gehring (GRÜNE): Also nach Österreich? Haben Sie ein Abkommen mit dem Herrn Kurz?)

Das sagt der Bundesvorsitzende der Deutschen Polizeigewerkschaft, Ernst Walter, der Deutschen Presse-Agentur. Deshalb befürworten wir die Anordnung des Bundesinnenministers zur Zurückweisung von Asylsuchenden an der deutschen Grenze mit sofortiger Wirkung für alle Fälle von Wiedereinreisesperre und Aufenthaltsverbot. Wir befürworten seine Ankündigung, dass bereits jetzt eine Zurückweisung derjenigen vorbereitet wird, die bereits in einem anderen EU-Land einen Asylantrag gestellt haben.

Unabhängig davon halten wir es selbstverständlich für richtig und wichtig, die Bemühungen um eine europäische Lösung fortzusetzen, um für eine gerechtere Verteilung der mit dem Zuzug verbundenen Lasten zu

sorgen, mehr Initiativen zur Verbesserung der Lebensperspektiven in den Herkunftsländern zu starten und zu einem wirksameren Schutz der Außengrenzen zu kommen. All das sind Dinge, die wir hier diskutieren.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir sind hier nicht gewählt, um nur unsere Wünsche zu formulieren oder auf bessere Einsichten anderer zu warten. Wir tragen für dieses Land Verantwortung. Das bedeutet auch Bereitschaft zu entschlossenem Handeln, wenn das nötig ist. Wir wollen verhindern, dass Kräfte der politischen Mitte durch einen weiteren Vertrauensverlust geschwächt werden.

(Florian von Brunn (SPD): Herr Reiß, wo sind denn die ganzen Kollegen der CSU? Interessiert sie das Thema nicht? )

Dieser Vertrauensverlust kann letztlich die Stabilität unserer Demokratie gefährden. Herr von Brunn, darin liegen die eigentlichen Gefahren für die europäische Einigung, für das Miteinander innerhalb der EU, für die Grundwerte dieser unserer Gemeinschaft. Bei der geforderten Begrenzung der Zuwanderung geht es auch nicht um irgendeine Zahl, es geht darum, eine Flüchtlingspolitik zu unterstützen, die von breiten Schichten der Bevölkerung getragen wird, eine Flüchtlingspolitik, die deutlich macht, dass der Staat die Kontrolle hat und handlungsfähig ist.

Der Freistaat Bayern schöpft dabei auf Landesebene bereits jetzt alle Möglichkeiten aus, die zur konsequenten Steuerung, Begrenzung und Ordnung der Migration zur Verfügung stehen. Wir alle wissen aber: Die wesentlichen Zuständigkeiten liegen auf Bundesebene und auf europäischer Ebene. Wir fordern die EU und den Bund deshalb auf, ihrer Verantwortung ebenfalls gerecht zu werden. Die Bayerische Staatsregierung geht voran: Am 5. Juni 2018 hat die Staatsregierung einen Bayerischen Asylplan zur Steuerung, Begrenzung und Ordnung der Migration beschlossen, der unsere uneingeschränkte Zustimmung und Unterstützung hat und der Ihnen in allen Einzelheiten bekannt ist.

Mit diesem Plan packen wir die Probleme an. Herr Kollege Arnold, wir lösen die Probleme, wir schieben sie nicht auf die lange Bank. Der Asylplan enthält etliche Punkte, die wir von Bayern aus beeinflussen können: Ausreisepflichtige müssen unser Land verlassen. Wer kein Bleiberecht hat, muss unser Land wieder verlassen und muss konsequent in sein Heimatland zurückgeführt werden. Wir werden das mit eigenen Abschiebeflügen von Bayern aus sicherstellen. Wir planen weitere Abschiebehaftplätze, damit sich Abzuschiebende ihrer Ausreise nicht entziehen können.

Wir schaffen Anker-Zentren; denn es bedarf schnellstmöglich der Klarheit über den Ausgang des Asylverfahrens, auch für diejenigen, die zu integrieren sind. Wird ein Asylbewerber anerkannt, kann zügig mit der Integration begonnen werden. Wird er abgelehnt, muss die Rückführung so schnell wie möglich durchgesetzt werden. Nur so können wir die nötige Akzeptanz in der Bevölkerung erhalten und die Integration zum Erfolg führen.

In diesen Anker-Zentren werden alle wichtigen Behörden zusammenarbeiten, von der Zentralen Ausländerbehörde über das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge bis zu den Jugendämtern und den Verwaltungsgerichten, um eine Bündelung und eine Effizienzsteigerung bei den Entscheidungen zu erreichen. Wir stärken das Rückführungsprogramm für Afrika und wollen die Zahl der freiwilligen Ausreisen weiter steigern. Mit gezielten Anreizen, Hilfen und Gegenleistungen wollen wir die Aufnahmebereitschaft der Herkunftstaaten stärken. Wir setzen auf Sicherheit und Ordnung, vor allem im Umfeld der Asylbewerberunterkünfte. In den letzten Wochen haben wir es immer wieder erlebt. Deshalb: Personen, die Gewalt gegen Polizei- und Sicherheitskräfte ausüben oder randalieren, haben ihr Gastrecht verwirkt.

(Beifall bei der CSU)

Wir befürworten die Pläne der Staatsregierung, eine Taskforce des Landesamts für Asyl und Rückführungen einzurichten, um Ausreisen dieser Personen zu beschleunigen. Wir werden den Vorrang der Sachleistungen vor Geldmitteln wieder einführen, um keine falschen Anreize zu schaffen. Wir schaffen die Möglichkeit zu gemeinnütziger Arbeit, und wir sorgen für Sicherheit an der Grenze. Diese Sicherheit ist Voraussetzung für die Freiheit. Diese Sicherheit ist auch Voraussetzung für ein gelingendes Europa. Wirksame Binnengrenzkontrollen an den deutschen Grenzen sind unerlässlich, solange der EU-Außengrenzschutz nicht funktioniert. Damit schützen wir unsere Bürgerinnen und Bürger. Wir bekämpfen damit illegale Migration, menschenverachtende Schleuserbanden und grenzüberschreitende Kriminelle. In diesem Zusammenhang sprechen wir uns auch dafür aus, dass die Bayerische Grenzpolizei die Befugnisse bekommt, in Zusammenarbeit mit der Bundespolizei an der deutschen Grenze zu kontrollieren und nach den Regeln der Bundespolizei auch zurückzuweisen. Das gehört ebenso zu einem Rechtsstaat wie der Vollzug bestandskräftiger Ablehnungsbescheide des Bundesamts für Migration und Flüchtlinge.

Wir müssen uns an Recht und Gesetz halten. Wer kein Bleiberecht hat, muss unser Land wieder verlassen, ohne Wenn und Aber. Die CSU-Fraktion steht

hier an der Seite des Rechtsstaats. Wir stehen vor allem an der Seite unserer Bürgerinnen und Bürger und nehmen ihre Sorgen und Nöte ernst. Und: Wir handeln. Deshalb bitte ich Sie um Zustimmung zu unserem Dringlichkeitsantrag. Ihre Anträge werden wir ablehnen.

(Beifall bei der CSU)

**Zweite Vizepräsidentin Inge Aures:** Danke schön. Bitte bleiben Sie am Rednerpult. Es gibt zwei Zwischenbemerkungen, zunächst vom Kollegen Ritter.

**Florian Ritter (SPD):** Sehr geehrter Herr Kollege Reiß, jetzt haben Sie zwar fast ausschließlich zu den von Ihnen angekündigten bayerischen Maßnahmen gesprochen und nicht zu dem Masterplan, aber sei es drum.

Ich habe eine Frage an Sie. Wenn Sie schon so überzeugt sind von dem Masterplan, wären Sie dann auch bereit, hier in diesem Hohen Hause die 63 Punkte dieses Masterplans einzeln zur Abstimmung zu stellen? Wenn nicht, könnten Sie das dem Hohen Hause gegenüber vielleicht kurz begründen? Danke schön.

(Beifall bei der SPD)

**Tobias Reiß (CSU):** Herr Kollege Ritter, wir wollen Sie ja nicht überfordern.

(Lachen bei der SPD – Zurufe von der SPD: Das ist an Arroganz nicht zu überbieten! Das ist würdelos!)

**Zweite Vizepräsidentin Inge Aures:** Herr Reiß, wir sind noch nicht fertig. Kommen Sie bitte zurück; die Kollegin Schmidt ist noch dran mit einer Zwischenbemerkung.

**Gabi Schmidt (FREIE WÄHLER):** Herr Kollege Reiß, da Sie vorhin gesagt haben, Sie wollten ernsthafte und sachbezogene Politik machen, und ich Ihnen das auch glaube, und Sie überdies gesagt haben, dass Sie das jetzt entschlossen machen wollen, hätte ich eine verbindliche Bitte an Sie. Dafür schenke ich Ihnen die Zeit. Würden Sie mir bitte wenigstens den Punkt 47 im Masterplan, vielleicht auch den Punkt 60, ausführlich erklären und erläutern, wie Sie ihn entschlossen umsetzen wollen?

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Machen wir halt eine Stichprobe. Sie brauchen ja nicht alle Punkte zu erklären, aber bitte diese beiden. Das würde mich als Sozialpolitikerin sehr interessieren. Danke schön.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

**Tobias Reiß (CSU):** Das ist womöglich genau das Problem dieser Debatte,

(Lachen und Zurufe von der SPD und den FREIEN WÄHLERN)

dass Sie sich hier auf formale Argumente zurückziehen wollen, während die Menschen von uns erwarten – –

(Natascha Kohnen (SPD): Die Menschen kennen Ihren Plan nicht!)

– Die Menschen erwarten aber von uns – –

(Unruhe – Glocke der Präsidentin)

Ich kann Ihnen ja mal die Umfrageergebnisse des ARD-DeutschlandTrends von Mitte Juni nennen:

(Zurufe von der SPD)

86 % der Deutschen wollen konsequentere Abschiebungen, 69 % wollen mehr Sachleistungen statt Geld, und 62 % sind der Meinung, dass Flüchtlinge ohne Papiere nicht nach Deutschland einreisen dürfen.

(Zuruf der Abgeordneten Natascha Kohnen (SPD))

Das sind Themen, mit denen sich auch der Masterplan beschäftigt.

(Natascha Kohnen (SPD): Danach haben wir nicht gefragt!)

Der Bundesinnenminister wird sie Ihnen nächste Woche vorlegen. Wir debattieren genau über diesen einen Punkt, an dem wir uns offensichtlich entscheiden müssen. Was tun wir denn, wenn wir auf europäischer Ebene nicht zu einer Einigung kommen?

(Natascha Kohnen (SPD): Wissen Sie, worüber wir reden?)

Wozu sind wir denn bereit, wenn die Frau Kollegin Nahles sagt: "Wir können nicht alle bei uns aufnehmen"?

(Zurufe von der SPD und den FREIEN WÄHLERN)

Was heißt es denn, wenn wir das zu Ende denken, dass wir nicht alle aufnehmen können? Was wollen wir tun, wenn wir eine Situation erleben, wie sie 2015 war?

(Unruhe – Glocke der Präsidentin – Zuruf von der SPD: Wir wollen wissen, was darin steht!)

Dazu müssen Sie sich bekennen! Sie müssen entscheiden, was Sie tun werden,

**Zweite Vizepräsidentin Inge Aures:** Ich bitte um etwas Ruhe!

**Tobias Reiß (CSU):** damit sich diese Situation nicht wiederholt. Das ist die Debatte; das ist die Frage. Das ist das Kernanliegen, um das Sie sich kümmern sollten.

(Natascha Kohnen (SPD): Das ist würdelos! Das ist Schmierentheater!)

– Ihr würdeloses Verhalten zeigt sich ja auch in den Umfrageergebnissen.

(Zuruf von der SPD: Pfui!)

**Zweite Vizepräsidentin Inge Aures:** Bitte bleiben Sie am Rednerpult, Herr Reiß. Die Kollegin Claudia Stamm hat ebenfalls eine Zwischenbemerkung.

**Claudia Stamm (fraktionslos):** Sehr geehrter Kollege Reiß, Sie haben gerade davon geredet, dass die Oppositionskollegen sich auf formale Punkte beschränkten. Ich würde gerne noch einmal aus Ihrem Antrag zitieren: "Der Landtag unterstützt den angekündigten Masterplan Migration des Bundesministers des Innern ..." Das ist der erste Satz in Ihrem Antrag.

Sie wollen mir jetzt erzählen, dass es formal ist, wenn wir erfragen, was in diesem Masterplan drinsteht? Ich als Parlamentarierin habe ein anderes Verständnis davon – ich weiß nicht, welches Sie haben.

(Zuruf: Gar keins!)

Es ist höchst populistisch und unprofessionell, dem Landtag etwas vorzulegen, was wir nicht kennen und auch die Öffentlichkeit nicht!

(Beifall bei der SPD und den FREIEN WÄHLERN – Zuruf von der CSU: Das haben wir nicht gemacht!)

**Tobias Reiß (CSU):** Aber genau an dieser Formulierung hängt es doch. Wir unterstützen den angekündigten Masterplan. Wir wissen doch, was in den Grundzügen dieses Masterplans enthalten ist. Ich habe es schon mehrfach ausgeführt.

(Zurufe von der SPD)

Es geht auch um die grundsätzliche Frage, wie wir in der Migrationspolitik stehen und wie wir uns einlas-

sen, um unsere Gesellschaft zusammenzuhalten. Dazu soll diese Debatte dienen. Daher werden wir sowohl auf Bundes- als auch auf Landesebene weiterhin intensiv diskutieren, wie wir die europäischen Regelungen weiterentwickeln und wie wir uns im Freistaat Bayern um die Themen der Integration kümmern.

Dazu stehen wir und dazu steht der Landtag in den Debatten zur Verfügung. Das wird uns in Zukunft im Zusammenhang mit den einzelnen Fragen des Masterplans beschäftigen. Darüber werden wir in den nächsten Wochen sicher noch intensiv diskutieren.

(Beifall bei der CSU – Zurufe von der SPD und den FREIEN WÄHLERN)

**Zweite Vizepräsidentin Inge Aures:** Danke schön. – Nächster Redner ist der Kollege Aiwanger.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

**Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER):** Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir sind als Abgeordnete gewählt, um die Probleme dieses Landes zu lösen. Dafür werden wir ordentlich bezahlt. Betrachten Sie uns einmal aus der Sicht des Zuschauers, der Besucher oben auf der Tribüne oder der Leute vor dem Fernseher und fragen Sie sich, was die Leute wohl zu dieser Debatte sagen und ob sie am Ende dieser Debatte der Überzeugung sind: Jawohl, diesen Menschen kann man vertrauen; sie lösen unsere Probleme.

(Zurufe von der CSU)

Lassen Sie diese Frage mal auf sich wirken, und dann hinterfragen Sie Ihre Rolle in Bezug darauf, was Sie als staatstragende Partei, die hier mit absoluter Mehrheit regiert und viel Macht hat, hier und heute abgezogen haben.

(Lachen bei der CSU)

Sie legen uns einen Masterplan zur Abstimmung vor, den es in meinen Augen gar nicht gibt.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Ich glaube, dass ein Herr Seehofer diese 63 Punkte noch gar nicht zu Papier gebracht hat. Das unterstelle ich jetzt einfach und werfe Ihnen vor: Es gibt keinen Masterplan. Sie als CSU sind jedoch Master of Disaster. So kann man das nennen.

(Heiterkeit und Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Sie zünden hier lauter Blendgranaten. Zunächst haben Sie von einem Bayernplan gesprochen, den

Sie irgendwo zu Papier gebracht haben. Dann kommt als nächste Steigerung der Masterplan, den aber keiner kennt. Schließlich gibt es noch den von Ihrem Entwicklungsminister Müller skizzierten Marshallplan. Also Bayernplan, Masterplan, Marshallplan – eine gesteigerte Fülle von Plänen, die angeblich irgendwo existieren, die aber überhaupt nicht greifen. Der Bürger draußen sieht lediglich, dass Sie die Lage nicht im Griff haben.

Sie alle kennen sicher noch die Sendung "Verstehen Sie Spaß?" In einer Episode wurde Passanten ein Nähplan gezeigt, und sie wurden gefragt: Wo ist denn hier dieser oder jener Stadtteil? Den Passanten wurde gesagt, dass es sich um eine Landkarte handelt. – Nein, es war ein Schnittplan zum Schneiden eines Rocks und keine Landkarte.

(Heiterkeit und Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

So etwas legen Sie uns heute vor und wollen uns damit vorgaukeln, dass Sie damit die Probleme im Asylbereich lösen. Wir stellen fest, dass niemand so viel wie Sie in dieser Koalition in Berlin und auch in Bayern an Verwirrung gestiftet hat. Wenn Sie sich jetzt dafür auf die Schulter klopfen, dass es in den letzten Jahren in Bayern noch am besten gelaufen sei, so ist das nicht zuvörderst das Verdienst der Staatsregierung, sondern das Verdienst der vielen Ehrenamtlichen und der gut organisierten Helferstrukturen wie Rotes Kreuz, Feuerwehr und wer noch alles in die Bresche gesprungen ist.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Diese Organisationen sind in Bayern Gott sei Dank besser organisiert als in vielen anderen Bundesländern. Das waren diejenigen, die die Wucht abgefangen haben, sonst wären Sie in Bayern genauso gnadenlos untergegangen.

Wir halten fest: Sie tragen in Berlin einen Großteil an Verantwortung. Der Entwicklungshilfeminister, den ich an einer ganz entscheidenden Schlüsselstelle sehe, hätte in den letzten Jahren etwas tun können – wenigstens jetzt könnte er etwas tun –, zum Beispiel Probleme in der Entwicklungszusammenarbeit lösen.

Sie haben mit Manfred Weber – Chef der größten Fraktion dort – eine ganz entscheidende Figur auf europäischer Ebene. Er redet von europäischen Lösungen, die er aber nicht bietet und die er auch nicht liefert. Sie haben auf allen Ebenen die wichtigsten Leute sitzen, wobei man sich fragen muss, wie Sie es mit Ihren wenigen Prozenten überhaupt schaffen, diese Positionen zu besetzen. Sie aber lösen keine Probleme, sondern Sie schaffen ständig neue.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Wir als FREIE WÄHLER haben Ihnen in Bayern bereits 2015 den Antrag auf den Tisch gelegt: Bitte mehr Asylrichter einstellen. – Die sind bis heute nicht eingestellt. Sie haben heute angekündigt, man werde mehr Abschiebehaftplätze und Ankerzentren schaffen. Sie werden alles erst tun – und das nach vielen, vielen Jahren Alleinregierung. Sie kündigen ohne Ende an, liefern aber nicht.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

"Ankerzentren" ist ein weiteres großes Wort; in der Praxis will das aber keiner. Nicht einmal Herr Kreuzer wollte in Kempten so ein berühmt-berüchtigtes Ankerzentrum. Nichts leichter als das: Erstaufnahmeeinrichtungen werden dann einfach als Ankerzentren umdeklariert, und es heißt dann: Jetzt hat man eines.

Sie müssen aber schlichtweg Ihre Behördenstruktur so aufstellen – von der Justiz über die Polizei, eventuell auch die Zuarbeit zum BAMF und dergleichen – und an der Grenze eine Schleierfahndung durchführen, die wir seit Jahren einfordern, damit Sie in Bayern tun können, was Sie tun müssten. Sie tun das aber nicht, und zünden stattdessen jetzt in Berlin eine Granate nach der nächsten – natürlich aus Sorge vor einem Landtagswahlergebnis. Dabei habe ich Ihnen auch schon 2015 unterstellt – davon bin ich überzeugt –, dass Sie die Probleme zeitnah lösen wollen.

Ich hatte immer den Eindruck, Sie haben in einer gewissen Eskalation, zumindest in der Anfangsphase, ein politisches Kalkül gesehen, linke Parteien nicht mehr wählbar zu machen und selber davon zu profitieren. Das ist Ihnen aber ordentlich auf die Füße gefallen. Sonst hätten Sie damals schon die Richter eingestellt, die Sie bis heute nicht eingestellt haben. Es ist offensichtlich, dass hier nichts vorwärts geht und Sie weiter Vertrauen verlieren.

Heute haben Sie den strategischen Fehler gemacht, Ihre eigene Blamage hier wieder zur Debatte zu stellen und uns Dinge auf den Tisch zu legen, für die Sie selber keinen Plan haben. Ich denke, dass das Ende der Debatte sein wird: Die Menschen, die diese Debatte mitverfolgen, werden weiter Vertrauen in diese Regierung verlieren. Sie werden weiter ratlos vor diesem Betrieb stehen und sich fragen: Wie geht es in diesem Land weiter?

Wir als FREIE WÄHLER stehen zu geltendem Recht. Wir akzeptieren auch nicht dieses Ausspielen der verschiedenen Ebenen gegeneinander, ob man jetzt auf die europäische oder auf die nationale Lösung setzen müsse. Wir sind der Überzeugung, neben der kommunalen Ebene und der Landesebene zwei weitere

Ebenen zu haben, und diese Ebenen müssen mit den anderen beiden Ebenen ineinandergreifen.

Wir müssen dieses komplexe Thema der Migration gemeinsam lösen. Wir müssen auf der einen Seite dort begrenzen, wo Menschen ohne Recht zu uns kommen, und in Zusammenarbeit mit der Entwicklungspolitik möglichst schnell eine humanitäre Rückführung organisieren. Auf der anderen Seite müssen wir diejenigen, die hierbleiben können und sollen, gezielt und schnell in den Arbeitsmarkt integrieren. Wir haben dann auch nicht die Situation, dass junge Männer über Monate und Jahre hinweg in Asylheimen dazu verdonnert sind, nur aus dem Fenster zu sehen, und dort die Kriminalität geradezu heraufbeschworen wird – auch das ist die Folge einer nicht zu Ende gedachten Politik. Wir müssen schneller zu Entscheidungen kommen. Wir müssen diejenigen, die nicht nach Deutschland kommen dürfen oder schon abgewiesen sind, in die Heimat zurückführen, und diejenigen mit einer Bleibeperspektive möglichst schnell in den Arbeitsmarkt integrieren.

Auf allen Ebenen fehlt aber Ihr Wille. Man "reitet ein wenig oben drüber", reißt die Themen an, und spielt dann gegen die eigene Regierung ein wenig Scharmützel, ohne sich aber wirklich zu trauen. Noch einmal: Ein Herr Seehofer hat noch im Herbst 2017 Frau Merkel als den größten Trumpf der Union angeboten und sagt heute, mit dieser Frau nicht zusammenarbeiten zu können.

(Zuruf des Abgeordneten Tobias Reiß (CSU))

Ich bin überzeugt, dass er das auch schon im Herbst hätte wissen müssen. Insofern ist dieser Spuk an Unglaubwürdigkeit nicht zu übertreffen, und das sieht auch der Bürger. Die CSU kommt immer mehr in die Bredouille, dass Ihnen die Menschen das nicht mehr glauben, was Sie ihnen verkünden, weil Sie Ihren Worten keine Taten folgen lassen und nicht das tun, was Sie in Bayern tun könnten und müssten. Folglich muss man sagen: Wieder einmal eine Debatte, die mehr Vertrauen gekostet als Erkenntnisse gebracht hat.

Der Gipfel des Parlamentsbetriebs ist aber – wir müssen es noch einmal wiederholen –, dass wir hier über einen Plan abstimmen sollen, den Sie selber nicht kennen und der wahrscheinlich nicht einmal existiert. So etwas müssen Sie einmal Ihren Kindern zu Hause erzählen. Das ist Schilda, aber nicht Bayern.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und Abgeordneten der SPD)

**Zweite Vizepräsidentin Inge Aures:** Bevor ich dem Kollegen Rinderspacher das Wort erteile, möchte Ich

Ihnen mitteilen, dass die CSU-Fraktion für ihren Antrag eine namentliche Abstimmung beantragt hat.

**Markus Rinderspacher (SPD):** Verehrte Frau Präsidentin, Hohes Haus, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir haben hier in den letzten Jahren im Bayerischen Landtag immer wieder Anträge der Fraktionen zur Flüchtlingspolitik debattiert. Viele Anträge wendeten sich an die Deutsche Bundesregierung, und die Bundesregierung hat in den letzten Jahren gehandelt. Sie hat mit den Stimmen von CDU, CSU und SPD zwei Asylpakete und ein Integrationsgesetz auf den Weg gebracht, und Bündnis 90/DIE GRÜNEN waren an manchen dieser Entscheidungen über den Bundesrat beteiligt.

Nun gibt es einen neuen Koalitionsvertrag mit einem umfangreichen Programm zur Migrations- und Integrationspolitik. Die Landtags-SPD in Bayern steht ohne Wenn und Aber zu diesem Koalitionsvertrag und zu seinem Kapitel zur Integration und Migration, und wir erwarten Vertragstreue von unserem Koalitionspartner, der Union – Pacta sunt servanda, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen!

(Beifall bei der SPD)

Anstatt aber die Einzelpunkte des Koalitionsvertrages auch zur Migrationspolitik umzusetzen und endlich ein Zuwanderungssteuerungsgesetz auf den Weg zu bringen, das Deutschland dringend braucht, kaschiert der CSU-Vorsitzende und Bundesinnenminister seine Nachlässigkeiten in seinem Verantwortungsbereich mit immer neuen Luftnummern, und Sie beteiligen sich mit diesem Masterplanantrag heute auch daran. Es ist eine reine Luftnummer, die Sie hier heute abziehen.

(Beifall bei der SPD)

Der Masterplan von Minister Seehofer ist das Bernsteinzimmer der deutschen Innenpolitik

(Heiterkeit bei der SPD)

mit nur einem Unterschied: Das Bernsteinzimmer gab es tatsächlich. Es ist seit 1945 verschollen. Der Masterplan der CSU war hingegen bereits verschollen, bevor er überhaupt existierte.

(Beifall bei der SPD und den FREIEN WÄHLERN)

Dennoch ist das, was wir heute erleben, keine parlamentarische Bagatelle und kein Fauxpas, der einer Fraktion einmal durchrutschen kann, sondern ein dicker Hund und ein starkes Stück: Die CSU im Baye-

rischen Landtag verabschiedet sich von parlamentarischer Wahrhaftigkeit und übernimmt unverhohlen, ungeniert und unbeirrt das würdelose Fake-News-Instrumentarium eines Donald Trump. Das ist ein Tiefpunkt der politischen Kultur und ein Tiefpunkt in der Kultur Ihrer Fraktion, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD, den FREIEN WÄHLERN und den GRÜNEN)

Ganz Deutschland weiß, dass es keinen 63-Punkte-Masterplan von Bundesinnenminister Seehofer gibt. Seit 108 Tagen ist dieser Masterplan das am besten gehütete Geheimnis der Republik. Dieser Masterplan ist ein Phantom. Selbst der CSU-Generalsekretär Markus Blume, die rechte Hand des CSU-Vorsitzenden, musste in einem beispiellos peinlichen Moment der Talkshowgeschichte letzte Woche einräumen, dass er den Plan nicht kenne, dass dieser im Präsidium der CSU nicht behandelt worden sei und die 63 Punkte nicht vorlägen.

Er kennt den Masterplan nicht, und Sie kennen ihn auch nicht, setzen dann auf diese Peinlichkeit von letzter Woche aber noch eine obendrauf. Bisher haben Sie wenigstens immer die Klugheit besessen, Ihre Populismen nur in den Bierzelten vor sich herzutreiben. Jetzt bringen Sie sie in das bayerische Parlament ein. Ich verstehe nicht, dass Sie nicht die Scheu haben, vor solchen Unwahrhaftigkeiten zurückzuschrecken, liebe Kolleginnen und Kollegen der CSU.

(Beifall bei der SPD und den FREIEN WÄHLERN)

Der heutige CSU-Antrag gibt einen Vorgeschmack darauf, was mit dem möglichen Einzug der AfD in den Landtag im kommenden Herbst auf uns wartet. Wer gemeint hat, dass erst im November Fake News in Anträgen parlamentarisch verarbeitet würden, hat sich getäuscht. Das ist schon heute nicht mehr nur der AfD vorbehalten. Die Christlich-soziale Union verlässt mit diesem Phantomantrag das parlamentarische Fundament von Wahrheit und Klarheit. Die CSU verspottet den Parlamentarismus. Sie verhöhnt das Hohe Haus und stellt sich selbst das Zeugnis aus, dass sie es künftig lieber mit Orban und Trump als mit parlamentarischer Seriosität hält.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der FREIEN WÄHLER und der GRÜNEN)

Wir waren bereits in den letzten Wochen entsetzt, als Sie die politische Rhetorik im Land auf unnachahmlich negative Art und Weise nach rechts haben driften lassen. Asyltourismus, Belehrungsdemokratie, Antischiebeindustrie – mit diesen Begriffen haben Sie die

politische Kultur in unserem Land mit Füßen getreten und die politische Stimmung aufgeheizt.

Nun verabschiedet sich die CSU auch noch von allem, was unter den Parteien der politischen Mitte in den letzten Jahrzehnten seit Konrad Adenauer Konsens, ja Staatsräson war. Die Partei Dr. Söders verabschiedet sich vom Multilateralismus und läutet dessen Ende ein. Frau Kollegin Natascha Kohlen hat bereits darauf rekurriert. Das Ende des Multilateralismus ist ein Ziel, das Dr. Söder vor wenigen Tagen als neue Maxime der Staatsräson der Bayerischen Staatsregierung ausgegeben hat. Die Partei Dr. Söders befleckt damit nicht nur das Vermächtnis eines Konrad Adenauer und eines Helmut Kohl, sondern verabschiedet sich auch vom einstigen Wertekonservativismus in Verbindung mit der katholischen Soziallehre, ein Wertekonservativismus, der unser Land gerade mit Blick auf die europäische Einigung stets stabilisiert hat. Diese CSU ersetzt diesen wertorientierten Konservativismus durch den entsetzlichen Spaltpilz eines ultraradikal-konservativen, rückwärtsgewandten Nationalismus der Marke Orbán, Zeman, Kaczynski und Kurz. Diese Radikalisierung von Politik unter dem Stichwort der "Konservativen Revolution" ist der falsche Weg. Dieser Weg führt Europa ins Verderben, liebe Kolleginnen und Kollegen. Kommen Sie zur Vernunft!

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der FREIEN WÄHLER und der GRÜNEN)

Das ist der Weg, der Europa zu einem sich entsolidarisierenden Kontinent der Zwietracht, des Streits und der nationalistischen Egozentrik macht, ein entmenslichtes Europa, das die einst gepriesenen Werte der Demokratie, Solidarität und Gerechtigkeit mit Füßen tritt. Erinnerung wir uns an die Mahnung eines Francois Mitterrand: "Nationalismus bedeutet am Ende immer Krieg!" – Spielen wir nicht damit! Gehen wir damit verantwortlich um!

(Beifall bei der SPD)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, deshalb ist das Störpotenzial der Herren Seehofer, Söder, Dobrindt und Scheuer weitaus gefährlicher als die übliche christsoziale Folkloristik, eine politische Folkloristik, die wir aus den letzten Jahrzehnten kennen und die mit "aufgeblasenen Backen" und "demonstrativer testosteronedominierter Breitbeinigkeit" gut beschrieben ist. Nein, diesmal ist es mehr als das. Es ist gefährlicher. "Politiker der christsozialen Spitze" sind etwas anderes als "christsoziale Spitzenpolitiker".

(Beifall bei der SPD)

Politiker der christsozialen Spitze entweihen die durchaus bemerkenswerte Geschichte des deutschen

Nachkriegskonservatismus mit Blick auf die europäische Einigung und machen sich zu werte- und prinzipienlosen Mitläufern eines Zerstörungspopulismus, der keine Lösungen aufzeigt, sondern Ängste schürt und Probleme schafft. Das ist unverantwortlich. Unverantwortlich ist das!

(Beifall bei der SPD)

Wenn, Herr Minister Herrmann, sogar der amerikanische Präsident Donald Trump der CSU über Twitter dafür Applaus spendet, dass sie die Bundesregierung sprengt und Europa zu spalten droht, dann kann man nur sagen: Trump und diese neue CSU mit diesem neuen Ministerpräsidenten Dr. Söder sind ganz offensichtlich aus einem Holz geschnitzt. Sie produzieren Ängste bei den Menschen, um sich dann in Wahlkämpfen als Retter der Beängstigten zu präsentieren. Die Parallelen sind unübersehbar. Deshalb werden wir bis zum 14. Oktober deutlich machen: Wer in Bayern am 14. Oktober die CSU wählt, wählt Donald Trump mit.

(Beifall bei der SPD – Lachen des Abgeordneten Thomas Kreuzer (CSU))

Donald Trump liegt mit seinen Tweets genauso falsch wie die CSU. Die Zahl der ankommenden Flüchtlinge ist dramatisch stark rückläufig. Die Zahl der Straftaten ist rückläufig, übrigens bei Deutschen wie bei Migranten. Wir haben in Bayern die niedrigste Kriminalitätsrate seit 30 Jahren.

Mit Ihrem Antrag heute und der zugrundeliegenden Zerstörungspolitik der letzten Wochen machen Sie die Bundesrepublik Deutschland gegenüber den Neofaschisten in Italien erpressbar und begeben sich in die Knebelung und Fesselung beispielsweise des rechts-extremen Matteo Salvini. Damit hintergehen Sie die Politik der deutschen Bundesregierung, und nicht nur das: Sie manövrieren die Bundesrepublik Deutschland in die Sackgasse von Rechtsradikalismus und Nationalismus und machen sie erpressbar. Das ist nicht nur antieuropäisch, sondern auch unpatriotisch und heimatvergessen, liebe Kolleginnen und Kollegen. Unpatriotisch und heimatvergessen!

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der GRÜNEN – Zuruf von der SPD: Bravo!)

Wir ärgern uns ausgesprochen, wenn es in diesen Tagen von "preußischen" Kommentatoren immer wieder heißt, der CSU gehe es ja nur um Bayern. – Nein, der CSU geht es nicht um Bayern.

(Zuruf von der SPD: Genau!)

Der CSU geht es um die CSU. Parteiegozentrik in Reinstform! Der Kollateralschaden für Bayern, Deutschland und Europa wird in Kauf genommen, wenn davon nur die Partei profitiert. Das ist die neue CSU mit Dr. Söder. Sie sind zu einer Partei der Schlagworte verkommen und begnügen sich mit Ankündigungen. In der Regierungserklärung haben Sie 30.000 neue Kitaplätze angekündigt. Vier Wochen später erleben wir im Nachtragshaushalt: Kein einziger Cent wird dafür zur Verfügung gestellt. Dafür gibt es staatliche Programme für dies und jenes, etwa für Raumfahrt.

(Zuruf von der SPD: Mondflug!)

Kein einziger Cent mehr wird für die Kitas zur Verfügung gestellt. Sie sind zu einer Partei der Schlagworte verkommen und genügen sich in rechtspopulistischer Symbolik.

Das gilt auch für den Begriff "Grenzpolizei". Sie suggerieren, dass Sie dazu in der Lage sind, die 817 km lange Grenze lückenlos zu kontrollieren. Dabei kontrollieren Sie nur an drei Autobahnübergängen. Mehr als 70 Straßenübergänge zwischen Bayern und Österreich wurden weder gestern noch heute kontrolliert, noch werden sie morgen kontrolliert werden, die grüne Grenze schon gleich gar nicht. Es sei denn, Sie wollen eine 817 km lange Mauer wie Trump zu Mexiko bauen. Wollen Sie die grüne Grenze eventuell sogar digitalisieren, damit Sie überall gleich online Fingerabdrücke abgleichen können? Wir fragen Sie: Wie dick ist der Stacheldraht, wie hoch der Schlagbaum, wie fest die Mauer, die Sie errichten wollen? Nein, meine Damen und Herren, das ist reine Symbolpolitik. Sie streuen den Menschen Sand in die Augen.

(Manfred Ländner (CSU): Uns so was vorzuwerfen und so daherzureden!)

Zuerst erzeugen Sie Angst, und dann geben Sie vor, Lösungen zu präsentieren, die de facto keine Lösungen sind.

(Beifall bei der SPD)

Nationale Alleingänge schaden nicht nur dem europäischen Gedanken, sondern bringen auch keine Lösungen. Die nationale Antwort der Griechen und Italiener wird wie zeitweise im Jahr 2015 sein, Flüchtlinge einfach ohne Asylregistrierung durchzuwinken. Auf nationaler Ebene Fakten zu schaffen, hat also eher eine unkontrollierte Migration zur Folge, weil dann jeder nur noch an sich selbst denkt. Das kann niemand hier im Hohen Hause ernsthaft wollen.

Dabei überlagert der Streit der CSU mit der CDU die an und für sich ordentliche Regierungsarbeit in Berlin.

Ich denke an die Rückkehr zur Parität beim Gesundheitsbeitrag: 6,9 Milliarden Euro Entlastung für die Versicherten. Die Brückenteilzeit kommt. Die Musterfeststellungsklage im Verbraucherschutz kommt. Die SPD ist der Hort an Stabilität in dieser Bundesregierung,

(Lachen bei der CSU)

während Sie ganz offensichtlich diese Stabilität zu zertrümmern suchen.

(Beifall bei der SPD)

Ich sage Ihnen: Wenn Sie des Regierens überdrüssig sind – und dieser Eindruck entsteht – und ganz Deutschland mit Ihrer Regierungsunfähigkeit und Regierungsunwilligkeit nerven, dann ziehen Sie die Konsequenzen und verlassen die Bundesregierung!

(Beifall bei der SPD – Zuruf von der SPD: Bravo!  
– Zuruf von der SPD: Genau!)

In politisch schwierigen Zeiten brauchen Deutschland und Europa Stabilität. Christsoziale Störmanöver und Zerstörungssehnsucht können wir uns in diesen Zeiten nicht leisten. Wir erwarten von der Bundeskanzlerin, dass sie ihre Richtlinienkompetenz wahrnimmt und den Bundesinnenminister zur Rechenschaft zieht. Im Übrigen: Horst Seehofer wäre genau für das zuständig, was die Kanzlerin jetzt in Europa anstrebt, nämlich bilaterale Lösungen mit anderen europäischen Staaten zu finden.

(Beifall bei der SPD – Zuruf von der SPD: Bravo!  
– Zuruf von der SPD: So ist es!)

Sie übernimmt die Aufgabe, die eigentlich Horst Seehofer übernehmen müsste. Er hat die letzte EU-Innenministerkonferenz geschwänzt.

Meine Damen und Herren, ich komme zum Schluss: Im einhundertsten Jubiläumsjahr des Freistaats Bayern stehen wir vor einer Schicksalswahl für unser Land. Die Landtagswahl am 14. Oktober wird die wichtigste seit den 1940er-Jahren und 1950er-Jahren des letzten Jahrhunderts.

(Zuruf des Abgeordneten Dr. Sepp Dürr  
(GRÜNE))

Welche Richtung schlägt unser Land ein, antieuropäisch-rückwärtsgewandt und autoritär, wie das Dr. Söder und Herr Kurz am Mittwoch in Linz zelebriert haben, oder frei, solidarisch und gerecht? Dafür steht die SPD.

(Beifall bei der SPD)

Uns geht es darum, das Prinzip "Leben und leben lassen", die "Liberalitas Bavarica", zu verteidigen. Dafür steht die bayerische Sozialdemokratie mit ihrer Landesvorsitzenden Natascha Kohnen. Freiheit statt Södernder Orbánismus. Sozialdemokratischer Freistaat statt Christsozialer Autoritätsstaat. Wir Sozialdemokraten werden den Europa- und Allgemeinwohlerstörern in Bayern nicht das Feld überlassen.

(Zuruf von der SPD: Bravo! – Lang anhaltender Beifall bei der SPD)

**Zweite Vizepräsidentin Inge Aures:** Danke schön. – Die nächste Rednerin ist die Kollegin Kamm.

**Christine Kamm (GRÜNE):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte vor allen Dingen zu unserem Dringlichkeitsantrag auf der Drucksache 17/22896 sprechen. Mit diesem Antrag fordern wir Sie auf, den Flüchtlingsschutz europarechtskonform zu bewahren und sich auf Europa- und Bundesebene dafür einzusetzen, dass Flüchtlinge, die in einem anderen EU-Staat registriert sind oder einen Asylantrag gestellt haben, nicht automatisch an der bayerisch-österreichischen Grenze zurückgewiesen werden.

Mit europa- und menschenrechtlichen Verpflichtungen ist es nicht in Einklang zu bringen, Menschen, die einen Asylantrag stellen, an den deutschen Grenzen zurückzuweisen. Die bestehenden Europa- und Menschenrechtsverpflichtungen können nicht durch bilaterale Abkommen modifiziert werden, wie es in den letzten Wochen wieder öfter suggeriert worden ist.

Nach der Genfer Flüchtlingskonvention und dem Europarecht muss bei einem Asylantrag ein förmliches Verfahren durchgeführt werden, um den Staat zu bestimmen, der für das Asylverfahren zuständig ist. Dieser Staat ist nicht automatisch der Staat, über den der Flüchtling zum ersten Mal europäischen Boden betreten hat. Auch unser Nachbarstaat ist ganz sicherlich nicht zuständig, da dieser in den seltensten Fällen zuständig sein wird.

Nach der Dublin-Verordnung sind eine ganze Reihe von Kriterien wie "Aspekte der Familienzusammenführung" oder "Unbegleitete Minderjährige" zu prüfen, bevor der Staat feststeht, in dem das Asylverfahren durchgeführt wird. Das einfache Zurückweisen an innerdeutschen Grenzen wäre ein Bruch der europäischen Flüchtlingsrechte und der Genfer Flüchtlingskonvention und letztendlich ein Versagen des Rechtes auf Asyl.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Es gibt nun massenweise Menschen im Niemandsland, für die niemand mehr zuständig ist. Diese Menschen werden nach Österreich zurückgeschoben. Was macht Österreich mit diesen Menschen? – Wenn Österreich die Geflüchteten nach Ungarn schiebt, dann schiebt Ungarn die Geflüchteten wieder nach Österreich. Wir müssen in der Asylpolitik verstärkt darüber nachdenken, mit welchen Menschen wir es zu tun haben. Wir müssen die schwierige Situation dieser Menschen im Blick behalten. Die Lage dieser Menschen muss verbessert werden. Daran bemisst sich eine vernünftige Asylpolitik und nicht an pauschalen Schlagworten oder machthaberischem Getue.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Dies gilt natürlich auch für die anderen Punkte unseres Antrags. Heute hat beispielsweise wieder einer dieser unrühmlichen und unsäglichen Abschiebeflüge nach Afghanistan stattgefunden. Während sich die meisten anderen Bundesländer nicht an diesem Spektakel beteiligen, werden in Bayern regelmäßig auch Geflüchtete abgeschoben, die alles richtig gemacht haben. Sie sind oft bereits einer beruflichen Tätigkeit nachgegangen, sie haben sich integriert und sind ein Teil unserer Gemeinschaft geworden. Diese Menschen haben es aber nicht schnell genug geschafft, eine beglaubigte Tazkira aus ihrem Heimatland zu beschaffen. Teilweise wurden diese Menschen sogar mit der endlich erworbenen Tazkira abgeschoben. Die Ausländerbehörde hat behauptet, diese Menschen hätten sich die Tazkira nicht schnell genug beschafft. Diese Situation ist wirklich unsäglich. Diese Menschen würden in anderen Bundesländern im Gegensatz zu Bayern nicht abgeschoben werden.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Bayern ist momentan in der glücklichen Lage, dass große Aufnahmelager nicht benötigt werden. In der "Süddeutschen Zeitung" war vor Kurzem zu lesen, dass 50.000 Plätze in den Gemeinschaftsunterkünften leer stehen.

Warum brauchen wir diese Großlager wie Manching oder Bamberg für mehrere tausend Leute? – Diese kann sowieso kein Mensch beherrschen. Dort werden die Menschen ihrer Privatsphäre beraubt und haben keine Möglichkeit, sich zu integrieren. Dort haben die Menschen keine Möglichkeit, Integrationskurse zu besuchen. Die Menschen können dort nicht einmal eine vernünftige Rechtsberatung in Anspruch nehmen. Den Menschen wird das Arbeiten verboten. Das ist unmenschlich, inhuman und überhaupt nicht nötig. In diesem Jahr werden vermutlich nicht einmal 150.000 Geflüchtete nach Deutschland kommen. Diese Menschen können wir anständig unterbringen

und ihnen für die Dauer des Aufenthalts in Deutschland Integration ermöglichen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Die Unterbringung in großen Abschiebelagern führt nicht zu einem schnelleren Abschluss der Asylverfahren. Schauen Sie sich nur an, was dort los ist. Die Menschen befinden sich nur deshalb in den Abschiebelagern, weil sich das BAMF mit Italien darüber streitet, wann die Geflüchteten rücküberstellt werden können, da in Italien Fingerabdrücke abgegeben worden sind. Die Menschen verbringen die Zeit bis zur Entscheidung in großen Aufnahmeeinrichtungen. Dies kann einige Monate dauern. Sie haben nicht einmal die Möglichkeit, selbstständig nach Italien zurückzukehren, um ihr Asylverfahren durchzuführen. Das ist alles nicht vernünftig. Wir sollten es ändern. Wir können es auch ändern.

Wir fordern Sie weiter auf, die Zuwanderung endlich mit einem Einwanderungsgesetz transparent zu steuern. Mit einer Stichtagsregelung sollten Altfälle gelöst werden.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Das wäre ein wichtiger Schritt, um die Migration zu steuern. Wir brauchen ein transparentes Einwanderungsgesetz. Wann kommt das? – Wir, die GRÜNEN, fordern dies seit dem Jahr 2000. Sie verweigern das immer wieder und immerzu. Stattdessen kommen unsinnige Vorschläge, wie sie zuweilen in den Medien gelesen werden können.

Meine Kolleginnen und Kollegen, selbstverständlich müssen wir wesentlich mehr dafür tun, um Not und Elend zu lindern, Probleme und Fluchtursachen zu beseitigen, Völkermord und Vertreibung zu stoppen, Waffenexporte nicht zu befördern und für faire Handelsbeziehungen zu sorgen.

Im Hinblick auf das Lösen von Not und Elend möchte ich auf das Drama eingehen, das sich derzeit im Mittelmeer abspielt. Dort hat ein sehr großes Containerschiff mit wenigen Seeleuten an Bord etwa 130 geflüchtete Menschen von einem seeuntüchtigen Schiff aufgenommen. Eine eigentlich eiserne Regel der Seefahrt lautet: Menschen, die in Not sind – – Jeder, der sich auf einem derart seeuntüchtigen Schiff befindet, ist in Not. Mit so einem Schiff würden Sie bei Windstärke 3 nicht einmal über den Ammersee fahren.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Verbrecherische libysche Menschenhändler setzen Geflüchtete auf solchen Schiffen im Mittelmeer aus.

Die Schiffe sind nach ein bis zwei Tagen nicht mehr seetüchtig, sodass die Menschen in Seenot geraten. Die Menschen an Bord sind unmittelbar vom Ertrinken bedroht, oder sie sterben zuvor an einem Hitzschlag, da sie keinen Sonnenschutz haben. Dieses Containerschiff mit den etwa 130 geflüchteten Menschen dümpelt seit Freitag letzter Woche vor der Küste Siziliens. Kein europäischer Staat ist bereit, die Menschen an Bord aufzunehmen. Das ist eine Schande für Europa und für unsere christlichen, humanitären Werte.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Dieser Schande müssen wir entgegentreten. Wir müssen diese Probleme lösen. Wir können diese Geflüchteten nicht einfach an der Küsten Libyens absetzen, wie manche von Ihnen es suggerieren. Sie würden damit wieder genau dorthin zurückkehren, woher sie gekommen sind. Sie kommen aus libyschen Lagern, wo sie Folterungen und Vergewaltigungen ertragen mussten und wo ihnen korrupte Schlepper das letzte Geld abgenommen haben, um sie auf ein seeuntüchtiges Schiff zu setzen. Teilweise sind diese verbrecherischen Schlepper genau dieselben, die am nächsten Tag auf der libyschen Küstenwache herumfahren und einen Teil dieser Geflüchteten wieder einsammeln.

Ich verstehe wirklich nicht, was Frontex im Mittelmeer macht. In den letzten zwei Wochen sind über 200 Menschen ertrunken. Frontex scheint offenbar wegzuschauen. Andere schauen offenbar auch weg. Wegschauen ist aber unverantwortlich, es ist mörderisch, und mörderisches Handeln ist keine verantwortbare europäische Flüchtlingspolitik.

(Beifall bei den GRÜNEN)

**Zweite Vizepräsidentin Inge Aures:** Danke schön. – Nächster Redner ist der Kollege Muthmann.

**Alexander Muthmann (fraktionslos):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Geschäftsordnungsantrag der GRÜNEN auf Nichtbehandlung hat Ihnen noch einmal die Chance gegeben, über die politische Bedeutung und Bewertung Ihrer eigenen Anträge nachzudenken und von einer Abstimmung abzusehen. So müssten Sie sich nicht vorwerfen lassen, dass Sie bereit sind, Ihrem Innenminister Seehofer quasi einen völligen Freibrief auszustellen. Es ist nämlich auch ein öffentliches Bekenntnis zu einer entmündigten Gefolgschaft und einer deprimierenden Verantwortungslosigkeit, wenn ich mit meiner Stimme für etwas eintrete, was ich nicht kenne.

(Beifall bei der SPD, den FREIEN WÄHLERN und den GRÜNEN)

Sie lassen keinen Hauch und kein Mindestmaß an Bereitschaft zu parlamentarischer Kontrolle erkennen. Wie sieht es denn mit Ihrer politischen Selbstachtung aus? Jeder muss für sich entscheiden können. Sie haben auch noch namentliche Abstimmung beantragt, sodass sich keiner seiner Verantwortung entziehen kann. Gerade angesichts der Bedeutung der Themen, die die Vorredner eben inhaltlich beleuchtet haben, ist es ein unsägliches und nicht erklärbares Verhalten, wenn Sie jetzt über einen Masterplan abstimmen, den Sie nicht kennen.

Natürlich weisen Sie richtigerweise darauf hin, dass die Rechtsstaatlichkeit ein ganz wesentliches Element unseres Zusammenlebens darstellt. Deswegen ist es auch erforderlich, im Detail hinzuschauen, ob die umstrittene Zurückweisung an der deutschen Grenze allein auf § 18 des Asylgesetzes gestützt und damit gerechtfertigt werden kann oder ob Dublin III ein solches geordnetes Überstellungsverfahren innerhalb der Europäischen Union erforderlich machen würde, wie auch viele Juristen immer wieder argumentieren. Dies scheint offenbar konkret geplant. Genau wissen wir es aber nicht wirklich. Ist das vorgesehen? Müssen solche Bedenken bei diesem Plan berücksichtigt werden? All das wissen wir nicht. Ich halte es für völlig verantwortungslos, an dieser Stelle einem solchen Masterplan die Zustimmung zu erteilen. Ich werde es jedenfalls nicht machen.

(Beifall bei der SPD, den FREIEN WÄHLERN und den GRÜNEN)

**Dritter Vizepräsident Peter Meyer:** Danke schön, Kollege Muthmann. – Jetzt hat Kollegin Claudia Stamm das Wort. Bitte schön.

**Claudia Stamm (fraktionslos):** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen der CSU-Fraktion, nach der Diskussion über den Geschäftsordnungsantrag, bei der Sie noch die Gelegenheit gehabt hätten, Ihren Antrag zurückzuziehen, hatten wir in der letzten Bank die Idee, dass wir, die Opposition, geschlossen rausgehen. Stattdessen sind bei Ihnen die Kolleginnen und Kollegen scharenweise rausgegangen. Ich finde, das spricht Bände dafür, dass es ein so dringlicher Antrag ist.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Sie haben es ganz offenbar sehr eilig, die Koalition in Berlin und in Europa zu zerlegen. Sie haben es so eilig, dass Sie den ganzen politischen Sprengstoff in einem Dringlichkeitsantrag zusammenpacken. Sie behaupten, die Zurückweisung von Geflüchteten an der bayerischen Grenze würde die europäischen Außengrenzen sichern oder die Zuwanderung stoppen. Ich

bin mir da nicht so sicher. Ich empfehle Ihnen, vielleicht einmal mit dem italienischen Innenminister Salvini zu reden. Den habe ich so verstanden, dass er auf keinen Fall in Italien registrierte Flüchtlinge zurücknehmen möchte. Ihr ganzer Antrag läuft einfach ins Leere. Man kann es nicht anders bezeichnen.

Wenn Sie ein einziges Mal ein Modell dafür vorlegen würden, wie Migration in Europa künftig funktionieren könnte, dann könnten wir endlich auch darüber reden. Das ist aber nicht der Fall. Deswegen muss ich Sie an der Stelle noch einmal auffordern: Ziehen Sie Ihren Antrag, über einen Masterplan abzustimmen, den niemand kennt, zurück. Nicht einmal Ihr eigener Generalsekretär kennt ihn.

Sie behaupten, der Lagebericht des Auswärtigen Amtes für Afghanistan stelle eine Neubewertung der Sicherheitslage dar. Ich bezweifle das sehr. Pro Asyl bezweifelt es genauso. Und ich bin mir sicher, dass die vielen Richter, die in den letzten Jahren die Entscheidungen des BAMF zu Afghanistan einkassiert haben, es genauso bezweifeln. Aus dem Lagebericht, der auch schwer zu bekommen war, den ich aber bekommen habe, geht hervor, dass es im ersten Quartal, also in den ersten drei Monaten des Jahres 2018, 2.258 zivile Opfer und davon 763 Tote und 1.495 Verletzte gegeben hat. Das entspricht den Opferzahlen des gleichen Zeitraums des Jahres 2017. Während aber die Zahl der Opfer von Kämpfen am Boden weiter zurückging, hat sich die Zahl der zivilen Opfer von komplexen Angriffen und Selbstmordattentaten gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres verdoppelt.

**Dritter Vizepräsident Peter Meyer:** Frau Kollegin, Ihre Zeit.

**Claudia Stamm (fraktionslos):** Ich habe vier Minuten für einen Dringlichkeitsantrag, und die möchte ich gerne in Anspruch nehmen. Danke. – Im Klartext heißt das, dass die Gefahren für die, die Sie abschieben wollen, gewachsen und nicht gesunken sind, wie Sie es behaupten. Das geht genau aus dem Lagebericht hervor, den Sie in Ihrem Dringlichkeitsantrag für Ihre Behauptung, alles sei wieder sicher, bemühen.

Zwischen diese beiden falschen Behauptungen haben Sie eine Menge Propaganda gepackt. Ich möchte Sie an dieser Stelle fragen, ob Sie die jüngsten Nachrichten, die die Kollegin Kamm gerade erwähnt hat, überhaupt mitbekommen haben. Haben Sie mitbekommen, wie ein Schiff mit Geflüchteten über das Mittelmeer hin- und herfährt und nirgendwo landen kann? Was wollen Sie da mit Ihrer Bayerischen Grenzpolizei tun? – Nichts! Sie können nichts tun. Sie schauen zu, wenn Menschen hin- und hergeschifft

werden, die andere vor dem Ertrinken gerettet haben. Mit Ihren Ideen unterlassen Sie Hilfeleistung. Die neue italienische Regierung wird Ihr Verhalten als willkommenen Anlass ansehen, ihre Häfen wieder dichtzumachen. Sie wiederholen wie ein Mantra, die Lebensperspektiven in den Herkunftsländern deutlich verbessern zu wollen, können aber nicht einmal Schiffbrüchige retten.

In einem gebe ich Ihnen recht: Die Europäische Union hat wirklich versagt, ein europäisches Migrationskonzept zu entwickeln. Der Grund dafür sind aber diejenigen, die Sie hofieren: Orbán, Kurz und der italienische Innenminister Salvini. Wir brauchen eine echte Bekämpfung der Fluchtursachen. Dazu müssen wir über unseren CO<sub>2</sub>-Ausstoß reden. Wir müssen endlich wieder über Friedenspolitik reden und damit nicht noch Profit machen. Das ist der Weg, den wir gehen müssen. Wir müssen Fluchtursachen ernsthaft bekämpfen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

**Dritter Vizepräsident Peter Meyer:** Frau Kollegin, einen Hinweis darf ich noch geben: Sie hatten zwei Minuten Zeit. Sie können vier Minuten reden, das hatten Sie zunächst aber nicht beantragt. Ihren Hinweis auf die vier Minuten werde ich als späten, aber zulässigen Antrag auf vier Minuten.

**Claudia Stamm (fraktionslos):** Sehr geehrter Herr Präsident, vielen Dank für den Hinweis. Dennoch kann ich bei einem Dringlichkeitsantrag vier Minuten in Anspruch nehmen.

**Dritter Vizepräsident Peter Meyer:** Das müssen Sie aber vorher sagen. Vielen Dank für diesen Beitrag. – Für die Staatsregierung darf ich jetzt den Herrn Staatsminister des Innern und für Integration ans Mikrofon bitten. Herr Staatsminister Herrmann, bitte schön.

**Staatsminister Joachim Herrmann (Inneres und Integration):** Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Kern der derzeitigen, bundesweiten Debatte ist offenkundig

(Zuruf von der SPD: Der Masterplan!)

die Ankündigungen von Bundesinnenminister Horst Seehofer, dass Asylbewerber, die bereits in einem anderen Mitgliedstaat der Europäischen Union als Flüchtling registriert sind, künftig an deutschen Grenzen zurückgewiesen werden sollen. Zunächst einmal will ich, liebe Frau Kollegin Kamm, darauf hinweisen, dass entgegen dem, was in Ihrem Dringlichkeitsantrag steht, und entgegen dem, was Sie hier ausge-

führt haben, das geltende europäische Recht dem nicht entgegensteht.

(Beifall bei der CSU – Christine Kamm (GRÜNE): Das werden Sie schon noch sehen!)

Im Gegenteil, die maßgebliche Dublin-III-Verordnung regelt ausdrücklich, dass in den Fällen, in denen es Grenzkontrollen zwischen Mitgliedstaaten der Europäischen Union gibt, grundsätzlich der Staat, aus dem der Asylsuchende ausreisen will, für die Prüfung des Asylgesuchs zuständig ist.

(Horst Arnold (SPD): Grundsätzlich!)

So steht es in dem maßgeblichen Artikel 20 der Dublin-III-Verordnung, der bei Ihnen aber überhaupt nicht auftaucht. Richtig ist, dass es Ausnahmen geben kann, wenn beispielsweise geltend gemacht wird, dass Angehörige des Betroffenen sich in dem Zielstaat aufhalten oder dergleichen. Sie können aber nicht völlig außer Betracht lassen, dass es der ausdrückliche Regelfall im europäischen Recht ist, dass das Land zuständig ist, aus dem jemand kommt, und nicht das, in das er einreisen will. Das ist der Regelfall!

(Unruhe bei der SPD, den FREIEN WÄHLERN und den GRÜNEN)

Das ist geltendes europäisches Recht, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der CSU)

Ich denke, es ist richtig, dass der Bundesinnenminister jetzt ein deutliches Signal gesandt hat. Offensichtlich wird nur so mancher unserer europäischen Partner aufgerüttelt. Sie werden aufgerüttelt, endlich gemeinsam wirkungsvolle Maßnahmen gegen das unkontrollierte Weiterreisen von Asylbewerbern zu ergreifen. Immerhin ist es erfreulich, dass sich, wie ich höre, die meisten Länder, die am Sonntag bei dem kleinen EU-Gipfel beisammen waren, darin einig waren, dass das geltende EU-Recht auch weiterhin nicht vorsieht, dass sich jemand beliebig aussuchen kann, in welchem europäischen Land ihm Zuflucht gewährt werden kann. In der Regel ist auch weiterhin das Land, in dem er ankommt, für das Verfahren zuständig. Dann wird über alles Weitere entschieden. Wenn er nicht anerkannt wird, dann hat er vom Erstankunftsland aus auch wieder die Heimreise anzutreten. Das alles ist geltendes Recht. Das ist kein neues bayerisches Landesrecht, sondern das ist geltendes europäisches Recht.

(Beifall bei der CSU)

Ja, es ist wichtig, ein Signal an die Europäische Union zu senden, um zu einer Einigkeit und einer gemeinsamen Flüchtlingspolitik zu gelangen. Die andere Sache ist, dass wir bereits jetzt weitere Maßnahmen treffen, um dem überwiegenden Wunsch der Bevölkerung nach Steuerung, nach Ordnung und nach Begrenzung der Zuwanderung stärker gerecht zu werden. Auch das stellt der Dringlichkeitsantrag der CSU-Fraktion deutlich heraus. Ich begrüße es ausdrücklich, dass der Bundesinnenminister bereits letzte Woche bei der Bundespolizei Zurückweisungen von Asylsuchenden angeordnet hat, bei denen eine Wiedereinreiseperrre für Deutschland besteht. Es ist doch geradezu ein völlig absurder Zustand gewesen, dass die Bundespolizei bislang ausdrücklich angewiesen war – offensichtlich von früheren Anweisungen herrührend – auch Leute einreisen zu lassen, gegen die ein ausdrückliches Wiedereinreiseverbot bestand, wenn sie an der Grenze "Asyl" gerufen haben.

(Ulrike Gote (GRÜNE): Wer war denn der Innenminister? Der war doch von der CDU!)

Es war höchste Zeit, dass das korrigiert worden ist, meine Damen und Herren, und das begrüßen wir ausdrücklich.

(Beifall bei der CSU – Zuruf von der SPD: Selbstverursacher!)

Es ist auch wichtig, liebe Frau Kollegin Kamm, dass meine Innenministerkollegen und ich bei der Innenministerkonferenz in Quedlinburg vor drei Wochen einvernehmlich beschlossen haben, dass zum einen künftig Straftäter und Gefährder wieder in den Zentralirak abgeschoben werden können. Zum anderen haben wir nun wieder Klarheit darüber, dass nach Afghanistan kein generelles Abschiebeverbot besteht. Ich darf darauf hinweisen, Frau Kollegin Stamm, der Bericht der Bundesregierung liegt vor.

(Christine Kamm (GRÜNE): Aber er ist nicht genehmigt!)

Nachdem in der Koalition darüber gesprochen worden ist, hat die Bundeskanzlerin öffentlich ausdrücklich festgestellt, dass jetzt wieder ohne Einschränkungen nach Afghanistan abgeschoben werden kann.

(Georg Rosenthal (SPD): Nein, es darf nicht ohne Einschränkungen nach Afghanistan abgeschoben werden! Das stimmt nicht!)

– Aber in die Regionen – –

(Georg Rosenthal (SPD): Aha! – Unruhe bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Soweit ich das beurteilen kann, gehen von Deutschland aus nur Flieger nach Kabul und nicht in irgendwelche gefährdete Regionen. Herr Kollege Rosenthal, Sie können mir wahrscheinlich kein einziges Beispiel nennen, bei dem ein Abschiebeflug aus Deutschland in den letzten zwei, drei Jahren in eine andere Stadt gegangen ist. Insofern ist das eine rein abstrakte Diskussion. Wir können uns aber gerne darauf verständigen. Das ist ein Unterschied zu dem, was vorhin vonseiten der GRÜNEN und von Frau Kollegin Stamm erklärt worden ist. Ich bedanke mich, dass das im Dringlichkeitsantrag ausdrücklich festgehalten ist. Nach einer sorgfältigen Prüfung durch das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge – –.

(Christine Kamm (GRÜNE): Ja, sorgfältig!)

Gerade bei den afghanischen Flüchtlingen wird in jedem Einzelfall sorgfältig geprüft, ob eine individuelle Verfolgung vorliegt oder nicht. Wir haben eine Anerkennungsquote von rund 30 %. Das zeigt, die Einzelfälle werden angeschaut. Einzelne werden anerkannt, andere aber werden nach individueller Prüfung eben nicht anerkannt. Das kann uns nicht egal sein. Wir können nicht sagen: Wir lassen alle da. – Nein, jetzt ist Klarheit geschaffen. Diejenigen, die nach individueller Prüfung durch das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge nicht anerkannt worden sind, müssen unser Land auch wieder verlassen. Die Bundesregierung hat festgestellt, dass das zumutbar ist. Wir werden uns deshalb an künftigen Rückführungsflügen, die die Bundesregierung organisiert, auch beteiligen.

Meine Damen und Herren, wir haben aber auch vonseiten Bayerns unsere Hausaufgaben gemacht. Die Bayerische Staatsregierung hat den Bayerischen Asylplan beschlossen. Diesen Plan setzen wir konsequent um.

Sie haben vorhin vom Koalitionsvertrag gesprochen, lieber Herr Kollege Rinderspacher. Ja, der Koalitionsvertrag enthält die Anker-Zentren. Wir haben beschlossen, dass in jedem bayerischen Regierungsbezirk eine solche Anker-Einrichtung geschaffen wird. Wer hat sich denn in merkwürdiger Weise in den letzten Wochen landauf und landab, zeitweilig auch bundesweit aus der ganzen Diskussion davonstellen wollen? Seit der Innenministerkonferenz in Quedlinburg ist jetzt etwas Ruhe eingekehrt. Wer hat denn kundgetan, mit Anker-Zentren eigentlich überhaupt nichts zu tun haben zu wollen?

(Markus Rinderspacher (SPD): Weil Herr Seehofer nicht geliefert hat! Sie haben es nur umetikettiert! – Unruhe bei der SPD)

Wir richten diese Anker-Zentren ein, und zwar mit all dem, was im Koalitionsvertrag steht. Ich freue mich,

wenn wir darüber Einigkeit haben und das von der SPD-Landtagsfraktion mitgetragen wird. Genau so bringen wir nämlich mehr Effizienz und mehr Tempo in die Verfahren. Es muss klar sein: Wer anerkannt wird, der muss möglichst schnell integriert werden. Wer aber nicht anerkannt wird, der muss unser Land möglichst schnell wieder verlassen.

Wir werden auch eigene bayerische Abschiebeflüge durchführen. Wir werden die freiwilligen Ausreisen durch passgenaue Förderprogramme forcieren. Wir werden die Aufenthaltsbeendigung bei Straftätern und bei Gefährdern durch eine Taskforce beim Landesamt für Asyl und Rückführungen weiter beschleunigen. Wir werden das Sachleistungsprinzip in diesen Einrichtungen verstärken.

All dies zeigt: Wir reden nicht nur von einer Neuordnung der Migrationspolitik, sondern wir gehen sie an. Wir wollen sie angehen in Bayern, wir wollen sie auf bundesdeutscher Ebene angehen, und wir wollen sie auf europäischer Ebene angehen. Wenn Sie, Herr Kollege Rinderspacher, in Ihren Rundumschlägen vorhin gemeint haben,

(Zuruf von den GRÜNEN: Die größten Baustellen!)

sich mit Ihrer schon etwas merkwürdig geratenen Ansprache

(Widerspruch bei der SPD)

am Schluss noch in Vorwürfe des Nationalismus versteigen zu können, dann kann ich das nur als lächerlich bezeichnen.

(Beifall bei der CSU)

Meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, das ist lächerlich. Ich sagen Ihnen hier ausdrücklich: Ja, wir befürworten gesamteuropäische Lösungen. Aber ich sage Ihnen auch noch einmal: Nicht die Bundesrepublik Deutschland und nicht der Freistaat Bayern haben in den letzten Jahren gegen geltendes europäisches Recht verstoßen.

(Horst Arnold (SPD): Ach!)

– Das werden ja wohl auch Sie nicht behaupten, Herr Kollege Arnold.

(Horst Arnold (SPD): "Herrschaft des Unrechts!")

Sondern ganz offenkundig tun andere europäische Länder schon seit Jahren nicht mehr das, was im Schengen-Recht vorgesehen ist und was im Dublin-Recht vorgesehen ist. Sie setzen sich einfach darüber hinweg oder lassen es laufen; jedenfalls halten sie

sich nicht mehr an geltendes europäisches Recht. Das sind andere europäische Länder und nicht die Bundesrepublik Deutschland und der Freistaat Bayern, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CSU – Zuruf des Abgeordneten Florian Ritter (SPD))

Es hat sich gezeigt: Wer in den letzten Jahren versucht hat, gesamteuropäische Lösungen dadurch zu erreichen, dass er ein ums andere Mal erklärt hat, wir brauchen ein Konzept, in dessen Rahmen alle Flüchtlinge, die in Europa ankommen, gleichmäßig auf alle EU-Staaten gleichmäßig verteilt werden, der ist damit ganz offensichtlich gescheitert. Es gibt nämlich eine Fülle von europäischen Ländern, wohlgerne wiederum nicht die Bundesrepublik Deutschland, die sich daran nicht beteiligen wollen.

(Zurufe von der SPD: Orbán!)

– Das ist wieder mal typisch; da fallen Ihnen immer nur Ungarn und Orbán ein. Sie sehen nicht, dass darunter auch sozialdemokratisch regierte europäische Länder sind und inzwischen ganz Osteuropa sich nicht mehr daran beteiligen will.

(Beifall bei der CSU)

Inzwischen ist auch in Skandinavien nichts mehr von dieser Stimmung geblieben. Noch vor zwei Jahren wurde Skandinavien aufgrund seiner Aufnahmebereitschaft hoch gelobt; aber schauen Sie sich einmal an, wie heute die Politik in Schweden und in Dänemark aussieht. Diese Länder führen mittlerweile am fleißigsten ihre Dublin-Fälle nach Deutschland zurück. Das ist inzwischen die Situation, auch in Skandinavien, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CSU – Gisela Sengl (GRÜNE): Wie können Sie klatschen, wenn man die Solidarität aufgibt?)

Ich darf auch auf Folgendes hinweisen, liebe Kolleginnen und Kollegen: Am vergangenen Sonntag ist in Brüssel intensiv darüber diskutiert worden, ob man, um mit Lösungen voranzukommen, doch Camps oder Ankunftscentren in Nordafrika errichten sollte. Dazu gibt es immer noch ganz unterschiedliche Meinungen. Aber es ist interessant, dass inzwischen eine Vielzahl von EU-Mitgliedstaaten diesen Vorschlag sehr ernsthaft und intensiv unterstützt und voranbringen will. Ich erinnere daran: Als Herr Fraktionsvorsitzender Thomas Kreuzer schon vor zwei Jahren diesen Vorschlag eingebracht hat, der zeitweilig vom ehemaligen Bundesminister de Maizière unterstützt worden ist, wurde das noch als völlig abwegig und dergleichen bezeichnet; davon dürfe doch überhaupt nicht die Rede sein.

Zum gegenwärtigen Zeitpunkt aber hält schon mindestens ein Drittel der EU-Mitgliedstaaten es für absolut richtig, dass wir solche Maßnahmen in Nordafrika ganz konkret angehen, meine Damen und Herren. So ändern sich die Zeiten.

(Beifall bei der CSU)

Noch eines will ich Ihnen sagen. Dabei ist leider, lieber Herr Rinderspacher, bei Ihnen etwas ziemlich durcheinandergeraten. Ich sage Ihnen, wofür wir stehen. Das hat nichts mit Nationalismus zu tun.

(Dr. Sepp Dürr (GRÜNE): Mit was dann?)

Die Bayerische Staatsregierung und die Christlich-Soziale Union stehen in der Tat für einen starken Staat, der bestmöglich für die Sicherheit seiner Bürger sorgt. Dafür stehen wir. Wir stehen für einen starken Staat, der die Kontrolle darüber behält, wer in unser Land kommt. Das ist der Normalzustand! Das ist das Selbstverständnis jedes funktionierenden Staates auf dieser Welt, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CSU – Markus Rinderspacher (SPD): Sie schwächen die Bundesrepublik und machen sie erpressbar! Das ist das Problem!)

Das ist das Selbstverständnis eines Staates wie den USA genauso wie der Staaten Indien, Japan und aller möglichen anderen Staaten auf dieser Welt, ganz selbstverständlich.

(Horst Arnold (SPD): Nordkorea!)

Wir haben – da sind wir wieder bei dem Punkt, Herr Rinderspacher – im Rahmen des Schengen-Systems die Kontrolle darüber, wer in das eigene Land kommt, der Gesamtheit der Schengen-Staaten übertragen. Wir haben uns nicht davon verabschiedet, dass wir die Kontrolle darüber haben wollen, wer in unser Land kommt, sondern wir haben das als Teil der Gemeinschaft aufgefasst und definiert.

Aber das Problem ist, dass das nur so lange funktioniert, wie alle, die diesem System angehören, sich tatsächlich an die Verpflichtungen halten. Da sind wir beim entscheidenden Punkt. Allein aus Griechenland waren in den letzten Jahren mehrere öffentliche Äußerungen von Mitgliedern der Regierung zu vernehmen, in denen erklärt wurde, die griechischen Außengrenzen könnte man überhaupt nicht schützen. Ich will hier gar nicht bewerten, ob man das kann oder nicht. Aber wir sind hier bei einem Kernproblem und leider wieder beim Beispiel Griechenlands. Kein EU-Mitgliedsland ist gezwungen, ein Teil des Schengen-Systems zu sein. Man ist nur dabei, wenn man es von sich aus extra beantragt hat. Es handelt sich sozusagen

gen um einen Extra-Club innerhalb der EU. Keiner ist dazu gezwungen worden. Es geht nicht an, dass man dabei sein will, weil man sich zum Beispiel für den Tourismus Vorteile verspricht, und hinterher erklärt, dass man die damit eingegangenen Verpflichtungen überhaupt nicht einhalten kann. So können wir Europa nicht konstruieren, meine Damen und Herren. Das ist genau der Punkt.

(Beifall bei der CSU)

Ja, wir haben in diesem Schengen-System die Kontrolle der Grenzen nach außen in den Außenbereich verlagert, und wir sind nach wie vor davon überzeugt, dass das ein sinnvolles System ist.

(Ulrike Gote (GRÜNE): Sie sind doch gar nicht zuständig!)

Aber es muss funktionieren, und solange es nicht funktioniert, nehmen wir für uns in Anspruch, dass unsere eigenen Grenzen wieder kontrolliert werden müssen. Das ist unser einfacher Grundsatz.

(Beifall bei der CSU)

Meine Damen und Herren, Bundesminister Seehofer hat angekündigt, dass an der Spitze seines Masterplans, in der Tat ein Marshallplan für Afrika stehen wird. Wir müssen nämlich damit beginnen, die Hilfe für die Herkunftsländer deutlich zu verstärken. Aber dies alles gehört in der Tat zusammen: der Marshallplan für Afrika, der Schutz der EU-Außengrenzen, die Bekämpfung des Schleuserunwesens und des Asylmissbrauchs und ganz am Schluss die Integration der anerkannten Flüchtlinge, die wir bestmöglich gestalten wollen, damit der Zusammenhalt in unserer Gesellschaft gewährleistet bleibt.

Ich sage Ihnen deutlich, meine Damen und Herren: Für den Zusammenhalt unserer Gesellschaft einzutreten, dafür einzutreten, dass die Grundwerte unserer Gesellschaft und die kulturelle Prägung unseres Landes bewahrt werden, dass Bayern und unser deutsches Vaterland so bleiben, wie es die Menschen zu schätzen wissen, hat nichts mit Nationalismus zu tun, aber es ist in der Tat ein vernünftiger Patriotismus in einem geeinten Europa, für das wir auch weiter einstehen. Dafür stehen die Staatsregierung und die CSU.

(Zurufe der Abgeordneten Dr. Paul Wengert (SPD) und Ulrike Gote (GRÜNE) – Lebhafter Beifall bei der CSU – Alexander König (CSU): Sehr gut!)

**Dritter Vizepräsident Peter Meyer:** Vielen Dank, Herr Staatsminister. Wir haben noch eine Zwischenbemerkung von Frau Kamm. Bitte schön.

**Christine Kamm (GRÜNE):** Zu meiner Form von Patriotismus gehört auch, dass ich für Menschenrechte eintreten möchte. Das Deutsche Institut für Menschenrechte hat eine ziemlich umfangreiche Ausfertigung zu dem Thema Zurückweisung an der Grenze erarbeitet und ist zu der Schlussfolgerung gekommen, dass diese Zurückweisung unrechtmäßig wäre. Ich würde sie Ihnen zukommen lassen und Sie bitten, darzulegen, weshalb Sie anderer Ansicht sind.

Ich möchte zu Afghanistan sagen: Auch eine Bundeskanzlerin kann sich mal irren.

**Staatsminister Joachim Herrmann (Inneres und Integration):** Soll ich jetzt dementieren, dass sich die Bundeskanzlerin mal irren kann?

(Unruhe bei den GRÜNEN – Ulrike Gote (GRÜNE): Sie hat das Wort!)

**Dritter Vizepräsident Peter Meyer:** Lassen Sie bitte die Frau Kamm ausreden.

**Christine Kamm (GRÜNE):** Sie haben sich auf die Bundeskanzlerin berufen. Das ist interessant. Aber gut, das können Sie ja machen.

Folgendes halte ich wirklich für eine Schande: Das Außenministerium hat eine neue Lagebeurteilung zu Afghanistan angefertigt. Diese Lagebeurteilung wurde nicht veröffentlicht. Wie kann das denn eigentlich sein? – Dann kommen irgendwelche Leute bei flüchtigem Darüberschauen auf die Idee, dass Zurückweisungen möglich sind. Ich kenne einiges an Hintergründen über diese Lagebeurteilung. Die Lagebeurteilung ist weitaus kritischer als die letzte. Daher kann ich dieser Schlussfolgerung überhaupt nicht folgen.

Außerdem haben Sie gesagt, Sie seien in großer Sorge, dass Flüchtlinge über die Grenzen kommen usw. usf., und dass man praktisch dagegen vorgehen muss. Ich möchte dazu sagen: Dazu gehört als Allererstes, dass man verhindern muss, dass neue Fluchtursachen entstehen. Sie sprechen immer so schön von der Beseitigung von Fluchtursachen. Aber ich sage Ihnen, es sollten erst gar keine neuen Fluchtursachen entstehen. Was ist jetzt zum Beispiel im Norden von Syrien los? – Dort hat bis jetzt noch kein Krieg mit großer Intensität geherrscht. Dort sind aber viele aus ganz Syrien Geflüchtete angekommen, in Afrin und in der Region um Afrin. Da sind hier mit deutschen Panzern – –

**Dritter Vizepräsident Peter Meyer:** Frau Kollegin, zwei Minuten!

**Christine Kamm (GRÜNE):** Da sind Einmärsche durchgeführt worden. Da sind ganze Städte und Dörfer zerstört worden. Da sind Menschen vertrieben worden. Ich habe den UNHCR gebeten, mit Hilfsmitteln – –

**Dritter Vizepräsident Peter Meyer:** Frau Kollegin, zwei Minuten!

**Christine Kamm (GRÜNE):** Jawohl. – Ich habe den UNHCR gebeten, mit Hilfsmitteln hinzukommen.

(Unruhe)

Der UNHCR hat gesagt, er kann nicht hin; die Sicherheitslage ist so. Deutsche schicken über die Türkei ihre Panzer dorthin,

(Peter Winter (CSU): Ausschalten!)

und die Menschen sind im Elend und können auch nicht raus, weil die Grenzen hermetisch abgeriegelt sind.

(Beifall bei den GRÜNEN)

**Dritter Vizepräsident Peter Meyer:** Herr Minister.

(Gisela Sengl (GRÜNE): Das Thema ist auf alle Fälle nicht lustig.)

**Staatsminister Joachim Herrmann (Inneres und Integration):** Meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Ich will nur noch einmal etwas zu dem Thema Afghanistan sagen. Es gibt einen Bericht der Bundesregierung. Er ist innerhalb der Bundesregierung diskutiert worden. Die Bundeskanzlerin hat öffentlich festgestellt, wie sie die Lage bewertet. Es hat sich, soweit ich sehe, die gesamte Bundesregierung dahinter gestellt; jedenfalls hat kein einziges Mitglied der Bundesregierung widersprochen. Es ist dies allen 16 Bundesländern so mitgeteilt worden. Deshalb, mit Verlaub, liebe Frau Kollegin Kamm, ist das nicht irgendwer. In dieser Art und in diesem Tonfall haben aber Sie über die amtierende Bundesregierung gesprochen. Darauf weise ich nur hin, weil ja zurzeit die unterschiedlichsten Maßstäbe angelegt werden. Die amtierende Bundesregierung hat das so festgestellt, und ich halte das auch für richtig.

Was die Abweisung an den Grenzen betrifft, mag es sein, dass es ein solches Institut gibt, wie Sie das gerade dargelegt haben. Trotzdem ist am Schluss immer noch maßgeblich, was in diesem Punkt das ressortmäßig dafür zuständige Bundesinnenministerium dazu sagt. Im Übrigen gibt es dazu auch die interes-

santesten Darlegungen, zum Beispiel auch vom Wissenschaftlichen Dienst des Deutschen Bundestages und, und, und. Ich habe Ihnen meine Rechtsmeinung dazu vorhin vorgetragen und brauche sie, glaube ich, an dieser Stelle nicht zu wiederholen. Wir werden jedenfalls auf der Grundlage dessen, was jetzt die Mehrheit dieses Hohen Hauses beschließen wird, unsere Politik auch in Zukunft konsequent fortsetzen.

(Beifall bei der CSU)

**Dritter Vizepräsident Peter Meyer:** Herr Minister, wir haben noch eine Zwischenbemerkung: Kollege Halbleib.

**Volkmar Halbleib (SPD):** Herr Staatsminister, Sie haben an einer wichtigen Stelle Ihres Redebeitrags ausgeführt und das auf Zuruf des Kollegen Rinderspacher bestätigt, dass sich die Bundesrepublik Deutschland und auch der Freistaat Bayern im Zuge der Debatte und der Diskussion über die Flüchtlingspolitik nach Recht und Gesetz verhalten haben. Das war Ihre Aussage. Können Sie mir sagen, warum der frühere Ministerpräsident dieses Freistaats und CSU-Vorsitzende Horst Seehofer, gerade was die Bundesrepublik Deutschland und die Haltung der Bundesregierung und der Bundeskanzlerin betrifft, über einen langen Zeitraum ständig von einer Herrschaft des Unrechts gesprochen hat? Das war doch auch so eine Debatte, in der man versucht hat, mit einem Kampfbegriff die Stimmung im Lande anzuheizen.

(Manfred Ländner (CSU): Wer heizt hier die Stimmung an?)

Und Sie gehen jetzt hier ans Mikrofon und sagen: Die Bundesrepublik hat nach Recht und Gesetz gehandelt.

Eine zweite Einschätzung unsererseits, und da würde mich auch Ihre Meinung als Parlamentarier interessieren. Seit Beginn dieser Debatte ist Herr Ministerpräsident Dr. Markus Söder in einer Facebook-Sprechstunde in einer Debatte zugange, an der er sich maßgeblich beteiligt, die er maßgeblich vorangetrieben hat und die er eskalieren hat lassen, nämlich in der Debatte über die Migrationspolitik und über die rechtlichen Voraussetzungen dafür. Aus Sicht des Parlaments stelle ich fest, dass es ein völlig unangemessenes Verhalten eines Ministerpräsidenten ist,

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

bei einer Debatte, die er selbst angezettelt hat, nicht hier im Parlament Rede und Antwort zu stehen, sondern auf Facebook eine Sprechstunde abzuhalten. Sie sind an einem Punkt angelangt, der nicht nur inhaltlich, sondern auch was die Umgangsform mit die-

sem Parlament betrifft, inakzeptabel ist. Das weisen wir mit Entschiedenheit zurück. So kann man als Ministerpräsident weder mit der Öffentlichkeit noch mit dem Parlament umgehen.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

**Staatsminister Joachim Herrmann (Inneres und Integration):** Sie wissen, Herr Kollege Halbleib, dass Ihnen der Ministerpräsident für jede gewünschte Diskussion immer zur Verfügung steht.

(Lachen des Abgeordneten Markus Rinderspacher (SPD))

Wenn Sie da besonderen Bedarf sehen, werde ich ihm das gern mitteilen.

(Natascha Kohnen (SPD): Das ist das Parlament!)

Dann wird er gerne die Debatte mit Ihnen führen.

Zum Thema des europäischen Rechts – und darum ging es, Herr Kollege Halbleib, und das haben Sie sicherlich sehr genau registriert – habe ich vorhin festgestellt, nicht die Bundesrepublik Deutschland oder der Freistaat Bayern hat in den letzten Jahren gegen europäisches Recht verstoßen, sondern es sind leider ein paar andere Mitgliedsländer gewesen.

(Zuruf von der SPD: Ach so!)

– Genau so habe ich es ausgeführt; Sie werden es im Protokoll nachlesen können. Sie haben die Vorschriften des Schengen-Rechts und des Dublin-Rechts nicht beachtet. Darum ging es. Nicht wir sind es, die im Moment die europäische Ordnung infrage stellen, sondern wir pochen darauf, das europäische Recht wieder einzuhalten, das von einigen – nicht von allen, aber von einigen – anderen europäischen Ländern in den letzten Jahren missachtet worden ist. Darum ging es. Das habe ich in Erinnerung gerufen, und dazu stehe ich uneingeschränkt.

(Dr. Paul Wengert (SPD): Wo bleibt Söder?)

**Dritter Vizepräsident Peter Meyer:** Danke schön, Herr Staatsminister. Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Damit ist die Aussprache geschlossen, und wir kommen zur Abstimmung. Dazu werden die Anträge wieder getrennt. Wir haben vier Anträge. Ich beginne mit den drei einfachen Abstimmungen, und am Schluss kommt dann die namentliche Abstimmung über den geänderten Antrag der CSU-Fraktion.

Ich beginne mit dem Dringlichkeitsantrag auf der Drucksache 17/22894; das ist der Antrag der Fraktion der FREIEN WÄHLER. Wer diesem Antrag seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist die Fraktion der FREIEN WÄHLER. Die Gegenstimmen, bitte. – Die Fraktionen der CSU, der SPD, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und die Kollegin Claudia Stamm (fraktionslos). Gibt es Enthaltungen? – Kollege Muthmann (fraktionslos). Damit ist der Antrag abgelehnt.

Wer dem Dringlichkeitsantrag auf der Drucksache 17/22895 – das ist der Antrag der SPD-Fraktion – seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN sowie die Kollegin Claudia Stamm (fraktionslos) und der Kollege Muthmann (fraktionslos). Die Gegenstimmen, bitte. – Die CSU-Fraktion. Enthaltungen? – Die Fraktion der FREIEN WÄHLER. Damit ist der Antrag abgelehnt.

Wer dem Dringlichkeitsantrag auf der Drucksache 17/22896 – das ist jetzt der Antrag der Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der SPD sowie die Kollegin Claudia Stamm (fraktionslos). Die Gegenstimmen, bitte. – Die CSU-Fraktion. Enthaltungen? – Die Fraktion der FREIEN WÄHLER sowie die Kollegen Felbinger (fraktionslos) und Muthmann (fraktionslos). Damit ist auch dieser Antrag abgelehnt.

Jetzt kommen wir zur namentlichen Abstimmung über den Antrag der CSU-Fraktion. Er hat eine Änderung erfahren, meine Damen und Herren.

(Horst Arnold (SPD): Was? – Weitere Zurufe)

Ich muss sie bekannt geben. Das ist eine umfassende Änderung; sie ist nicht sehr lang.

(Horst Arnold (SPD): 61 Punkte!)

Es geht im ersten Absatz um den vorletzten Satz. Er lautet: "Der Landtag begrüßt in diesem Zusammenhang die Anordnung des Bundesministers des Innern, für Bau und Heimat zur Zurückweisung von Asylsuchenden an der deutschen Grenze mit sofortiger Wirkung für alle Fälle von Wiedereinreiseperrre und Aufenthaltsverbot sowie seine Ankündigung, dass bereits jetzt Vorbereitungsmaßnahmen für eine Zurückweisung derjenigen getroffen werden, die bereits in einem EU-Land einen Asylantrag gestellt haben." Jetzt kommt die Änderung: "oder als Flüchtlinge registriert wurden."

(Markus Rinderspacher (SPD): Das habt ihr nämlich vergessen gehabt! )

Das ist der geänderte Antrag. Er steht jetzt zur namentlichen Abstimmung. Die Urnen sind bereit. Ich gebe Ihnen fünf Minuten, meine Damen und Herren.

(Namentliche Abstimmung von 18.09 bis 18.14 Uhr)

Ich möchte die Kollegen der GRÜNEN-Fraktion daran erinnern, dass seit 15 Minuten Schriftführung ansteht.

Ich schließe die Abstimmung. Ich bitte darum, das Ergebnis wie immer draußen zu ermitteln. Wir fahren in der Tagesordnung fort.

Ich rufe auf:

**Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Prof. Dr. Michael Piazo u. a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)  
Den Kindern zuliebe - spätere Einschulung ermöglichen! (Drs. 17/22855)**

Ich eröffne die Aussprache. Der erste Redner ist Kollege Prof. Dr. Piazo. Bitte sehr.

**Prof. Dr. Michael Piazo (FREIE WÄHLER):** Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Mit unserem Dringlichkeitsantrag liegt Ihnen ein Plan vor. Ich würde jetzt nicht unbedingt von einem Masterplan sprechen. Man muss nicht immer so hoch greifen. Ihnen liegt jedoch etwas Inhaltliches vor. Das unterscheidet unser Vorgehen von dem, was Sie vorhin in der Debatte zur Migration gemacht haben.

Von unserem Plan wären pro Jahr 30.000 Kinder betroffen. Insofern handelt es sich um etwas durchaus Wichtiges. An manche Ereignisse, die nur wenige Tage her sind, erinnert man sich nicht mehr. An andere Ereignisse, die wie bei mir ein halbes Jahrhundert zurückliegen, erinnert man sich jedoch ganz genau. Das ist beispielsweise der Tag der Einschulungsuntersuchung. Ich weiß noch ziemlich genau, was gefordert worden ist und worum es ging. Ich erinnere mich selbst an die Einschulungsuntersuchung meines Bruders. Das liegt auch daran, dass eine große Nervosität in der Familie herrschte. Deshalb haben sich der Einschulungstermin und die Einschulungsuntersuchung ins Gedächtnis eingebrannt. Das ist eine wichtige Entscheidung. Heute mag vielleicht manches anders sein, aber der Einschulungstermin ist immer noch wichtig, und zwar nicht nur wegen der Schultüte, die man bekommt, sondern auch wegen des neuen Lebensabschnitts und der vielen Tage, die man danach in der Schule verbringt.

Es ist auch wichtig – darum geht es heute –, welcher Stichtag gewählt wird. Uns geht es darum – das sehen Sie am Titel des Antrags –, den Einschulungstermin zurück zu verlegen. Das heißt, die Einschulung soll auch zu einem späteren Zeitpunkt ermöglicht werden. Es geht um eine Veränderung des Termins. Insgesamt gehört der Einschulungstermin zu den Stoiber'schen Bildungssünden der Jahre 2003 fortfolgende. Damals ist der Einschulungstermin vom 30.06. auf den 31.12. verschoben worden. In den letzten Jahren ist der Termin wieder zurück verschoben worden, aber nicht so weit, wie er einmal angesetzt war.

In den letzten 10 oder 15 Jahren ist vieles, was Stoiber damals angerichtet hat, wieder zurückgedreht worden, auch mithilfe der FREIEN WÄHLER. Stoiber hat damals die Studienbeiträge eingeführt. Diese haben wir inzwischen mit einem Volksbegehren wieder kassiert. Er hat das G 8 eingeführt. Inzwischen haben wir das G 9. Er hat das Büchergeld eingeführt. Das ist gleich kassiert worden. Er hat die Arbeitszeit der Lehrer verlängert. Das ist auch kassiert worden. Er hat Lehrerstellen gestrichen. Inzwischen gibt es ein paar Stellen mehr. Eine der letzten Maßnahmen, die vom Stoiber'schen Bildungsunsinn übrig geblieben ist, ist der Einschulungstermin. Aber auch dieser wurde schon halb zurückgenommen. Weil vieles von dem, was damals erfunden und eingeführt worden ist, wieder zurückgenommen werden musste, ist in den letzten 10 bis 15 Jahren einiges verschlafen worden: Die Entwicklung hin zum Ganzttag, der Lehrermangel, die digitale Revolution und vieles mehr.

Den Einschulungskorridor, den wir vorschlagen, halte ich für sehr sinnvoll, weil erwiesen ist, dass ein späterer Einschulungstermin zu mehr Übertritten auf die Gymnasien und somit zu mehr Bildungsgerechtigkeit führt. In der Grundschule bleiben weniger Nicht-Akademikerkinder hängen. Das müsste auch für die SPD sowie für uns alle ein wichtiges Argument sein. Außerdem gibt es weniger Stress beim Übertritt. All das ist wissenschaftlich erwiesen.

Deshalb fordern wir FREIE WÄHLER grundsätzlich einen späteren Einschulungstermin. Wir wollen ihn aber flexibel gestalten, weil die Kinder sehr unterschiedlich sind. Aus diesem Grund soll die Entscheidung bei den Eltern liegen. Ein Viertel der Kinder wird zwischen dem 1. Juli und dem 30. September geboren. Das sind rund 30.000 Kinder im Jahr. Das ist eine große Zahl. Nach Beratung durch die Lehrer und auch die Erzieher, die Kinder und Eltern am längsten kennen, sollen die Eltern eine Entscheidung treffen können. Deshalb ist es unser Ziel, eine der letzten Bildungssünden, die der damalige Ministerpräsident Stoiber begangen hat, zu beseitigen. Das nutzt den

Kindern und den Eltern. Deshalb bitten wir um Unterstützung.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

**Dritter Vizepräsident Peter Meyer:** Danke schön, Kollege Piazo. – Solange sich Herr Kollege Lederer auf den Weg macht, gebe ich bekannt, dass die Fraktion der FREIEN WÄHLER namentliche Abstimmung zu diesem Antrag beantragt hat. Herr Kollege Lederer, Sie haben das Wort. Bitte schön.

**Otto Lederer (CSU):** Wertes Präsidium, liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Titel dieses Dringlichkeitsantrags "Den Kindern zuliebe – spätere Einschulung ermöglichen!" erweckt fast den Eindruck, dass eine spätere Einschulung derzeit nicht möglich sei. In der Pressemitteilung der FREIEN WÄHLER heißt es sogar, dass eine rechtliche Möglichkeit zur späteren Einschulung geschaffen werden solle. Der Begründung des Antrags ist jedoch zu entnehmen, dass die Zahl der Zurückstellungen in den letzten zehn Jahren deutlich zugenommen hat. Herr Kollege Piazo, wenn es überhaupt keine rechtliche Möglichkeit der Zurückstellung gibt, weil man diese erst einführen muss, wie kann dann die Zahl der Zurückstellungen steigen? – Ihr Dringlichkeitsantrag enthält einen logischen Fehler. Liebe Kolleginnen und Kollegen, stellen wir zunächst einmal klar, worum es eigentlich geht. Die FREIEN WÄHLER möchten mit ihrem Dringlichkeitsantrag einen Einschulungskorridor einführen, der die drei Monate vor dem Einschulungstichtag, dem 30. September, umfasst. Innerhalb dieses Korridors soll es den Eltern möglich sein, durch einfache Erklärung zu bestimmen, dass die Einschulung ihres Kindes erst ein Jahr später erfolgt. So habe ich den Antrag verstanden.

In der Pressemitteilung wiederum schreiben die FREIEN WÄHLER, dass der Einschulungstichtag auf den 30. Juni zurückverlegt werden solle.

(Zuruf des Abgeordneten Prof. Dr. Michael Piazo (FREIE WÄHLER))

So heißt es in der Pressemitteilung, Herr Kollege. Das entspricht aber nicht dem, was in Ihrem Antrag steht. Wenn der Einschulungstichtag tatsächlich auf den 30. Juni zurückverlegt werden soll – wieso soll man dann nach dem 30. Juni noch einen Antrag stellen, um das Kind zurückstellen zu lassen? Das, was Sie in Ihrer heutigen Pressemitteilung verkündet haben, ist völliger Unsinn, und zwar an mehreren Stellen. Es ist wichtig, dass wir darüber diskutieren, um die Menschen aufzuklären, was eigentlich Sinn dieses Antrags ist. Dazu ist es vielleicht nicht ganz schlecht zu wissen, wie die derzeitige Regelung ist. Wie wird das Ganze an den Schulen umgesetzt?

Das Kriterium für die Einschulung ist die Schulfähigkeit des Kindes. Ein Kind gilt als schulfähig, wenn es körperlich, geistig-seelisch und sozial so weit entwickelt ist, dass es am Unterricht erfolgreich teilnehmen kann.

Diese Entscheidung trifft der jeweilige Schulleiter, aber nicht allein, im stillen Kämmerlein. Zunächst einmal werden natürlich die Erziehungsberechtigten eingebunden. Auch die Aussagen des Kindergartens interessieren; die dortigen Betreuerinnen und Betreuer haben das Kind zum Teil über Jahre begleitet. Darüber hinaus überprüft eine erfahrene Lehrkraft im Rahmen des Screenings bei der Schulanmeldung die Schulfähigkeit. In Zweifelsfällen können der Schularzt, Psychologen, Beratungslehrer und weitere Beratungsdienste einbezogen werden. Erst dann trifft die Schulleitung eine Aussage darüber, ob die Schulfähigkeit gegeben ist oder nicht.

Herr Kollege Piazo, in Ihrer Pressemitteilung schreiben Sie aber, Zurückstellungen würden oft verweigert, obwohl Eltern und Schule zu der Erkenntnis kämen, dass das Kind noch nicht schulfähig sei. Moment! Wenn die Schule zu der Erkenntnis kommt, dass das Kind nicht schulfähig ist, dann wird einem entsprechenden Antrag zugestimmt. Die zustimmungsfähigen Partner sind doch die Schule und die Eltern. Wenn beide der Meinung sind, dann wird das Kind natürlich zurückgestellt.

In Ihrer Pressemitteilung schreiben Sie genau das Gegenteil. Mit Ihrer Pressemitteilung verunsichern Sie die Menschen draußen. Sie behaupten Dinge, die überhaupt nicht zutreffen. Das finde ich nicht besonders redlich, Herr Kollege.

Gehen wir das Ganze noch einmal systematisch an: Klarzustellen ist, dass das jetzige System längst flexibel ist. 2 % der Kinder eines Jahrgangs werden vorzeitig eingeschult. Diese Kinder sind jünger als sechs Jahre. Das geschieht natürlich auf Antrag der Eltern und muss geprüft werden; das ist klar.

Rund 13 % der Kinder werden zurückgestellt. Rund 13 %! Das zeigt doch, dass das jetzige System einen atmenden Deckel hat und flexibel ist.

Wichtig ist auch, dass die Eltern mit ihrer Meinungsbildung nicht alleingelassen werden. Eine Vielzahl von Professionen – ich habe sie vorhin genannt: Erzieherinnen, Lehrkräfte, Schulleitung, möglicherweise Schulpsychologen, Schulärzte – kann mit ihrem Wissen dazu beitragen, dass die richtige Entscheidung getroffen wird.

Interessant wird es, wenn man sich die Situation an der Flexiblen Grundschule anschaut. Die Eltern,

deren Kinder dieses Schulmodell nutzen, stellen deutlich seltener zurück als Eltern, deren Kinder nicht an diesem Schulmodell teilnehmen. Während es sonst 13 % sind, liegt die Zurückstellungsquote an der Flexiblen Grundschule bei nur 4 %. Zwar kann ein Kind drei Jahre in der Eingangsstufe verweilen; aber auch das sind nur 4 %. Insgesamt liegt der Anteil derjenigen, die zurückgestellt werden oder ein Jahr länger brauchen, an der Flexiblen Grundschule bei nur rund 8 %, während an der normalen Grundschule im Durchschnitt 13 % die Zurückstellung wünschen. Was heißt das? Wenn die Kinder erst einmal im Schulsystem sind, dann merken die Eltern sehr schnell, dass das Kind vielleicht doch ein Stück weit schulfähig war und die Eltern die Schulfähigkeit möglicherweise ein Stück weit falsch eingeschätzt haben. Deswegen ist es sinnvoll, die Eltern in der Zeit der Entscheidung nicht alleinzulassen, sondern durch entsprechende Beratung von verschiedenen Seiten zu begleiten.

Herr Piazzolo, Sie behaupten in Ihrer Antragsbegründung, statt der Zustimmung zu dem Zurückstellungsantrag werde häufig sonderpädagogischer Förderbedarf festgestellt. Beides ist völlig unabhängig voneinander. Auch mit sonderpädagogischem Förderbedarf ist man nicht automatisch zurückgestellt; natürlich ist auch in diesem Fall die Einschulung möglich. Der sonderpädagogische Förderbedarf hat völlig andere Hintergründe; dabei geht es um Maßnahmen der Inklusion oder Ähnliches. Das eine hat mit dem anderen nichts zu tun.

Dann propagieren Sie, die spätere Einschulung erhöhe die Wahrscheinlichkeit des Übertritts an das Gymnasium und führe deswegen zu mehr Bildungsgerechtigkeit. Ich hatte gehofft, dass wir diese Diskussion hinter uns haben und stattdessen die Gleichwertigkeit von akademischer und beruflicher Bildung erkannt haben.

(Beifall bei der CSU)

Es mag sein, dass einige Eltern darauf schielen, dass ihr Kind nach der vierten Jahrgangsstufe vielleicht doch den Weg auf das Gymnasium finden kann. Die Einführung eines Einschulungskorridors ist jedoch nicht der geeignete Weg. Über die Diskussion, die Bildungsgerechtigkeit durch mehr Übertritte an das Gymnasium zu erhöhen, sollten wir doch hinweg sein. Das wäre nicht zielführend.

Wir wissen, dass die Zurückstellung von vielen verschiedenen Punkten abhängt, zum Beispiel vom Stadt-Land-Gefälle, vom Migrationshintergrund und davon, ob es sich um ein Mädchen oder einen Jungen handelt. Es gibt viele Parameter; der Übertritt an das Gymnasium ist nicht der ausschlaggebende. Über Bil-

dungsgerechtigkeit wird in unserem differenzierten Schulsystem anders entschieden, lieber Kollege. Aus diesem Grund werden wir dem vorliegenden Antrag nicht nähertreten.

(Beifall bei der CSU)

**Dritter Vizepräsident Peter Meyer:** Danke schön. – Die nächste Wortmeldung: Kollegin Dr. Stohmayr, bitte sehr.

**Dr. Simone Strohmayr (SPD):** Sehr geehrtes Präsidium, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es geht heute um die Einschulung. Die FREIEN WÄHLER beantragen die Einführung eines Einschulungskorridors. Der bisherige Stichtag soll vom 30. September auf den 30. Juni zurückverlegt werden. Kinder, die also in diesem Zeitraum geboren sind, sollen nach Vorstellung der FREIEN WÄHLER zukünftig mit einfacher Erklärung der Eltern von der Einschulung sozusagen zurücktreten können. Dann ist also kein gesonderter Antrag mehr notwendig.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich denke, wir sollten an den Beginn unserer Überlegungen zu diesem Thema erst einmal stellen, dass Kinder unterschiedlich sind. Gerade kleine Kinder sind sehr heterogen. Da gibt es Kinder, die im Alter von fünf Jahren schon perfekt lesen können, und da gibt es andere Kinder, die das vielleicht erst mit sieben oder gar mit acht Jahren können. Diese Heterogenität, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, müssen wir endlich akzeptieren und unser Bildungssystem danach ausrichten. Es kommt gar nicht so sehr, so glauben wir, auf den Einschulungsstichtag oder -korridor an, sondern es geht vielmehr darum, dass wir die Kinder, die in die Schule kommen, in der Schule da abholen, wo sie stehen.

(Beifall bei der SPD)

Ich möchte aber noch etwas zur tatsächlichen Situation sagen. Der Kollege hat es gerade schon gesagt: Ungefähr 13 % der Kinder werden zurückgestellt. Wenn man sich die Zahlen einmal etwas genauer ansieht, stellt man fest, dass von diesen 13 % zurückgestellten Kindern 62 % Buben und nur 37 % Mädchen sind. Ich finde, das sollte einem schon zu denken geben. Ich finde, dass es gerade zu viele Jungs sind. Diese Zahlen zeigen mir auch, dass hier etwas falsch läuft. Mütter, mit denen ich spreche, erzählen mir, sie stellen ihre Kinder deswegen zurück, weil sie schon Angst haben, dass ihre Kinder, wenn sie sie in die Schule schicken, später den Übertritt nicht schaffen. Das kann doch nicht Sinn und Zweck sein. Im Vordergrund muss doch die individuelle Förderung jedes einzelnen Kindes stehen.

(Beifall bei der SPD)

Was brauchen wir also, um die Situation zu verbessern? – Wir brauchen gute Kitas, in denen wirklich sichergestellt ist, dass jedes einzelne Kind von Beginn an gefördert wird. Dazu brauchen wir genug Personal. Ich möchte Sie auch erinnern, liebe Kolleginnen und Kollegen: Es gab einmal ein Vorzeigeprojekt, das sich KiDZ nannte. Da sind zusätzlich Lehrkräfte in die Kitas gegangen, und siehe da: In diesen Kinderbetreuungseinrichtungen gab es tatsächlich einen Mehrwert. Dieses Projekt ist wissenschaftlich wunderbar ausgewertet. Schade, dass es nach der wunderbaren wissenschaftlichen Auswertung eingestellt wurde.

Wir brauchen ferner fließende Übergänge von der Kita in die Grundschule. Auch da können wir noch vieles verbessern. Bei uns gibt es immer noch Vorkurse, mit denen die spezielle Förderung von Kindern sichergestellt wird. Es ist aber immer noch so, dass einige Kinder diese Kurse aus organisatorischen Gründen nicht besuchen können. Ich höre immer wieder, dass, wenn zu wenig Lehrer da sind, genau diese Vorkurse ausfallen. Diese Mängel müssen behoben werden.

**Dritter Vizepräsident Peter Meyer:** Frau Kollegin, Sie schauen schon auf die Uhr, oder?

**Dr. Simone Strohmayr (SPD):** Ja, ich sehe, dass meine Redezeit zu Ende ist.

**Dritter Vizepräsident Peter Meyer:** Ja.

**Dr. Simone Strohmayr (SPD):** Eine Sache muss ich aber noch sagen.

**Dritter Vizepräsident Peter Meyer:** Na ja; bitte kommen Sie zum Schluss.

**Dr. Simone Strohmayr (SPD):** Wir brauchen vor allen Dingen andere Schulen. Die Schulen müssen sich auf die Kinder einstellen. Es ist gut, dass da einiges passiert ist; wir haben aber noch jede Menge vor uns. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD)

**Dritter Vizepräsident Peter Meyer:** Danke schön, Frau Kollegin Strohmayr. – Nächste Wortmeldung: Kollege Gehring, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Bitte schön.

**Thomas Gehring (GRÜNE):** Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Fraktion der FREIEN WÄHLER hat einen Antrag eingebracht, der einer Open Petition entspricht, die gerade im Netz ist. Sie führen unserer Meinung nach eine gute Diskussion

an; wir glauben aber, dass uns dieser Antrag nicht tatsächlich viel weiterbringt.

Wenn wir über das Thema Einschulung sprechen, sollten wir vielleicht doch einen kurzen Blick in die Stoiber-Zeit werfen – Kollege Piazzolo hat sie schon angesprochen. Damals ist tatsächlich gedacht worden, den Einschulungstag, den Stichtag der Vollenendung des sechsten Lebensjahres, vom 30. Juni auf den 31. Dezember sukzessive vorzuverlegen. Das war in der Zeit, als CSU-Bildungspolitik hieß: jung, schnell, effektiv. Das heißt, die meisten Kinder wären mit fünf Jahren in die Schule gekommen. Man muss der letzten Staatsregierung und Herrn Minister Spaenle anrechnen, dass sie das gestoppt haben. Ich habe Herrn Spaenle damals auch gelobt. Eigentlich sieht man, dass wir uns, aber auch Sie, die CSU-Fraktion, sich von all den Stoiber-Themen befreit haben, ob das die Einschulung ist, ob das das G8 ist, ob das die Arbeitszeit für Lehrerinnen und Lehrer ist und andere Dinge mehr. Das heißt, eigentlich wurde die Bildungspolitik dieser Ära wieder völlig zurückgenommen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, vielleicht sollten Sie sich einmal überlegen, wem von Ihren Altvorderen Sie zuhören, wenn sie Ihnen momentan Ratschläge geben. Ich würde Stoiber nicht zuhören; ich wüsste andere, denen man zuhören sollte.

Der Antrag der Fraktion der FREIEN WÄHLER will den Stichtag praktisch durch einen Einstellungskorridor ersetzen. Es gibt andere Bundesländer, die schon in diese Richtung gehen, zum Beispiel Bremen und Niedersachsen. Ein Stück weit ist das aber nach wie vor eine starre Regelung, die durch eine andere ersetzt wird. Wir stellen fest, dass, egal wie die Regelungen sind, die Zahl der Zurückstellungen steigt und dass es für viele Eltern ein großes Thema ist, ob sie ihrem Kind noch Zeit geben sollen, bevor es in die Schule geht, oder ob sie ihr Kind rechtzeitig oder zu früh in die Schule schicken. Da ist viel Unsicherheit und Sorge vorhanden. Dies hat nichts mit der konkreten Regelung zu tun, sondern das hat mit dem Bild zu tun, das Eltern von der Grundschule in Bayern haben.

Die Grundschulzeit ist zu kurz. Nach nur vier Jahren steht der Übertritt an. Dadurch entsteht Druck. Die Eltern haben oft Sorge, dass ihr Kind diesen vier Jahren nicht gerecht wird und den Übertrittsdruck nicht aushält. Deswegen sagen viele Eltern, dass sie den Kindern mehr Zeit geben müssen, da die Kinder weiterkommen müssen. Sie wollen ihnen die Frage Einschulung deswegen ersparen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, der erste Schultag ist ein wirklich toller Tag. Er ist ein toller Tag im Leben

eines Menschen. Er sollte uns mit Freude erfüllen, nicht mit Sorge. An diesem Beispiel sieht man sehr gut, dass wir im bayerischen Bildungssystem einen großen Veränderungsbedarf haben.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Herr Kollege Lederer hat sehr genau darauf hingewiesen, wo der Punkt ist. Er hat beim Einschulungsalter unterschieden zwischen flexibler Grundschule und der Regelgrundschule. Das zeigt tatsächlich das Bild von Grundschule, das vermittelt wird. Die flexible Grundschule bringt mehr. Wir können das Kind an seinem Standort abholen; wir können ihm die individuelle Zeit geben, die es zum Lernen braucht. Damit verändert sich das Verhalten der Eltern.

Das zeigt: Wir müssen unsere Bildungspolitik verändern. Wir müssen die Grundschule reformieren. Wir brauchen mehr Zeit, mehr individuelle Förderzeit. Wir müssen den Übertrittsdruck herausnehmen. Dann bekommen wir mehr Gelassenheit im Bildungssystem.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, das ist doch die Schule, die wir uns wünschen: mit glücklichen Kindern, unterstützten Lehrkräften und entspannten Eltern. Wenn wir eine solche Grundschule haben, werden wir über das Thema Einschulungszeitpunkt oder -korridor nicht mehr diskutieren müssen. Lassen Sie uns deswegen diese Themen angehen. Lasst uns die Bildungspolitik in Bayern verändern. Lasst uns diesen Übertrittsdruck abbauen. Dann werden wir in Bayern eine bessere Schule und vor allem entspanntere Eltern haben.

Dem Antrag der Fraktion der FREIEN WÄHLER können wir nicht zustimmen. Wie gesagt: Es ist ein gutes Thema. Wir werden uns bei diesem Antrag enthalten. – Danke schön.

(Beifall bei den GRÜNEN)

**Dritter Vizepräsident Peter Meyer:** Danke schön, Kollege Gehring. – Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Damit ist die Aussprache geschlossen, und wir kommen zur namentlichen Abstimmung über diesen Dringlichkeitsantrag auf Drucksache 17/22855. Die Urnen sind bereitgestellt. Ich eröffne die Abstimmung. Sie haben fünf Minuten, meine Damen und Herren.

(Namentliche Abstimmung von 18.38 bis 18.43 Uhr)

Meine Damen und Herren, ich schließe die Abstimmung und bitte Sie, die Plätze wieder einzunehmen. Uns liegen einige Ergebnisse namentlicher Abstimmungen vor, die ich jetzt bekanntgebe.

Zunächst das Ergebnis der namentlichen Abstimmung über den Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Rinderspacher, Rosenthal, Aures und anderer und Fraktion (SPD) betreffend "Europe United: Gemeinsam handeln statt nationaler Alleingänge" auf Drucksache 17/22854. Mit Ja haben 55, mit Nein 82 Kolleginnen und Kollegen gestimmt. Es gab 15 Stimmenthaltungen. Damit ist der Dringlichkeitsantrag abgelehnt.

(Abstimmungsliste siehe Anlage ...)

Nun zum Ergebnis der namentlichen Abstimmung über den nachgezogenen Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Kreuzer, Freller, Reiß und anderer und Fraktion (CSU) betreffend "Für ein starkes Europa – Zusammenarbeit der Staaten auf Augenhöhe zur Bewahrung der europäischen Grundwerte" auf Drucksache 17/22893. Mit Ja haben 80, mit Nein 55 Kolleginnen und Kollegen gestimmt. Es gab 13 Stimmenthaltungen. Damit ist der Dringlichkeitsantrag angenommen.

(Abstimmungsliste siehe Anlage ...)

Nun komme ich zum Ergebnis der namentlichen Abstimmung über den geänderten Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Kreuzer, Reiß, Freller und anderer und Fraktion (CSU) betreffend "Neuordnung der Migrationspolitik: Begrenzung, Steuerung und Ordnung von Zuwanderung!" auf Drucksache 17/22853. Mit Ja haben 74, mit Nein 43 Kolleginnen und Kollegen gestimmt. Es gab 8 Stimmenthaltungen und 15 ungültige Stimmen. Damit ist der Dringlichkeitsantrag angenommen.

(Abstimmungsliste siehe Anlage ...)

Die Dringlichkeitsanträge auf den Drucksachen 17/22856 mit 22863 sowie 17/22897 und 22898 werden in die zuständigen federführenden Ausschüsse verwiesen.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 3** auf:

**Abstimmung  
über Anträge, die gemäß § 59 Abs. 7 der  
Geschäftsordnung nicht einzeln beraten werden  
(s. Anlage...)**

Hinsichtlich der jeweiligen Abstimmungsgrundlagen mit den einzelnen Voten der Fraktionen verweise ich auf die Ihnen vorliegende Liste.

(Siehe Anlage ...)

Wer mit der Übernahme seines Abstimmungsverhaltens bzw. dem jeweiligen Abstimmungsverhalten sei-

ner Fraktion entsprechend der aufgelegten Liste einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen. – Ich warte noch ein bisschen, damit das Ergebnis eindeutiger wird. – Das sind zunächst einmal alle Fraktionen. Herr Kollege Felbinger hebt zwar die Hand, aber ich muss ihn fragen, ob und welchem Fraktionsvotum er sich anschließen will. – Er lässt es also bleiben. Okay. Damit übernimmt der Landtag diese Voten.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 4** auf:

### **Bestellung von nicht parlamentarischen Mitgliedern des Stiftungsrats der Bayerischen Landesstiftung**

Gemäß Artikel 8 Absatz 2 Nummer 5 des Gesetzes über die Bayerische Landesstiftung gehören dem Stiftungsrat auch zwei auf dem Gebiet der Finanz- und Vermögensverwaltung fachkundige nichtstaatliche Vertreter an. Diese werden vom Stiftungsrat vorgeschlagen und vom Landtag auf fünf Jahre bestellt.

Mit Beschluss des Landtags vom 2. Juli 2013 wurden Herr Harald Strötgen, ehemaliger Vorstandsvorsitzender der Stadtparkasse München, und Herr Daniel Just, Vorstandsvorsitzender der Versorgungskammer Bayern, zu Mitgliedern des Stiftungsrats bis zum 1. Juli 2018 bestellt. Beide Herren haben ihre Bereitschaft erklärt, weiterhin als Mitglieder des Stiftungsrats zur Verfügung zu stehen.

Mit einstimmigem Beschluss vom 14. Mai 2018 schlägt der Stiftungsrat dem Landtag vor, beide Herren erneut als Mitglieder des Stiftungsrats zu bestellen. Im Ältestenrat wurde vereinbart, dass über beide Vorschläge ohne Aussprache gemeinsam abgestimmt werden soll.

Wer mit der Bestellung von Herrn Harald Strötgen und Herrn Daniel Just als Mitglieder des Stiftungsrats der Bayerischen Landesstiftung einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind auch wieder alle Fraktionen und Herr Kollege Felbinger. Gegenstimmen? – Gibt es keine. Enthaltungen? – Auch nicht.

Herr Harald Strötgen und Herr Daniel Just sind damit zu Mitgliedern des Stiftungsrats der Bayerischen Landesstiftung bestellt worden.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 5** auf:

### **Gesetzentwurf der Staatsregierung über die Stiftung Staatstheater Augsburg (Drs. 17/22360) - Erste Lesung -**

Den Gesetzentwurf begründet Frau Staatsministerin Prof. Dr. Kiechle. Bitte schön, Sie haben das Wort.

**Staatsministerin Prof. Dr. Marion Kiechle (Wissenschaft und Kunst):** Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordneten! Das bisherige Städtische Theater Augsburg soll entsprechend der Ankündigung unseres Ministerpräsidenten in seiner Regierungserklärung vom 18. April dieses Jahres in ein neues Staatstheater Augsburg umgewandelt werden. Ziel ist es, das neue Staatstheater Augsburg von einer neu zu gründenden gemeinnützigen Stiftung in gemeinsamer Trägerschaft von Staat und Stadt zu betreiben.

Dazu bedarf es eines Stiftungserichtungsgesetzes, dessen Entwurf der Ministerrat am 5. Juni 2018 gebilligt und in den Landtag eingebracht hat. Bei der Ausgestaltung des Stiftungserichtungsgesetzes haben wir uns an dem erfolgreichen Modell der Stiftung Staatstheater Nürnberg orientiert, welches im Jahre 2005 errichtet wurde und sich bewährt hat. Hierauf konnten wir für Augsburg unmittelbar aufsetzen. Besonderes Augenmerk wurde dabei auf die spezifischen Augsburger Belange gerichtet, insbesondere auf die kulturpolitischen Ergebnisse des im Vorfeld der Generalsanierung breit angelegten Bürgerbeteiligungsprozesses zur Eröffnung des Theaters, die im Abstimmungsprozess mit der Stadt berücksichtigt wurden.

Wesentliche Kernpunkte des Gesetzentwurfes sind: Zentrales Stiftungsorgan wird der vom Freistaat Bayern und der Stadt Augsburg paritätisch besetzte, aus sechs Mitgliedern bestehende Stiftungsrat. Der Vorsitz wechselt in dreijährigem Turnus alternierend. Die Stiftung Staatstheater Augsburg wird paritätisch zwischen der Stadt Augsburg und dem Freistaat finanziert werden. Perspektivisch wird angestrebt, dass die zusätzlichen Mittel des Freistaats der künstlerischen Qualität des künftigen Staatstheaters zugutekommen.

Die Stadt Augsburg bleibt auch nach der Errichtung des Stiftungstheaters Augsburg Eigentümerin ihrer Liegenschaft. Sie überlässt die Nutzung der zugehörigen Immobilien der zu gründenden neuen Stiftung. Laufende Bauunterhaltskosten sowie kleine Baumaßnahmen trägt die Stiftung. Darüber hinausgehende große Baumaßnahmen trägt die Stadt allein. Damit erfolgt auch die anstehende Generalsanierung des Theaters Augsburg nach der bereits festgelegten Finanzierungsstruktur durch die Stadt Augsburg mit

Förderung des Freistaats Bayern nach Artikel 10 des Finanzausgleichsgesetzes. Die Baumaßnahme wird durch die Errichtung der Stiftung Staatstheater Augsburg keine staatliche Maßnahme.

Besonderes Augenmerk bei der Umwandlung des Städtischen Theaters Augsburg in ein Staatstheater wird darauf gerichtet, dass der Trägerwechsel für die Theatermitarbeiter ohne Nachteile vonstattengeht. Die bestehenden Arbeitsverhältnisse gehen mit der Errichtung der Stiftung statuswährend im Wege der Gesamtrechtsnachfolge auf diese über.

Augsburg ist die drittgrößte Metropole Bayerns und war seit jeher ein bedeutendes kulturelles Zentrum. Mit ihrem partnerschaftlichen Engagement stellen Freistaat und Stadt sicher, dass das künftige Staatstheater auf allerhöchstem künstlerischem Niveau arbeiten kann. Die Umwandlung des Theaters Augsburg in ein Staatstheater bedeutet nach der 2012 erfolgten Verstaatlichung der Staats- und Stadtbibliothek Augsburg sowie der Entscheidung für die Gründung eines Universitätsklinikums eine weitere Aufwertung der Metropolregion Augsburg.

Sie setzt auf diese Weise ein deutliches Zeichen zur weiteren Regionalisierung der bayerischen Kulturpolitik. Die Metropole Augsburg wird damit neben München und Nürnberg der dritte Standort für ein Staatstheater. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CSU)

**Dritter Vizepräsident Peter Meyer:** Danke schön, Frau Staatsministerin. – Ich eröffne damit die Aussprache. Die Gesamtredzeit der Fraktionen beträgt nach der Geschäftsordnung 24 Minuten. Die Verteilung darf ich als bekannt voraussetzen. Die erste Wortmeldung kommt von Herrn Kollegen Güller.

**Harald Güller (SPD):** Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen, Frau Ministerin! Dass heute in Erster Lesung das Gesetz für ein Staatstheater Augsburg, besser gesagt: für eine 50%ige Beteiligung des Freistaats an einer Stiftung vorliegt, ist kein Geschenk an die Stadt Augsburg und an die Menschen, die dort leben und wohnen. Dieser Gesetzentwurf ist kein Geschenk – er ist verdient, und zwar hochverdient.

Das Ensemble mit seinem Dreispartenhaus, die künstlerische Leistung der vergangenen Jahrzehnte, die an dem Städtischen Theater Augsburg erbracht wurde, hat es verdient. Die Stadt hat es verdient aufgrund ihrer klaren Entscheidung zur Sanierung des denkmalgeschützten heutigen Städtischen Theaters, die unter hohem finanziellem Einsatz erfolgt ist. Insgesamt – auch das hat die Ministerin betont – hat es der

Ballungsraum Augsburg als drittgrößter Ballungsraum in Bayern verdient.

Man muss hier aber auch feststellen, dass diese Entscheidung längst überfällig ist. Nürnberg wurde im Jahr 2005 Staatstheater im Wege einer Stiftung. Wäre diese Entscheidung in Augsburg zum gleichen Zeitpunkt gefallen, hätte das der Stadt Augsburg jährlich circa 4 Millionen Euro an Personalkosten erspart. Daran muss man auch erinnern. Vergleicht man das mit den Staatstheatern in München, die zu 100 % finanziert werden, hätte das für Augsburg sogar eine Entlastung in Höhe von 16 Millionen Euro bedeutet.

Das Ganze ist also längst überfällig. Wenn ich mir dann noch anschau, warum diese Entscheidung genau kurz vor der Wahl getroffen wird, muss ich sagen: Das eigentlich nichts zu tun mit Respekt vor der Leistung von Augsburg, dem Ensemble und der Region. Das ist einzig und allein der panischen Angst vor einem Machtverlust geschuldet. Das ist der Menschen in Augsburg eigentlich unwürdig.

(Beifall bei der SPD)

Wir als SPD sagen klar: Die Umwandlung ist verdient. Wir wollen helfen, die künstlerische Leistung zu sichern und sie noch auszubauen. Deshalb unterstützen wir den Gesetzentwurf.

In dem Gesetzgebungsverfahren, das in den nächsten zwei bis drei Wochen sehr eilig durchgeht, müssen ein paar Aussagen, die Sie, Frau Kiechle, getroffen haben, mit konkreten Verträgen und Vereinbarungen hinterlegt werden. Die Sache wird mit heißer Nadel gestrickt, damit der Termin 1. September, also kurz vor der Wahl, gehalten werden kann. Wir werden diese Eile mitgehen, aber wir wollen in den Beratungen einige Punkte verhandelt wissen.

Dazu gehören die notwendigen begleitenden Verträge mit der Stadt Augsburg, und zwar – ich betone es ausdrücklich – mit dem Personal. Wie wird der Personalübergang organisiert? Stichwort: keine Schlechterstellung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gegenüber heute. Stichwort: Sicherung der Mitsprachemöglichkeiten des Personalrats; das heißt Miteinbeziehen in alle personalrelevanten Diskussionen der kommenden Wochen.

Stichwort: Sicherstellungsverordnung. Das bedeutet die Sicherstellung, dass die heute gewählte Personal- und Schwerbehindertenvertretung ihre bisherigen Rechte auch nach Übergang in eine Stiftung Staatstheater beibehalten kann, bis es eine Neuwahl gegeben hat.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, das heißt auch: Klarheit und klare Kante bei der Frage, wie es bei der Generalsanierung weitergeht. Da gibt es Grundvereinbarungen. Wir müssen zudem regeln, was passiert, falls es aufgrund der Änderung der Struktur in ein Staatstheater zu einem anderen bzw. erweiterten Raumbedarf kommt. Wenn ein solcher Raumbedarf notwendig wird, geht er nach unserer Auffassung klar und eindeutig auf die Kappe des Freistaats Bayern.

Wichtig für die SPD bayernweit: Die Umwandlung von einem Stadt- zu einem Staatstheater in Stiftungsform darf nicht zulasten der weiter bestehenden nicht-staatlichen Theater gehen. Das heißt: Zusätzliche Mittel müssen im Haushalt eingestellt werden, wie es im Nachtragshaushalt angedeutet ist.

(Beifall bei der SPD)

Außerdem darf auch die freie Szene in Bayern nicht darunter leiden; das heißt, keine finanziellen Einbußen. Es muss eher so sein, wie wir es in unseren Änderungsanträgen zum Haushalt immer fordern: Mehr Geld für die freie Szene.

Zusammenfassend lässt sich sagen: Die SPD begrüßt es, dass nun auch die Staatsregierung und die noch regierende CSU dieses Thema für sich entdeckt haben. Wir bedauern, dass das so lange gedauert hat. Die weiteren Gesetzesberatungen werden wir konstruktiv und mit positiver Grundhaltung führen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

**Dritter Vizepräsident Peter Meyer:** Danke sehr, Kollege Güller. – Kollege Kränzle für die CSU-Fraktion. Bitte schön.

**Bernd Kränzle (CSU):** Herr Präsident, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Zunächst einmal Ihnen, Frau Ministerin, herzlichen Dank für die außerordentlich sachliche und tiefgehende Begründung des Gesetzentwurfs. Dieses Gesetz hat nur zwölf Artikel und damit drei Artikel weniger als das Errichtungsgesetz der Stiftung in Nürnberg. Kommen Sie jetzt aber bitte nicht mit Artikel 11a, den ich bei diesen zwölf Artikeln nicht mitgezählt habe.

Lieber Kollege Güller, ich freue mich, dass uns die SPD jetzt so nachhaltig unterstützt. Diese Freude werden wir in den Ausschüssen erleben; daran habe ich keinen Zweifel. Zwei Feststellungen müssen aber erlaubt sein.

Sie erinnern sich sicher an 2004, als wir im Wissenschaftsausschuss über eine Errichtung in Nürnberg gesprochen haben. Ab diesem Zeitpunkt hat man

immer wieder auch Augsburg thematisiert, und man hat alles getan, um die Unterstützung der nichtstaatlichen Theater zu ermöglichen. Ich erinnere mich, dass man damals mit Staatsminister Dr. Goppel eine Zweckverbandsvereinbarung überlegte, wonach der Landkreis an den Betriebskosten des Stadttheaters Augsburg beteiligt sein sollte. In Augsburg hat damals die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN die Kulturreferentin gestellt. Wir sind keinen Schritt weiter gekommen.

Jetzt sagen Sie heute: der Zeitpunkt. – Wenn Sie genau lesen, lieber Kollege Güller, hat dieses Datum 1. September einen unglaublichen Vorteil. Sie brauchen dann nicht von Wahlkampf zu sprechen. Das ist überhaupt mit der Tatsache zu begründen: Wir sind Metropole geworden, und zwar auch durch die Entscheidung des damaligen Finanz- und Heimatministers und jetzigen Ministerpräsidenten.

Mit der Aufzoning zur Metropole ist die Unterstützung des Metropolgebietes und der kulturpolitischen Landschaft in ganz Bayern verbunden. Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich glaube, wenn wir jetzt als drittgrößte Stadt in den Genuss kommen, ein Staatstheater zu erhalten, sollte man auch überlegen – und das hängt nicht nur mit den nichtstaatlichen Unterstützungsmaßnahmen zusammen, sondern es gibt auch andere Bereiche – – Es könnte auch Würzburg sagen, es wolle ein Staatstheater haben, oder die alte Erinnerung Coburg und Gotha, wo es auch schon Überlegungen gegeben hat. Diese Staatstheaterdiskussion beschäftigt uns nicht erst seit heute, sondern schon immer.

Dadurch, dass am 1. September dieses Gesetz in Kraft treten soll, werden zusätzliche 2,9 Millionen Euro zu den Betriebskosten in Augsburg möglich und finanziert. 34 % sind diesbezüglich überhaupt nicht kleingerechnet. Ich war Staatssekretär unter Staatsminister Zehetmair, und ich kann mich erinnern, dass das Haus auch bei den Betriebskosten immer eine nachhaltige Unterstützung geleistet hat. Das muss man einmal sagen.

Ein weiterer Punkt – und das möchte ich deutlich hervorheben – ist die Leistung der Stadt Augsburg. Herr Kollege Güller, Sie wissen genauso wie der Kollege Hintersberger, der selbst berufsmäßiger Stadtrat war, dass wir das hohe Niveau immer gehalten haben, und der Freistaat hat uns immer paritätisch unterstützt. Bei 12 Millionen Euro bekamen wir sechs Millionen Euro für die Betriebskosten, bei acht Millionen Euro waren es vier Millionen Euro. Hier muss klipp und klar gesagt werden, dass dieser zweite Schritt jetzt nach einer jahrelangen Diskussion und nach jahrelangen Bemühungen erfolgt, das zu ermöglichen.

Über den Bauunterhalt müssen Sie sich keine Gedanken machen. Sie müssen nur bei Ihrer Stadt Augsburg nachfragen, was die CSU-Fraktion und Ihre Fraktion, die SPD-Fraktion, und die Kooperation der GRÜNEN in den Haushaltsplan für die Generalsanierung des Stadttheaters einbringen. Dazu möchte ich eine Bemerkung machen: Ohne den Freistaat Bayern bzw. ohne das Landesamt für Denkmalpflege wären wir heute nicht so weit, wie wir sind. Herr Dr. Jäger, der hier sitzt, wird bestätigen, was hier alles unternommen wird. Nicht zuletzt erhalten wir 75 % Zuschuss zu den Kosten für die Generalsanierung in Höhe von 189 Millionen Euro.

Bei der derzeitigen Situation jetzt von einem Wahlkampfthema zu sprechen, ist meiner Ansicht fehl am Platz.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, Sie wissen doch genau, dass der ehemalige Personalreferent, der vor Ihnen steht, nach wie vor ein sehr enges Verhältnis zu all den Betriebsräten in Augsburg hat. Lieber Kollege Güller, das wird genauso gemacht wie bei der Universitätsklinik. Machen Sie sich bitte keine Sorgen. Fragen Sie bitte bei Ihrer eigenen Stadtratsfraktion nach, was hier geschieht, unter welchen Besitzstandsüberlegungen und unter welcher Mitbestimmung und Mitwirkung hier gearbeitet wird.

Ich bedanke mich herzlich bei den Kollegen der CSU, die mitgehen. Sie gehen jetzt auch mit. Damit sind wir schon fast alle. Ich sage natürlich auch den Ausschussmitgliedern meiner Fraktion und vor allem dir, lieber Oliver Jörg, herzlichen Dank. Gerade du hast dich im Vorfeld der Diskussion darum bemüht, dass wir das schaffen, und hast deshalb mit dem Ministerpräsidenten, mit dem Minister und mit der Ministerin immer wieder Gespräche geführt. Herzlichen Dank!

Ich glaube, dieses schöne Thema eignet sich nicht als Wahlkampfthema. Vielleicht spielt Deutschland morgen genauso gut Fußball, wie wir heute Politik machen. Herzlichen Dank!

(Beifall bei der CSU)

**Dritter Vizepräsident Peter Meyer:** Danke schön, Kollege Kränzle. – Die nächste Wortmeldung: Kollege Prof. Dr. Piazzolo. Bitte schön.

**Prof. Dr. Michael Piazzolo (FREIE WÄHLER):** Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir FREIEN WÄHLER und insbesondere die schwäbischen Kollegen freuen sich natürlich, dass Augsburg Staatstheater wird. Es hätte aber früher passieren können, lieber Herr Kränzle.

(Zuruf von der CSU)

Ich möchte auf einen Antrag der FREIEN WÄHLER vom Juli 2016 "Metropolregion ernst nehmen – Ein Staatstheater für Augsburg" verweisen. Er wurde zu einem Zeitpunkt eingebracht, kurz nachdem der heutige Ministerpräsident die Metropolregion ausgerufen hat. Wir haben gesagt: Liebe Staatsregierung, wollt ihr das nicht prüfen, und wollt ihr euch nicht Nürnberg mit dem Stiftungsmodell als Beispiel nehmen? – Das war ziemlich exakt das, was heute kommt.

Die Kollegen der CSU haben gemäß der Beschlussempfehlung den Antrag mit 9 Stimmen abgelehnt, ein Kollege der CSU hat sich enthalten. Originalton aus dem Protokoll zur Sitzung am 07.12.2016: Das Stiftungsmodell lässt sich nicht realisieren. – Zu hohe Ausgaben. – Führt andernorts zu Frustrationen.

Damit es diese Frustrationen nicht gibt, sollten wir etwas tun, zum Beispiel auch in Würzburg.

Dann, auch von der CSU-Fraktion: Das Argument, Augsburg als Metropole, überzeugt nicht. – Kommt zur Unzeit im Jahr 2016. – Darauf meine Erwiderung: Ich denke, ihr bringt es kurz vor der Landtagswahl, ich werde euch daran erinnern.

Heute, kurz vor der Landtagswahl: Die gleiche Idee wird verwirklicht. Wir freuen uns, dass sie verwirklicht wird, aber ich denke, die Argumente, die die CSU damals gebracht hat, sollte man heute nicht mehr bringen.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Wir freuen uns, dass Augsburg hier als dritter Standort, als Metropolregion ernstgenommen wird; denn – das wurde bereits in den Beiträgen gesagt – Augsburg hat es verdient. Es hat in dem Dreipartentheater in den letzten Jahren eine hervorragende Arbeit geleistet. Es wurde auch vom Freistaat unterstützt. Die Betriebskosten sind aber unter anderem wegelaufen. Insofern ist es jetzt notwendig, Hilfestellung zu leisten. Das war auch schon angedacht, als es weiterhin ein städtisches Theater bleiben sollte und man es auch unterstützen wollte.

Ich finde es aber vernünftig, hier das Stiftungsmodell wie in Nürnberg zu verwirklichen. Allerdings sage ich auch deutlich: Gerade uns FREIEN WÄHLERN geht es nicht nur darum, die drei Metropolregionen zu unterstützen und die drei Staatstheater, sondern es geht uns gerade auch angesichts einer Stadt wie Würzburg, aber auch vieler anderer Gemeinden darum, dass diese nicht vernachlässigt werden. Durch drei Staatstheater dürfen die anderen städtischen Theater nicht zurückbleiben. Insofern fordern wir eine intensive Diskussion darüber und vielleicht gerade jetzt auch eine entsprechende Unterstützung.

Wir werden dieses Gesetz unterstützen und morgen im Ausschuss die Diskussion positiv begleiten. Liebe CSU-Fraktion, wenn ihr öfter auf die FREIEN WÄHLER hören würdet – G 9, Studiengebühren, Staatstheater –, dann würden die Dinge in Bayern manchmal schneller ans Ziel kommen. Sie sollten also manchmal über Ihren Schatten springen.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

**Dritter Vizepräsident Peter Meyer:** Vielen Dank. – Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN darf ich Kollegen Dr. Dürr das Wort erteilen. Bitte schön.

**Dr. Sepp Dürr (GRÜNE):** Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Der frühere Finanzminister Söder macht derzeit als neuer Ministerpräsident vieles, um sich von seinem alten Vorgänger abzuheben und neuen Schwung zu inszenieren. Naturgemäß sind da viel heiße Luft und viel Pfusch dabei. Aber manches ergibt auf den ersten Blick Sinn. Für den vorliegenden Gesetzentwurf gilt beides. Für die Stadt Augsburg – das haben wir schon gehört – ist positiv, dass sie an dieser Stelle dauerhaft entlastet wird. Das Theater soll dauerhaft gesichert werden. Das ist überfällig. Das tragen wir mit. Deshalb werden wir zustimmen.

Wir tragen aber nicht die Art mit, in der diese beiden Ziele erreicht werden. Dies ist eine Art des Herumpfuschens, die ganz und gar nichts mit durchdachter Politik und schon gar nichts mit Kulturpolitik zu tun hat.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Selbst wenn es kein Wahlkampfmanöver wäre, wäre die Begründung immer noch verfehlt. Es ist zumindest unter uns Kulturpolitikerinnen und Kulturpolitikern heutzutage zum Glück unstrittig, dass Landtag und Regierung eine Verantwortung für die gesamte bayerische Kulturlandschaft haben, nicht nur für die eigenen Staatsinstitutionen. Das war vor Kurzem noch anders. Da bin ich froh, dass die CSU dazugelernt hat.

Jetzt fehlt beim Lernprozess noch eine Verständigung darüber, wie wir dieser Verantwortung wirklich gerecht werden können. Es ist klar, dass wir nicht alle Institutionen über einen Kamm scheren können. Die immer noch gern genutzte Gießkanne ist auf Dauer nicht hilfreich.

Klar ist auch: Wir müssen die Kommunen und Regionen in die Lage versetzen, Einrichtungen von lokaler und regionaler Bedeutung so zu erhalten, dass sie ihre Aufgaben erfüllen können. Dabei muss der Freistaat auch finanziell helfend zur Hand gehen. Darüber hinaus haben wir in Bayern zum Glück viele Kulturinstitutionen von landesweiter Bedeutung und sogar Aus-

strahlung darüber hinaus. Die brauchen eine dauerhafte institutionelle staatliche Unterstützung.

An dieser Stelle ist die Staatsregierung leider in zweierlei Hinsicht auf dem falschen Dampfer; denn welche Einrichtungen diese Bedeutung haben, lässt sich eben nicht strukturpolitisch entscheiden, genauso wenig, ob eine Einrichtung in einer vermeintlichen oder wirklichen Metropolregion ist. Das ist völlig wurscht. Davon hängt die Bedeutung der Einrichtung nicht ab. Es ist auch kein sinnvoller Weg, den Regionen in Bayern hin und wieder übers Land verstreut zentralstaatlich Gunst zu erweisen und zu erwarten, dass sie dankbar sind, wenn es hier ein lokales Glasmuseum und dort ein örtliches Porzellanmuseum, eine städtische Oper oder ein kommunales Theater trifft, die verstaatlicht werden. Das ist keine Kulturpolitik. Das ist der zweite Holzweg. Die einzige Maßnahme, die Ihnen einfällt, ist die Verstaatlichung. Das kann es doch wirklich nicht sein!

(Beifall bei den GRÜNEN)

Verstaatlichung hat viele Vorteile, aber in diesem Bereich leider nicht. Verstaatlichung kann heutzutage nur in Ausnahmefällen die geeignete Form staatlicher Verantwortung sein. Der Freistaat kann nicht alle Häuser übernehmen, die Unterstützung brauchen oder verdienen. Das geht einfach nicht, und schon gar nicht deswegen, weil es der CSU gerade struktur- und machtpolitisch passt. Das ist für uns kein Kriterium. Das ist keine sinnvolle Politik für Bayern.

Kolleginnen und Kollegen, deswegen fordere ich Sie zum wiederholten Mal zur Grundsatzdebatte darüber auf, wie der Freistaat endlich seiner Verantwortung für die gesamte Kulturlandschaft gerecht werden kann, nämlich mit einem Landesentwicklungsplan, verlässlichen Strukturen regionaler Förderpolitik, einem Kulturräumgesetz und nachvollziehbaren Kriterien und Fördergrundsätzen. Da muss endlich etwas passieren. Darüber müssen wir uns verständigen, und wenn es in der nächsten Legislatur ist.

Schließlich müssen wir über die Qualität – das wird hart – und über die Aufgabe und die Funktion der jeweiligen Museen, Theater, Orchester und all der Einrichtungen reden, die sich in Bayern um Kultur verdient machen. Hin und wieder mit Einzelmaßnahmen die Provinz zu beglücken, damit die ruhig ist, wird die Schiefelage zwischen Landeshauptstadt und Regionen in der staatlichen Förderung nicht korrigieren.

Noch ein Satz zum Schluss: Es ist armselig, dass ein für unser Land wichtiges Theater erst staatlich werden muss, damit die Regierung sich wirklich darum kümmert.

(Beifall bei den GRÜNEN)

**Dritter Vizepräsident Peter Meyer:** Danke schön, Kollege Dr. Dürr. – Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Damit ist die Aussprache geschlossen. Ich schlage vor, den Gesetzentwurf dem Ausschuss für Wissenschaft und Kunst als federführendem Ausschuss zu überweisen. Besteht damit Einverständnis?

(Georg Rosenthal (SPD): Ja!)

– Dann ist das so beschlossen.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 6** auf:

**Gesetzentwurf der Staatsregierung  
zur Errichtung des Universitätsklinikums  
Augsburg (Drs. 17/20989)  
- Zweite Lesung -**

Die Gesamtredezeit der Fraktionen beträgt gemäß der Vereinbarung im Ältestenrat 24 Minuten. Die Verteilung darf ich als bekannt voraussetzen. Ich eröffne die Aussprache. Erster Redner ist Kollege Kränzle. Bitte sehr.

(Volkmar Halbleib (SPD): Zweimal Augsburg innerhalb einer halben Stunde!)

**Bernd Kränzle (CSU):** Herr Präsident, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte mich in der Zweiten Lesung auf die wesentlichen Punkte beschränken.

Zum Gesetzentwurf: Das Allerwichtigste ist der Zeitplan. Sie wissen, dass zum 1. Januar 2019 das Universitätsklinikum als rechtsfähige Anstalt des öffentlichen Rechts errichtet und in Betrieb gehen soll. Die entsprechenden Vorbereitungen sind getroffen, nicht zuletzt erst vor Kurzem der Transaktionsvertrag zwischen dem Freistaat Bayern und dem Krankenhauszweckverband Augsburg. Zum Aufbau des Universitätsklinikums war dies notwendig. Mit dem Gesetzentwurf und der Unterzeichnung des Vertrages, die für Mitte des Jahres vorgesehen ist, werden die entscheidenden rechtlichen Rahmenbedingungen für den Aufbau des Universitätsklinikums geschaffen.

Die einzelnen Dinge, die wir in den entsprechenden Sitzungen diskutiert und beraten haben, darf ich in der Beschlusslage in den Ausschüssen zusammenfassen: alles einstimmig. Der federführende Ausschuss für Wissenschaft und Kunst hat in seiner Sitzung am 25. April lediglich mit der Änderung der Ressortbezeichnung einstimmig Zustimmung gegeben. Ebenfalls einstimmig votierten die mitberatenden Ausschüsse für Staatshaushalt und Finanzfragen am 17. Mai, für Gesundheit und Pflege am 5. Juni sowie

der endberatende Ausschuss für Verfassung, Recht und Parlamentsfragen mit Änderung der Ressortbezeichnung des Bauministeriums am 7. Juni 2018. Den Kolleginnen und Kollegen des Rechts- und Verfassungsausschusses meinen herzlichen Dank; denn im Verfassungsausschuss wurde auf Fristen verzichtet, sodass wir noch schneller in die Schlussabstimmung gehen können.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir sind in der gesamten Problematik, auch im Aufbau, sehr weit. Parallel zur Errichtung des Universitätsklinikums erfolgt der weitere Aufbau der medizinischen Fakultät der Universität Augsburg. Die Berufung der ersten Professoren ist bereits erfolgt und findet statt, zum Beispiel am letzten Freitag. Lieber Kollege Häusler, wir sind am Freitag vor einer Woche im Verwaltungsrat über die in dieser Woche stattfindende Personalentscheidung informiert worden. Im Bau sind wir nicht nur bei der Planung, sondern auch bei der Ermittlung der Kosten und ganz besonders bei der Frage der HU-Bau, die frühestens in zwei Jahren bei verschiedenen Baumaßnahmen erfolgen kann.

Die medizinische Fakultät soll jährlich 100 Millionen Euro für 100 Professoren, die Gebäude für die medizinische Fakultät und Lehr- und Forschungsflächen kosten. Die Kosten für die ersten drei Gebäude und die Erschließung betragen 350 Millionen Euro.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wer seit etwa 1963 in der Politik ist, ob als JU-Vorstandsmitglied oder später als Stadtrat, wird sich freuen – das tue ich außerordentlich –, dass es gelungen ist, jetzt die Universitätsklinik doch unter der Federführung zu verwirklichen. Es war im Februar 2009, als der Ministerpräsident Horst Seehofer dies beim Eintrag ins Goldene Buch in Augsburg ganz deutlich als seine politische Leitlinie vorgegeben hat und bis zu seinem Amtsende als Ministerpräsident bis hin zur Unterstützung des Wissenschaftsrates und der zuständigen Fachminister so eingehalten hat.

Ich möchte noch einmal zitieren. Lieber Kollege Spaenle, du hast als Staatsminister für die Region Augsburg und ganz Bayerisch-Schwaben folgende Sätze geprägt:

Für die Region Augsburg bedeuten das Universitätsklinikum und die neue medizinische Fakultät der Universität einen enormen Gewinn. Auch Wissenschaft und Forschung profitieren außerordentlich von dieser Investition. Der Freistaat setzt bundesweit ein beachtetes Zeichen für den Ausbau von Medizinstudienplätzen. Die Attraktivität und Strahlkraft des Wissenschaftsstandortes Bayern wird dadurch noch stärker.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich möchte mich bei allen Beteiligten bedanken. Das sind die Mitglieder des Kabinetts, die ehemalige Staatsregierung, der ehemalige Ministerpräsident Horst Seehofer und der ehemalige Finanzminister und jetzige Ministerpräsident Dr. Markus Söder. Danke für die großartige Unterstützung meiner Fraktion. Ich danke auch den anderen Fraktionen, die dieses Jahrhundertprojekt für Bayerisch-Schwaben und für ganz Bayern geschaffen haben.

Für mich ist heute ein historischer Tag. Ich war sehr früh im Augsburger Stadtrat. Ich möchte mich auch bei allen Kolleginnen und Kollegen der Augsburger Stadtratsfraktion bedanken. Das Thema lag uns allen am Herzen. Wir haben nicht darüber diskutiert, ob der Spiegelstrich nun links oder rechts steht. Alle haben sich jahrzehntelang gemeinsam bemüht.

Lassen Sie mich noch einen Satz sagen: Nachdem ich über beinahe zwei Jahrzehnte Mitglied des Verwaltungsrats des Klinikums war, gilt mein Dank auch den amtierenden Geschäftsleitern, den Vorstandsmitgliedern und vor allen Dingen den vielen Chefärzten, die mitgewirkt haben. Bei der Errichtung des Universitätsklinikums Augsburg wird der eine oder andere altersbedingt oder aus anderen Gründen nicht mehr dabei sein. Manche werden woanders eine Professur annehmen.

Liebe Frau Ministerin, auch Ihnen gilt ein großer Dank. Wir freuen uns natürlich, dass wir in Augsburg jetzt Sie haben. Auch mit der Gründungsdekanin Frau Prof. Dr. Kadmon haben wir nun jemanden, der es meisterlich versteht, in ganz Deutschland zu werben. Man merkt erst, wer alles mithilft, wenn man Berufungskommissionenprotokolle lesen darf. Mein persönlicher Dank gilt einer Person. Nur ganz wenige wissen, dass wir im Jahr 2009 den ersten Versuch einer Angliederung an die TU München gestartet haben. Lieber Florian Herrmann, es war dein Vater, der damals bereits sehr wohlwollend auf unserer Seite stand. Es hat zwar dann noch ein bisschen länger gedauert, aber was lange währt, wird endlich gut. Herzlichen Dank! Ich bitte Sie, dass wir den Gesetzesbeschluss möglichst einstimmig fassen.

(Beifall bei der CSU)

**Präsidentin Barbara Stamm:** Vielen Dank, Herr Kollege. – Jetzt darf ich Herrn Kollegen Güller für die SPD-Fraktion das Wort erteilen. Bitte schön, Herr Kollege.

**Harald Güller (SPD):** Frau Präsidentin, Kolleginnen und Kollegen, Frau Ministerin! Zunächst einmal möchte ich mich dem Dank von Herrn Kränzle an alle genannten Persönlichkeiten anschließen. Lieber Bernd,

ich möchte mich aber auch bei dir bedanken. Die Diskussionen auf den verschiedenen Ebenen, ob als Abgeordneter, Mitglied des Kreistages, des Stadtrates oder des Verwaltungsrates, waren sehr gut. Herzlichen Dank! Ich glaube, der Vertrag ist gut. Das Gesetz ist gut und richtig. Die begleitenden Verträge sind sehr detailliert und lange erarbeitet worden. Ich nenne hier den Transaktionsvertrag und den Fördermittelabwicklungsvertrag.

Frau Ministerin Kiechle, wir wünschen uns, dass wir es auch beim vorhergehenden Fall bis zur Verabschiedung hinbekommen. Wir haben alles detailliert geregelt, was in den nächsten Monaten und Jahren zur einen oder anderen Diskussion führen kann.

Der Gesetzentwurf ist gut, weil die Ausbildungskapazitäten im medizinischen Bereich dringend erweitert werden mussten. Wir haben inzwischen festgesetzt, dass es möglichst bald einen Lehrstuhl für Allgemeinmedizin in Augsburg geben wird. Er ist gut, weil wir mit dem Gesetzentwurf und den begleitenden Verträgen die Patientenversorgung im Großraum Augsburg, in Schwaben und weit darüber hinaus in der heutigen Qualität der Spitzenmedizin auch für die kommenden Jahrzehnte sichern. Er ist gut, weil auch die Notfallversorgung geregelt ist. Diese ist eigentlich zunächst eine Aufgabe der regionalen Gebietskörperschaften. Hier haben wir eine gute Lösung erzielt. Ich möchte hier folgende Anmerkung machen: Vielleicht kann der Freistaat die KVB mit etwas heftigeren Worten, als wir sie verwendet haben, dazu bewegen, bei der Notfallversorgung so mitzuspielen, wie es sich die Patienten und die Ärzte, die mit den Patienten arbeiten, wünschen.

(Beifall bei der SPD)

Ich wünsche mir, dass der Freistaat einmal "wias Michele in den Himmel eini" fährt, wie es bei uns heißt.

Ich freue mich, dass wir beim Personalübergang faire und gute Regelungen, die von allen Seiten akzeptiert werden, gefunden haben. Wir können auch ein Stück weit stolz darauf sein, dass wir am Ende des Tages gemeinsam der Auffassung waren, dass es in Zukunft keine Auslagerungen von Betriebsteilen, kein – neudeutsch – Outsourcing und keine Tariffucht geben wird.

(Beifall bei der SPD)

Unter dem ehemaligen Minister Spaenle hat das vor zwei Jahren in einer Anhörung im Haushaltsausschuss und im Ausschuss für Wissenschaft und Kunst noch anders geklungen. Ich freue mich ausdrücklich, dass wir das gemeinsam aus dem Weg räumen konnten.

In den Begleitverträgen sind detaillierte Regelungen niedergelegt worden. Dort geht auch um die Fortführung der Sanierung. Diese findet wie bisher unter finanzieller Beteiligung der Kommunen und der Träger des Klinikums statt, aber jetzt unter organisatorischer Leitung des Staates. Für den Campus sind bereits sehr ansehnliche Planungen vorgelegt worden.

Bisher liegt noch kein Wohnbaukonzept vor. Das wird eine Aufgabe für die nächsten Jahre sein. Außerdem liegt noch kein abschließendes Verkehrskonzept vor. Dies ist ausdrücklich nicht nur eine Aufgabe des Freistaates, sondern auch der Region. An diesen beiden Themen müssen wir gemeinsam arbeiten. Das betrifft letztlich auch die ÖPNV-Anbindung und das Parkplatzmanagement.

Der Gesetzentwurf enthält auch sonst noch große Herausforderungen für die kommenden Jahre; dessen müssen wir uns bewusst sein. Wir werden mindestens dreistellige Millionenbeträge für ein zusätzliches Universitätsklinikum in Bayern ausgeben müssen. Ein anderes Versprechen steht nämlich auch noch: Die Universitätsklinik Augsburg geht nicht zulasten anderer Universitätskliniken. Das ist im Gesetzgebungsverfahren mehrfach geäußert worden.

(Beifall des Abgeordneten Volkmar Halbleib (SPD))

Jetzt müssen alle, die außerhalb der Region Augsburgs tätig sind, klatschen.

Die nächste Herausforderung wird die Sanierung und der zum großen Teil Neubau des Campus sein. In diesen Bereichen müssen wir gemeinsam auf Kostendisziplin und die Einhaltung der heutigen Planungen achten. Ich bin zuversichtlich, dass wir die Herausforderungen bei den Universitäten mit dem notwendigen Einsatz der Staatsregierung, der nachgeordneten Behörden und der Abgeordneten in den nächsten Haushaltsberatungen meistern können und werden. Lieber Bernd, die SPD-Fraktion stimmt diesem Gesetzentwurf mit Freude zu.

(Beifall bei der SPD und des Abgeordneten Bernd Kränzle (CSU))

**Präsidentin Barbara Stamm:** Vielen Dank, Herr Kollege Güller. – Jetzt hat der Kollege Häusler für die Fraktion der FREIEN WÄHLER das Wort. Bitte schön.

**Johann Häusler (FREIE WÄHLER):** Frau Präsidentin, Frau Staatsministerin Prof. Dr. Kiechle, werte Kolleginnen und Kollegen! Mit der heutigen Zweiten Lesung und anschließenden Verabschiedung des Gesetzentwurfs zur Errichtung des Universitätsklinikums Augsburg endet eine wirklich lange Odyssee.

Diese hat 1962 mit dem Beschluss des Bayerischen Landtags zur Errichtung einer medizinischen Fakultät in Augsburg begonnen. Bernd, du weißt das. Heute, nach mittlerweile 56 Jahren, wird aus dieser Vision Wirklichkeit. Bereits zum Wintersemester 2018/2019, also noch in diesem Jahr, beginnen die ersten Vorlesungen im Studiengang Medizininformatik. Der Trägerwechsel findet dann, wie wir vorhin schon gehört haben, zum 1. Januar 2019 statt. Dann geht die Verantwortung für das Klinikum auf den Freistaat Bayern über.

Der Freistaat übernimmt damit eines der größten Häuser der Grund- und Maximalversorgung in ganz Deutschland. Derzeit verfügt das Klinikum über 1.700 Betten. Nur fünf Universitätskliniken in Deutschland halten eine höhere Bettenzahl als das Klinikum Augsburg vor. Mit diesem Vergleich wird deutlich, welchen finanziellen und organisatorischen Aufwand und welche finanziellen Vorleistungen die kommunale Familie, die Stadt Augsburg und der Landkreis Augsburg, seit 1982 über viele Jahre hinweg gemeinsam für den Freistaat Bayern aufgebracht haben. 1982 ging nämlich das als Universitätsklinikum konzipierte Großkrankenhaus in Betrieb. Damals hatten andere Universitätsklinikstandorte höhere Priorität.

Für dieses Haus der Spitzenmedizin mit der höchsten Versorgungsstufe, die wir in Bayern haben, hat der aus Stadt und Landkreis Augsburg bestehende Zweckverband bisher weit über 100 Millionen Euro aus Verbandsumlagen erbracht und die jeweiligen Betriebsdefizite ausgeglichen. Die Versorgungsleistungen dieses Klinikums wurden – das muss an dieser Stelle auch einmal gesagt werden – nicht nur für die Menschen aus dem Zweckverbandsgebiet, sondern für die Menschen aus ganz Schwaben und zum Teil auch aus großen Teilen des angrenzenden Oberbayerns erbracht. Derzeit verbleibt ein angehäufter Schuldenberg von rund 100 Millionen Euro beim bisherigen Träger. Insofern bleibt auch die Verantwortung noch bestehen.

Die Historie belegt aber auch, dass der heutige Tag ein großartiger Tag für den Raum Augsburg, für Schwaben und auch für ganz Bayern ist. Ich glaube, darin sind wir uns einig, lieber Harald und lieber Bernd. Ein großartiger Tag für ganz Bayern ist es deswegen, weil Bayern flächendeckend die höchste wissenschaftliche medizinische Versorgung anbieten kann. Mit der dritten Metropolregion ist auch der Westen Bayerns abgedeckt. Das ist einen Applaus wert.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Der Weg zum Klinikum Augsburg war kein leichter. Wir haben es vorher schon gehört. Viele Vorausset-

zungen dafür mussten geschaffen werden. Zum einen musste sichergestellt werden, dass die fünf bisherigen Universitätsklinikstandorte keinen Nachteil erleiden. Das war eine ganz wesentliche Voraussetzung. Auch die Frage der Grundversorgung war lange Zeit ein Thema in den Gremien. Die Grundversorgung ist eigentlich eine kommunale Pflichtaufgabe, die im Sinne aller Beteiligten einvernehmlich geregelt und sichergestellt werden konnte.

Die größte Hürde war die Besitzstandswahrung für die Beschäftigten. Ich glaube, das werden alle Beteiligten so sehen. Ausgründungen sollen verhindert werden. Das ist sowohl im Überleitungsvertrag als auch im vorliegenden Gesetzentwurf verankert. Damit ist diese Frage nachhaltig im Sinne der Betroffenen geregelt. Das bietet allen Betroffenen, insbesondere der Mitarbeiterschaft, eine persönliche Sicherheit, und es begründet eine klare Wertschätzung gegenüber den Menschen, die an dem Klinikum gearbeitet haben. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind das höchste Gut eines jeden Hauses. Darauf fundiert die ganze Leistungs- und Angebotsstärke.

Ich glaube auch, dass die kommunale Seite sehr schwerwiegende Entscheidungen treffen musste, wie man im Nachhinein sieht. Ich denke nur an den Überleitungsvertrag und an das Sanierungskonzept. Die Entscheidungen waren nicht immer einfach und einvernehmlich. Im Verwaltungsrat hatten wir aber sehr wohl Einvernehmen, und dafür möchte ich den Kolleginnen und Kollegen aller Fraktionen sowohl im Stadtrat als auch im Landtag ganz herzlich danken. Es war ein Gemeinschaftsprojekt mit dem klaren Ziel, das Universitätsklinikum Augsburg zu errichten und das kommunale Klinikum dazu in staatliche Trägerschaft zu überführen.

Vielleicht noch ein Satz. Es wird auch künftig eine große Kraftanstrengung des Freistaates erforderlich sein, weil die Kosten für die Generalsanierung um gut 300 Millionen Euro höher sein werden als veranschlagt. Wenn man die Investitionskosten für das Gebäudemanagement und die Betriebskosten hinzurechnet, können wir insgesamt von einem Milliardenprojekt sprechen, das hier entsteht, das aber auch Synergieeffekte sowohl für Arbeitsplätze als auch die Infrastruktur im Großraum Augsburg auslösen wird. In dem Sinne ist es ein gelungenes Projekt. Ich danke allen, die daran beteiligt waren, insbesondere auch dem ehemaligen Ministerpräsidenten Horst Seehofer, der sein Wort gehalten und damit wesentlich zum Gelingen dieses Projekts beigetragen hat. Er hat sich damit zumindest in Augsburg positiv verewigt. In dem Sinne herzlichen Dank an alle. Wir werden dem Gesetzentwurf wirklich gerne und freudig zustimmen.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

**Präsidentin Barbara Stamm:** Vielen Dank. – Jetzt hat für die Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN Frau Kollegin Osgyan das Wort.

**Verena Osgyan (GRÜNE):** Frau Präsidentin, Frau Staatsministerin, meine Damen und Herren! Wir haben heute schon viel von der Freude in der Region über die Uniklinik Augsburg gehört. Diese Freude empfinden natürlich auch wir. Das Klinikum ist eine große Chance für Schwaben, darüber hinaus aber auch für den Freistaat Bayern. Uns freut an der neuen Uniklinik besonders die Tatsache, dass wir damit die Ausbildung für Medizinerinnen und Mediziner in Bayern auf breitere Füße stellen können. Es wurde immer wieder gefordert, 10 % mehr Studienplätze zu schaffen. Das ist in Bayern mit dem Uniklinikum Augsburg jetzt geschehen. Man hätte es durchaus auch auf anderem Wege machen können. Wenn wir aber auf diesem Weg zum Ziel kommen, werden wir das Vorhaben selbstverständlich unterstützen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ärztmangel ist in Bayern tatsächlich kein Fremdwort mehr. Lange Zeit wurde wenig getan, um mehr Studienplätze zu schaffen. Mit der Uniklinik Augsburg ist es jetzt aber gelungen. Mich freut es ganz besonders, dass in Augsburg nicht nur sehr zukunftsweisende Studiengänge wie Umweltmedizin bzw. Medizininformatik eingeführt wurden, sondern dass auch durch tätige Mithilfe des Landtags, insbesondere auch aufgrund eines Antrags von uns GRÜNEN, von Anfang an bekräftigt wurde, dass die Allgemeinmedizin in Augsburg verankert wird. Wir dürfen nämlich die flächendeckende Versorgung der Bevölkerung nicht aus den Augen lassen.

Wir müssen die Chancen nutzen, und dazu ist von Anfang an ein guter Praxisbezug der Ausbildung wichtig. Wir hoffen, dass sich gute Kooperationen mit niedergelassenen Ärztinnen und Ärzten in der Region etablieren und dass diese auch von Anfang an in die Ausbildung der Studierenden integriert werden. Viele Chancen bestehen; wir hoffen, dass sie vonseiten der Staatsregierung auch weiterhin genutzt werden.

Die Uniklinik ist sicher ein Fortschritt. Dennoch müssen wir ihre Einbettung in die gesamte Hochschullandschaft in Bayern kritisch sehen. Das Geld ist endlich, und es wurde uns glaubwürdig versichert, dass die Errichtung der Uniklinik Augsburg nicht zulasten der fünf anderen Unikliniken gehen soll. So weit, so gut. Allerdings müssen wir auch sehen, dass bereits zu Anfang der Legislaturperiode der Sanierungsstau bei Gebäuden der Universitäten und Hochschulen insgesamt bei drei Milliarden Euro lag. Das betraf aber

nur die großen Baumaßnahmen. Wir gehen davon aus, dass der Sanierungsstau jetzt bei geschätzt mindestens fünf Milliarden liegen wird. Deshalb brauchen wir einen umsichtigen Plan dafür, wie der Freistaat diesen Sanierungsstau in den nächsten Jahren beheben will. Ich muss zugeben, mir fehlt der Glaube daran, dass das passiert. Ich sehe, es wird immer wieder in neue Vorhaben investiert, und die Grundaufgabe der Sanierung wird nicht nachhaltig finanziert und gelöst. Das ist aber eine der größten Aufgaben für die nächste Legislaturperiode.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wir brauchen nicht nur die Uniklinik Augsburg, um Chancen zur Stärkung der medizinischen Ausbildung zu ergreifen. Wir müssen das Medizinstudium insgesamt reformieren, aber wir GRÜNE sind noch nicht davon überzeugt, dass dafür die richtigen Maßnahmen ergriffen wurden. Wir brauchen Anreize für angehende Ärztinnen und Ärzte. Wir brauchen für sie später vor allem gute Arbeitsbedingungen. Ich glaube nicht, dass eine Landarztquote das Problem lösen wird. Ich glaube, dass die Verpflichtung, später aufs Land zu gehen, um heute einen Studienplatz zu bekommen, nicht die Motivation ist, später auch gern auf dem Land zu arbeiten und dort über Jahre und Jahrzehnte hinweg gute Arbeit zu leisten. Da müssen wir noch einmal nachbessern.

Bei einem anderen Thema fehlt mir auch der Glaube, Frau Staatsministerin. Wir müssen aus der Vergangenheit die richtigen Lehren ziehen, wie wir den Zugang zum Medizinstudium gestalten. Über den Numerus clausus wurde im Landtag immer wieder diskutiert. Wir hatten mehrere Anträge eingereicht, mit denen wir das Urteil des Verfassungsgerichts mehr oder weniger umsetzen wollten. Wir wollen vor allem die individuellen Stärken mehr betonen. Sie haben dazu gesagt, Sie würden sich wünschen, dass die Abiturnote noch mehr gewichtet wird. Das ist aber genau das Gegenteil von dem, was wir hier im Hause einhellig beschlossen haben.

(Beifall bei den GRÜNEN und den FREIEN WÄHLERN)

Das widerspricht dem Willen des Parlaments, und ich hoffe, dass das eine einmalige Angelegenheit war. Ich hoffe, dass wir künftig wieder mehr in Dialog kommen; denn das Parlament hat sich viele Gedanken über das Thema gemacht. Ich freue mich auch, dass die Kultusministerkonferenz in diese Richtung gegangen ist. Sie hat nämlich beschlossen, dass Ausbildung, Engagement und sinnvolle Vorkenntnisse in das Verfahren für den Zugang zum Medizinstudium stärker einbezogen werden sollen. Ich glaube, das ist sehr

wichtig. Diesen Impuls hat nicht zuletzt die Wissenschaftssenatorin aus Hamburg eingebracht. Sie hat sich dafür eingesetzt. Wir wissen, das Universitätsklinikum in Hamburg-Eppendorf nimmt hier mit einem kompetenzorientierten Zugangsverfahren wirklich eine Vorreiterrolle ein. Das ist ein Vorbild, dessen Nachahmung ich mir für Bayern wünschen würde. Das müssen wir weiter diskutieren. Ich hoffe, dass es hierzu neue Möglichkeiten gibt.

Zusammenfassend möchte ich sagen: Wir sehen die Chancen in Augsburg. Wir sehen aber auch, dass wir in der Hochschulpolitik in Bayern noch große Baustellen haben und Lücken, die wir füllen müssen. Ich hoffe, dass wir uns in Zukunft in die richtige Richtung bewegen werden. Dann hätten wir nämlich viel erreicht.

(Beifall bei den GRÜNEN)

**Präsidentin Barbara Stamm:** Vielen Dank, Frau Kollegin. Für die Staatsregierung hat Frau Staatsministerin Prof. Dr. Marion Kiechle ums Wort gebeten. Bitte schön, Frau Staatsministerin.

**Staatsministerin Prof. Dr. Marion Kiechle (Wissenschaft und Kunst):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Am 22. März dieses Jahres hatte ich, wenn Sie sich daran erinnern, die Gelegenheit, als eine meiner ersten Amtshandlungen als Staatsministerin für Wissenschaft und Kunst den Gesetzentwurf zur Errichtung des Universitätsklinikums Augsburg hier in dieses Hohe Haus einzubringen. Kernpunkte des Gesetzentwurfs sind die Errichtung des Universitätsklinikums und die Übertragung aller Rechte und Pflichten des bisherigen kommunalen Klinikums Augsburg auf das neue Universitätsklinikum zum 1. Januar 2019. Auch hier wird wieder besonderes Augenmerk darauf gerichtet, dass der damit verbundene Trägerwechsel für die Mitarbeiter des Klinikums ohne Nachteil vollzogen wird. Keine Mitarbeiterin und kein Mitarbeiter muss für sich negative Folgen befürchten. Es wird insbesondere gewährleistet, dass für das Bestandspersonal auch künftig die kommunalen Tarifverträge Geltung haben. Für neu eingestelltes Personal werden jedoch die Tarifverträge der Länder gelten, da wir langfristig natürlich sicherstellen müssen, dass ein Gleichklang zwischen dem neuen Universitätsklinikum und den bestehenden Universitätsklinika hergestellt wird. Eine Ausnahme bilden hier nur die Regelungen der betrieblichen Altersversorgung. Hier bleibt es auch für das künftige Personal bei der Mitgliedschaft in der Zusatzversorgungskasse der bayerischen Gemeinden, da ein Kassenwechsel mit unverhältnismäßig hohen Kosten behaftet ist.

Der Gesetzentwurf wird von einem Transaktionsvertrag mit dem bisherigen Träger des Klinikums begleitet. In diesem Vertrag werden ergänzende Vereinbarungen getroffen, die sich einer gesetzlichen Regelung entziehen. Das betrifft in erster Linie die Übernahme bestimmter Risiken, insbesondere Haftungsfragen und Kosten wie zum Beispiel die Beteiligung des bisherigen Trägers an den Kosten der Generalsanierung und die Übernahme aller Risiken bezüglich des vierten Bauabschnittes, weil der Träger sich hierzu verpflichtet hat. Dieser Transaktionsvertrag konnte am 13. Juni dieses Jahres vom Ministerpräsidenten und von mir für den Freistaat unterzeichnet werden. Selbstverständlich steht er unter dem Vorbehalt, dass das Hohe Haus den vorliegenden Gesetzentwurf heute verabschiedet.

Der Aufbau der sechsten medizinischen Fakultät in Bayern und die Umwandlung des kommunalen Hauses in ein Universitätsklinikum in staatlicher Trägerschaft sind ein ungeheurer finanzieller Kraftakt. Sie haben es bereits gehört: Dafür wird der Freistaat viele Hundert Millionen Euro in die Hand nehmen. Dabei lassen wir uns von zwei Gedanken leiten. Zum einen soll in Augsburg keinesfalls Mittelmaß entstehen, sondern ein Universitätsklinikum, das im Konzert mit den anderen Universitätskliniken in Bayern auf Augenhöhe mitspielen kann. Zum anderen darf und wird der Aufbau in Augsburg nicht auf Kosten der anderen bayerischen Universitätskliniken gehen. Für die Bayerische Staatsregierung war von Anfang an klar, dass die für Augsburg erforderlichen Mittel zusätzlich zur Verfügung gestellt werden müssen. Ich bin unserem Ministerpräsidenten und unserem Finanzminister sehr dankbar, dass sie diese Ansicht teilen und mit mir an einem Strang ziehen.

Mit dem Projekt werden nicht nur die Universitätsmedizin in Bayern, sondern auch die Universität Augsburg und die Wirtschaftsregion Augsburg nachhaltig gestärkt. Gleichzeitig greifen wir die oft zu hörende Forderung auf, neue Medizinstudienplätze zu schaffen. Im Endausbau werden etwa 100 Professorinnen und Professoren auf dem neuen Medizincampus in Augsburg tätig sein. Jährlich werden 250 Erstsemester aufgenommen, sodass wir im Endaufbau 1.500 Studierende ausbilden. Das ist wirklich eine respektable Zahl. Ich denke, das ist die beste Medizin gegen den Ärztemangel.

(Beifall bei der CSU)

Als oberste Maxime gilt dabei aber: Quality first. Wir werden keine Abstriche bei der Qualität machen. Ein Projekt wie dieses darf nicht im Mittelmaß enden. Wir legen großen Wert darauf, eine erstklassige Ausstattung zu gewährleisten und nur hervorragend qualifi-

ziertes Personal zu berufen, das Wissenschaft und Forschung auf einem hohen Niveau garantiert. Wir können aber auch auf einem sehr guten Fundament aufbauen; denn das Klinikum genießt schon jetzt einen herausragenden Ruf in der Krankenversorgung. Nun gilt es, diesen Ruf auch in der Forschung und in der Lehre aufzubauen. Die Gründung eines Lehrstuhls für Allgemeinmedizin ist im Aufbauprogramm der Fakultät fest eingeplant. Das wird einen Beitrag dazu leisten, dass das Fach Allgemeinmedizin wieder an Attraktivität gewinnt.

Es hat mich sehr gefreut, dass die Ausschussberatungen in diesem Haus von großer Sympathie für das Projekt getragen wurden. In allen Ausschüssen – Herr Kollege Kränzle hat das eingangs bereits gesagt – wurde der Gesetzentwurf einstimmig befürwortet. Das ist, gerade in der heutigen Zeit, wahrlich etwas, das nicht häufig vorkommt. Dafür möchte ich mich ganz herzlich bedanken, und zwar nicht nur bei meinen Kollegen der CSU-Fraktion, sondern auch bei allen anderen Fraktionen im Landtag. Ich bitte Sie, nun auch in der abschließenden Abstimmung den Gesetzentwurf zu unterstützen, zum Wohle der Wissenschaft und der Forschungslandschaft in Bayern und zum Wohle der bayerischen Bürger, insbesondere denen im Regierungsbezirk Schwaben, die von diesem neuen Universitätsklinikum nachhaltig profitieren werden.

(Beifall bei der CSU, der SPD und den FREIEN WÄHLERN)

**Präsidentin Barbara Stamm:** Vielen Dank, Frau Staatsministerin. Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Damit ist die Aussprache geschlossen. Wir kommen zur Abstimmung. Ich kann jetzt mit großer Freude in diese Abstimmung eintreten; denn es besteht hier eine große Gemeinsamkeit in diesem Haus. Ich freue mich immer, wenn es in diesen Zeiten auch noch Gemeinsamkeiten gibt.

Der Abstimmung liegen der Gesetzentwurf der Staatsregierung auf Drucksache 17/20989 und die Beschlussempfehlung des endberatenden Ausschusses für Verfassung, Recht und Parlamentsfragen auf Drucksache 17/22719 zugrunde. Der federführende Ausschuss für Wissenschaft und Kunst und der endberatende Ausschuss empfehlen Zustimmung mit der Maßgabe, dass in § 2 und in § 4 die neuen Bezeichnungen der Staatsministerien für Wissenschaft und Kunst und für Wohnen, Bau und Verkehr angepasst werden. Ergänzend sollen in § 4 das Zitat der letzten Änderung und die entsprechende Seite des Gesetz- und Verordnungsblattes angepasst werden. Im Einzelnen verweise ich auf die Drucksache 17/22719.

Wer dem Gesetzentwurf mit diesen Änderungen zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. Ich bitte, Gegenstimmen anzuzeigen. – Keine. Stimmenthaltungen? – Auch keine. Dann ist das so beschlossen.

Da ein Antrag auf Dritte Lesung nicht gestellt wurde, führen wir gemäß § 56 der Geschäftsordnung sofort die Schlussabstimmung durch. Ich schlage vor, sie in einfacher Form durchzuführen – Widerspruch erhebt sich nicht. Wer dem Gesetzentwurf seine Zustimmung geben will, den bitte ich, sich vom Platz zu erheben. – Gegenstimmen bitte ich anzuzeigen. – Keine. – Stimmenthaltungen? – Auch keine. Damit ist das Gesetz angenommen. Es hat den Titel: "Gesetz zur Errichtung des Universitätsklinikums Augsburg".

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, bevor ich in der Tagesordnung fortfahre, verkünde ich, dass für den Antrag mit der Tagesordnungsnummer 10 die SPD-Fraktion namentliche Abstimmung beantragt hat. Ich gebe das jetzt schon bekannt, damit wir diese namentliche Abstimmung gleich durchführen können, wenn wir bei diesem Tagesordnungspunkt angekommen sind.

Ich rufe den **Tagesordnungspunkt 7** auf:

**Gesetzentwurf der Staatsregierung  
zur Änderung des Bayerischen Eisenbahn- und  
Seilbahngesetzes (Drs. 17/21735)  
- Zweite Lesung -**

Zu diesem Gesetzentwurf wurde im Ältestenrat vereinbart, auf eine Aussprache zu verzichten. Wir kommen damit gleich zur Abstimmung. Der Abstimmung liegen der Gesetzentwurf der Staatsregierung auf Drucksache 17/21735 und die Beschlussempfehlung des endberatenden Ausschusses für Verfassung, Recht und Parlamentsfragen auf Drucksache 17/22711 zugrunde. Der federführende Ausschuss für Wirtschaft und Medien, Infrastruktur, Bau und Verkehr, Energie und Technologie empfiehlt Zustimmung. Der endberatende Ausschuss stimmt ebenfalls zu. Ergänzend schlägt er vor, in den §§ 1 und 2 das Zitat aus der Rechtssammlung an die neuen Bezeichnungen der Staatsministerien anzupassen. In § 1 Nummer 19 ist in Artikel 14 die Angabe "Art. 21 Abs. 2 bis 4" durch die Angabe "Art. 13 Abs. 2 bis 4" zu ersetzen. Des Weiteren schlägt er vor, in § 2 Absatz 1 als Datum des Inkrafttretens den "1. August 2018" und in Absatz 2 als Datum des Außerkrafttretens den "31. Juli 2018" einzufügen. Im Einzelnen verweise ich auf die Drucksache 17/22711.

Wer dem Gesetzentwurf mit diesen Änderungen zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. – CSU, SPD, FREIE WÄHLER, BÜNDNIS 90/DIE GRÜ-

NEN. Gegenstimmen bitte ich anzuzeigen. – Keine. Stimmenthaltungen? – Auch keine. Dann ist es so beschlossen.

Da ein Antrag auf Dritte Lesung nicht gestellt wurde, führen wir gemäß § 56 der Geschäftsordnung sofort die Schlussabstimmung durch. Ich schlage vor, sie in einfacher Form durchzuführen. – Widerspruch erhebt sich nicht. Wer dem Gesetzentwurf seine Zustimmung geben will, den bitte ich, sich vom Platz zu erheben. – CSU, SPD, FREIE WÄHLER, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Gegenstimmen bitte ich anzuzeigen. – Keine. Stimmenthaltungen? – Auch keine. Damit ist das Gesetz angenommen. Es hat den Titel: "Gesetz zur Änderung des Bayerischen Eisenbahn- und Seilbahngesetzes".

Ich rufe den **Tagesordnungspunkt 8** auf:

**Gesetzentwurf der Staatsregierung  
zur Aufhebung des Gesetzes über die behördliche  
Organisation des Bau- und Wohnungswesens  
(Drs. 17/21733)  
- Zweite Lesung -**

Auch zu diesem Gesetzentwurf wurde im Ältestenrat vereinbart, auf eine Aussprache zu verzichten. Wir kommen damit gleich zur Abstimmung. Der Abstimmung liegen der Gesetzentwurf der Staatsregierung auf Drucksache 17/21733 und die Beschlussempfehlung des federführenden Ausschusses für Wirtschaft und Medien, Infrastruktur, Bau und Verkehr, Energie und Technologie auf Drucksache 17/22710 zugrunde. Der federführende Ausschuss für Wirtschaft und Medien, Infrastruktur, Bau und Verkehr, Energie und Technologie empfiehlt Zustimmung. Der endberatende Ausschuss stimmt ebenfalls zu.

Wer dem Gesetzentwurf seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen – CSU, SPD, FREIE WÄHLER, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Gegenstimmen bitte ich anzuzeigen. – Keine. Stimmenthaltungen? – Auch keine. Dann ist es so beschlossen.

Da ein Antrag auf Dritte Lesung nicht gestellt wurde, führen wir gemäß § 56 der Geschäftsordnung sofort die Schlussabstimmung durch. Ich schlage vor, sie in einfacher Form durchzuführen. – Widerspruch erhebt sich nicht. Wer dem Gesetzentwurf seine Zustimmung geben will, den bitte ich, sich vom Platz zu erheben. – CSU, SPD, FREIE WÄHLER, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Gegenstimmen bitte ich anzuzeigen. – Keine. Stimmenthaltungen? – Auch keine. Damit ist das Gesetz einstimmig angenommen. Es hat den Titel: "Gesetz zur Aufhebung des Gesetzes über die behördliche Organisation des Bau- und Wohnungswesens".

Ich rufe den **Tagesordnungspunkt 9** auf:

**Gesetzentwurf der Staatsregierung  
zur Änderung der Bayerischen Bauordnung und  
weiterer Rechtsvorschriften (Drs. 17/21574)  
- Zweite Lesung -**

Auch zu diesem Gesetzentwurf wurde im Ältestenrat vereinbart, auf eine Aussprache zu verzichten. Wir kommen damit auch hier gleich zur Abstimmung. Der Abstimmung liegen der Gesetzentwurf der Staatsregierung auf Drucksache 17/21574 und die Beschlussempfehlung des endberatenden Ausschusses für Verfassung, Recht und Parlamentsfragen auf Drucksache 17/22709 zugrunde. Der federführende Ausschuss für Wirtschaft und Medien, Infrastruktur, Bau und Verkehr, Energie und Technologie empfiehlt Zustimmung. Der endberatende Ausschuss stimmt ebenfalls zu. Ergänzend schlägt er vor, in § 6 als Datum des Inkrafttretens den "1. September 2018" und in § 1 Nummer 33 Buchstabe a als Datum den "31. August 2018" einzufügen. Im Einzelnen verweise ich auf die Drucksache 17/22709.

Wer dem Gesetzentwurf mit diesen Änderungen zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen – CSU, SPD, FREIE WÄHLER, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Gegenstimmen bitte ich anzuzeigen. – Stimmenthaltungen? – Keine. Dann ist es so beschlossen.

Da ein Antrag auf Dritte Lesung nicht gestellt wurde, führen wir gemäß § 56 der Geschäftsordnung sofort die Schlussabstimmung durch. Ich schlage vor, sie in einfacher Form durchzuführen. – Widerspruch erhebt sich nicht. Wer dem Gesetzentwurf seine Zustimmung geben will, den bitte ich, sich vom Platz zu erheben. – CSU, SPD, FREIE WÄHLER, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Gegenstimmen bitte ich in gleicher Weise anzuzeigen. – Keine. Stimmenthaltungen? – Auch keine. Damit ist das Gesetz angenommen. Es hat den Titel: "Gesetz zur Änderung der Bayerischen Bauordnung und weiterer Rechtsvorschriften".

Ich rufe den **Tagesordnungspunkt 10** auf:

**Antrag der Abgeordneten Susann Biedefeld,  
Herbert Woerlein, Ruth Müller (SPD)  
Aktionsplan zur Gewährleistung des Tierschutzes  
in Bayern erstellen - unsere Tierheime nicht länger  
im Stich lassen und die Behörden im Bereich  
Tierschutz stärken (Drs. 17/20700)**

Dazu habe ich schon den Antrag der SPD-Fraktion auf namentliche Abstimmung angekündigt.

Ich eröffne die Aussprache. Die Gesamtredezeit der Fraktionen beträgt nach der Geschäftsordnung 24 Minuten. Als Erster darf ich Frau Kollegin Biedefeld für die SPD-Fraktion das Wort erteilen. Bitte schön, Frau Kollegin.

**Susann Biedefeld (SPD):** Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrter Herr Minister! Nach so vielen Gemeinsamkeiten bei den letzten Tagesordnungspunkten würden sich viele Tausende Tierschützerinnen und Tierschützer, Tierfreundinnen und Tierfreunde freuen, wenn es bei diesem TOP 10 mit der großen Gemeinsamkeit und einem einstimmigen Beschluss genauso weitergehen würde. Darüber wäre die Freude sehr groß. Das würde auch nicht ganz so viel kosten wie das Universitätsklinikum Augsburg. Unser Antrag hält sich in Grenzen. Wir waren immer sehr maßvoll bei unseren Forderungen zur Förderung des Tierschutzes in Bayern.

Wir fordern in diesem Antrag die umgehende Erarbeitung eines Aktionsplans zur Gewährleistung des Tierschutzes in Bayern und haben dazu einzelne Punkte aufgeführt. Der Freistaat Bayern muss endlich den Tierheimen und Tierschutzvereinen unter die Arme greifen.